

Probleme der jüngeren Altsteinzeit Osteuropas

Versuch einer Systematisierung

Von Franz Hančar, Wien

Mit Taf. XVIII und 21 Bildern

Im Zuge einer Reihe von Arbeiten¹, die ich in letzter Zeit einer Darlegung und Einordnung der altsteinzeitlichen Funde Osteuropas und seiner asiatischen Nachbargebiete in den altsteinzeitlichen Kulturenbestand Eurasiens gewidmet habe, will ich im folgenden das östliche Jungpaläolithikum in den Brennpunkt der Betrachtung rücken. Angeregt durch L. Zoğ, beabsichtige ich hier eine Klarstellung des Wesens dieser Stufe östlicher Menschheitsentwicklung, ihre Eingliederung in die jüngere Altsteinzeit des übrigen Europa sowie eine im Blickwinkel der östlichen Funde ausgerichtete Stellungnahme zum Problem der Entstehung und Herkunft des Aurignacien.

Das russische Jungpaläolithikum ist von anderer Art als das des Westens. Ihm fehlen Solutréen und Magdalénien westlicher Form. In russischen Fachschriften für russische Funde gebraucht, deuten die beiden Ausdrücke bloß die zeitliche Stellung der betreffenden Kulturreste an, ohne aber eine Artbezeichnung² geben zu wollen. Eine Wesensbestimmung und Gliederung des russischen Jungpaläolithikums mit Hilfe der gesicherten Funde des Westens erfährt durch diese offensichtliche Andersartigkeit eine bedeutende Einschränkung, was um so bedauerlicher ist, als bisher keiner der russischen paläolithischen Siedlungsplätze schichtenmäßig eine umfassende Stufenabfolge der Entwicklung geboten hat. Kulturprofile liegen zwar vor: Aus den Felsdächern Kiik-Koba³, Čokurča⁴, Šajtan-Koba⁵, Sjuren I⁶, Šan-Koba⁷, Fat'ma-Koba⁸, und aus

¹ F. Hančar, Urgeschichte Kaukasiens von den Anfängen seiner Besiedlung bis in die Zeit seiner frühen Metallurgie. Wien 1937. S. 27—211. — Derselbe, Zum Problem der Venusstatuetten im eurasiatischen Jungpaläolithikum. PZ XXX/XXXI, 1939/1940, S. 85—156. — Derselbe, Der altsteinzeitliche Mensch im Lichte neuer östlicher Funde. WPZ 27, 1940, S. 145—165. — Derselbe, Neandertaler und andere altsteinzeitliche Menschenfunde aus russischen Gebieten. MAG LXXI, 1941, S. 198—218.

² Diesen irreleitenden Zwiespalt beseitigend, prägte zum Beispiel O. Menghin (Weltgeschichte der Steinzeit, Wien 1931, S. 207 ff.) die Artbezeichnung Mezynien für eine osteuropäische Erscheinungsform jungpaläolithischer Entwicklung, die von russischer Seite als Solutréen-Magdalénien selbstverständlich im unausgesprochenen Hinblick auf die Zeitstellung bestimmt wird.

³ Hančar, a. a. O. 1937, S. 36—50.

⁴ Hančar, a. a. O. 1937, S. 50—60.

⁵ Hančar, a. a. O. 1937, S. 60—69.

⁶ Hančar, a. a. O. 1937, S. 103—114.

⁷ Hančar, a. a. O. 1937, S. 116—121.

⁸ Hančar, a. a. O. 1937, S. 121—123.

der Wolfsgrotte⁹ auf der Krim, aus Borševo II¹⁰ am Don und aus der Kirillovskaja ulica in Kiew¹¹. Ausgenommen Sjuren I, das mit seinen drei aurignacienartigen Schichten die kennzeichnende Kulturenabfolge des Jungpaläolithikums der Krim darlegt, erweist sich jedoch die zeitliche Spannweite und damit der ordnende Wert der übrigen Schichtenaufschlüsse als gering, nachdem sie den Bereich einer Entwicklungsstufe nicht übersteigen. Unter solchen Umständen kommt den erdgeschichtlichen, den tier- und pflanzenkundlichen Hilfsuntersuchungen erhöhte Bedeutung zu.

Die jüngere Altsteinzeit Osteuropas und seiner asiatischen Nachbargebiete ist in sich nicht einheitlich. Deutlich gliedern sich Kaukasien und die Krim im Süden sowie das obere Stromgebiet des Jenisej und Ob im Osten von der Kulturentwicklung des eiszeitlich eingeschränkten osteuropäischen Flachlandes ab.

Zu größter Zeitentiefe reicht bisher nur das Jungpaläolithikum des Südgebietes hinab¹². Hier zeigte sich im Felsdach Sjuren I¹³ bei Bachčisaraj (Südkrim)¹⁴ und in der Höhle Chergulis-Klde östlich von Kutais im westlichen Transkaukasien¹⁵ ein Frühaurignacien, das sowohl durch das Vorkommen chatelperronartiger Flintgeräte, als auch durch einen beachtlichen Hundertsatz überdauernder Moustérienformen gekennzeichnet wird. Während von Chergulis-Klde bloß das bescheidene Ergebnis eines Probeschurfes vorliegt, sind die Grabungen im geräumigen Felsdach Sjuren I bis zum Felsgrund in mehr als 9 m Tiefe unter der heutigen Bodenfläche vorgedrungen und haben unter einer dünnen, schwarzen Deckschicht jüngster Bildung eine 6 m mächtige

⁹ O. N. Bader, Issledovanie must'erskoj stojanki u Volč'ego Grot. KSIIMK VIII, 1940, S. 92 f.

¹⁰ P. P. Jefimenko, Dorodovoe obščestvo. IGAIMK 79, 1934, S. 443—446. — E. A. Golomshtok, The Old Stone Age in European Russia. Transact. of the Amer. Phil. Soc. XXIX/II (N. F.), Philadelphia 1938. S. 379—386. — P. I. Boriskovskij, Raskopki Borševskoj vtoroj paleolitičeskoj stojanki v 1936 g. SA V, 1940, S. 281 f.

¹¹ A. V. Gorodcov, Archeologija, I. Kamennyj period. M.-L. 1923, S. 236.

¹² Die jungpaläolithischen Funde aus Podolien (Bakota, Staraja Ušica, Kaljus, Kolačkovicy I, II, Kuželeva, Kitaj-gorod I, II, Sokol, Studenica, Vrublevcy und Bagovicy, alle im Bereich von Kamenec-Podolsk (I. I. Berezin, Spravočnik po paleolitu SSSR. M.-L. 1936, Nr. 45—56), von denen H. Obermaier (RLV XIII, S. 32) erwähnt, daß sich darunter nach H. Breuil „ein Primitiv-Aurignacien vom Chatelperron-Stile“ befindet, lassen sich, soweit sie nach dem vorhandenen Ausmaß der Funde bestimmbar sind, in den bisher vorliegenden Veröffentlichungen M. J. Rudinskij's (Z materijaliv do živčennja peredistorii Podillja, Antropologija II 1928, Kiew 1929, S. 154—176, Bild 1—18. — Derselbe, Die derzeitige Sachlage betreffende paläolithologische Studien in der Ukr. SSR. Die Quartärperiode, Kiew 1932, S. 79—81) frühestens als „Hoch- und Spätaurignacien“ erkennen.

¹³ Sjuren II wird das unmittelbar benachbarte große Felsdach genannt.

¹⁴ Hančar, a. a. O. 1937, S. 103—114, mit Nachweis des Schrifttums. — Berezin, a. a. O., S. 12. — Golomshtok, a. a. O., S. 289—293.

¹⁵ Hančar, a. a. O. 1937, S. 138 f. — Berezin, a. a. O., S. 12. — Golomshtok, a. a. O., S. 427—429.

Lage aus grauem Kalksand, untermischt mit Kalkbruchstein oft größeren Ausmaßes, und schließlich darunter noch eine 3 m mächtige Kalkschotterlage aufgedeckt. Die letztere erwies sich als fundleer. Dagegen enthielt die Hauptschicht darüber in den untersten Lagen große Tierknochen (Mammut?) und dann von 4 m bis 0,15 m Tiefe unter der heutigen Bodenfläche drei deutlich voneinander getrennte, stellenweise schwarz gefärbte Kulturschichten mit unterschiedlich reichen Einschlüssen an Flintgeräten, Tierknochen und verkohlten Holzresten.

Den Funden von Sjuren I kommt sowohl im Hinblick auf das hier zu unterst sich zeigende Altaurignacien als auch im Hinblick auf den gesamten jungpaläolithischen Entwicklungsablauf des osteuropäisch-kaukasischen Südgebietes besondere Bedeutung zu.

Das Flintgerät ist kennzeichnend¹⁶. Der Frühaurignacien-Charakter der untersten Schicht tritt aus den ungefähr 1000 gehobenen Geräten deutlich hervor. Kleine, grob behauene, unten abgeflachte Faustkeile, Moustérienschaber und die typischen Spätmoustérienspitzen mit sorgfältiger Retusche an den seitlichen Rändern bilden einen Stock von altertümlichen, aus dem Moustérien überdauernden Formen. Es finden sich darunter Spitzen, die durch Stichelabspiß zu Stacheln umgestaltet wurden. Das übrige Gerät aus dem untersten Sjuren I zeigt sowohl durch die Derbheit der Klingen als auch durch die grobe und unregelmäßige, aber reichlich angebrachte Retusche den technischen Stand des Frühaurignacien, dem auch die Geräteformen entsprechen. Besonders kennzeichnend ist in dieser Beziehung das vereinzelte Vorkommen der Chatelperronspitze. Selten sind Kerbklingen, Klingenbohrer sowie Klingenstichel mit Eckabspiß und querlaufender Endretusche zu treffen. Dagegen finden sich Endkräger öfter. Als zahlreicher erweisen sich die großen Klingen mit ringsum laufender Randretusche, die Eckstichel mit schräg abretuschiertem Klingenende und die Mikroklängen mit Retusche an den Längsrändern. Aus derben Abschlagen gefertigte Schaber und Rundkräger, Doppelkräger und Stichelkräger kommen nur ausnahmsweise vor. Eine charakteristische Gruppe bilden die aus Kernstücken hergestellten Werkzeuge. Als Nukleusstichel zeigen sie eine durch mehrere Stichelabspisse gebildete Schneidespitze; als Hochkräger scheinen sie zu den häufig gebrauchten Werkzeugen gezählt zu haben, nachdem sich unter den Abfällen rundliche Abschlagen mit den typischen Randfacetten fanden, wie sie nur von Ausbesserungen solcher Stücke herrühren können.

Die 260 Geräte, welche aus der mittleren Schicht von Sjuren I gesammelt wurden, zeigen sich in der Zusammensetzung ihres Formenbestandes dem der unteren Schicht gleich. Die entwicklungsgemäße Abwandlung beschränkt sich auf eine allgemeine Vervollkommnung der Klingen und Geräte sowie auf ihr zahlenmäßiges Verhältnis zueinander. Die Moustérienformen verschwinden fast ganz, und die primitiven Klingen mit Längsretusche verringern sich. Die Form der Klingenkräger wird regelmäßiger,

¹⁶ Hančar, a. a. O. 1937, Taf. XVII—XIX.

die zahlreichen Klingentichel zeigen verschiedene Form. Die Nukleuskrazer entwickeln sich zu typischen Kielkratzern. Die Nukleusstichel bilden eine deutlich ausgeprägte Gruppe. Der Bogenstichel erscheint als neuer, kennzeichnender Typus. Eigentümlicherweise sind die Mikroklingen selten, und die Spitzen fehlen ganz. Beides kann aber in der beschränkten Zahl der gehobenen Flintgeräte begründet sein.

Die jüngste Schicht von Sjuren I enthielt 380 Feuersteinwerkzeuge. Als kennzeichnend tritt die Gravettespige hervor. Sie ist auch unter den zahlreichen und durchwegs an einer Längskante retuschierten Mikroklingen vertreten. Während die übrigen Aurignacienklingengeräte des obersten Sjuren I keine merkliche Veränderung gegenüber denen der mittleren Schicht zeigen, werden die nun selteneren Nukleuseräte gröber. Eine reiche Entfaltung erreichen die vielfächigen, derben, aus groben Abschlägen oder aus Reststücken hergestellten Stichel. Manche aus ihnen haben Kegelform.

Das Knochengerät von Sjuren I ist dürftig. Durch alle drei Schichten hin wird es anscheinend entwicklungslos nur von Spitzen und Pfriemen vertreten. Die erstgenannten zeigen sich durchwegs sorgfältig geformt und gut geglättet. Die typische Aurignacienspitze mit gespaltener Basis wurde nicht gefunden. Eine einzige Spitze aus der untersten Schicht wies am abgeschrägten Grund eine etwas eingetiefte Rinne auf, die als entfernte Ähnlichkeit zur Basisspaltung angeführt werden kann. Die Pfriemen sind aus Bruchstücken von Langknochen oder Rippen grob zugeschnitten und kaum bearbeitet.

Bei einem Vergleich der Kulturenabfolge von Sjuren I mit den westeuropäischen Aurignacienstufen fällt es nicht schwer, gewisse Übereinstimmungen zu finden. Ich verweise auf die Moustérienüberlebsel, auf die derbe Rohformung und unregelmäßige Retusche sowie auf das Vorkommen der Chatelperronspige als kennzeichnend sowohl für das westeuropäische Frühaurignacien als auch für das unterste Sjuren I und führe die besondere Entfaltung der Hochkrazer und Stichel, insbesondere das Aufkommen des Bogenstichels, als gemeinsam für das westeuropäische Mittelaurignacien und das mittlere Sjuren I an. Wenn wir schließlich zur Ergänzung des Flintgerätes aus dem obersten Sjuren I noch den reichen Werkzeugbestand des wesensverwandten Devis-Chvreli¹⁷ in Transkaukasien heranziehen, ergeben die Gravettespitzen, die zahlreichen, an einem Längsrand retuschierten Mikroklingen, das allgemeine Zurücktreten der Retusche sowie die anhaltende Mannigfaltigkeit der Kielkrazer Züge, in denen das jüngste Sjuren I dem westeuropäischen Spätaurignacien gleicht. Dementsprechend nun die Kulturenabfolge von Sjuren I dem frühen, mittleren und späten Aurignacien Westeuropas entwicklungsgemäß und zeitlich gleichzusetzen, ist jedoch trotzdem unmöglich, nachdem wesentliche kulturelle Abweichungen bestehen, vor allem aber nachdem ein erweisbarer geologischer Altersunterschied vorliegt. Wesentliche Abweichungen kultureller Art zeigen sich äußerlich im fast ausnahmslosen Fehlen der

¹⁷ Hančar, a. a. O. 1937, S. 143—148.

Kerbspitzen¹⁸, im Ausbleiben der Stielspitze sowie in der Dürftigkeit des Knochengeräts; tiefer wurzelnde Abweichungen scheinen in den Anzeichen frühester Kunstübung auf, wie sie in dem geradlinigen Gestrichel, eingerigt in der Felswand des Schuttdaches 5 von Mgvimevi bei Čiatur in Transkaukasien¹⁹ vorliegt; sie werden im Fehlen darstellender Kunstwerke deutlich und äußern sich schließlich wirtschaftlich in einer naturbedingten Vielseitigkeit des Nahrungserwerbes, in welchem Mammut und Ren als Jagdwild nicht nur keine Rolle spielten, sondern überhaupt nur ausnahmsweise vorkamen.

Was die erdgeschichtliche Zeitstellung der aurignacienartigen Kulturschichten von Sjuren I betrifft, so ist zwar die Höhlenforschung — wenn wir von den Untersuchungen von Lais absehen^{19a} — infolge bedeutender Vergleichsschwierigkeiten in der Schichtenkunde noch nicht so weit, aus Tiefenlage und Schichtmaterial das erdgeschichtliche Alter der eingebetteten Kulturreste zu bestimmen. Es bieten jedoch die tier- und pflanzenkundlichen Untersuchungen wertvolle Hinweise. Die Reichhaltigkeit der aufgedeckten Knochenanhäufungen, die sowohl von den Mahlzeitenresten des Menschen, als auch von denen der zeitweilig hier hausenden Höhlenhyänen, von Füchsen und Raubvögeln stammen, erlaubt den Schluß auf eine ziemliche Vollständigkeit des Bildes, das diese Abfälle hinsichtlich der jungpaläolithischen Tierwelt der Krim aufrollen. (Vergleiche hier S. 130 f.)

Als kennzeichnend für die Art des Lebensraumes, den die Krim in der jüngeren Altsteinzeit darstellte, erweisen sich: Die auffallend zahlreich vertretene Saiga-Antilope²⁰, der ebenfalls hier nicht seltene Riesenhirsch²¹ und das Wildpferd im

¹⁸ Die einzige Kerbspitze des Südgebietes wurde von G. K. Nioradze (Der Paläolithiker in der Höhle Devis-Chvrelj, Travaux du Musée de Géorgie VI, Tiflis 1933, Bild 57. — Derselbe, Das Paläolithikum Georgiens. Abh. V, Taf. II 25) zu Devis-Chvrelj gehoben und ist gegenüber den westeuropäischen von derber Form und Ausfertigung.

¹⁹ Hančar, a. a. O. S. 139 ff. Eine eingehende Darlegung der jungpaläolithischen Felsritzungen gibt S. N. Zamjatnin in seiner Arbeit Peščernye navesy Mgvimevi, bliz Čiatury (Gruzija), SA III, 1937, S. 61, 69—75.

^{19a} R. Lais, Über Höhlensedimente. Quartär III, 1941, S. 56—108.

²⁰ Auf der Krim wurden insgesamt 2505 Knochen von mindestens 182 Exemplaren aus altquartären Fundplätzen gehoben. Dagegen fehlt die Saiga-Antilope in allen süd- und mittlrussischen Fundplätzen. Sie wurde nur in zwei jungpaläolithischen Fundstellen Sibiriens (Afontova Gora II und III) nachgewiesen und gehört in West- und Mitteleuropa zu den Seltenheiten. Beispielsweise kommt sie in der von A. Nehring gebotenen Übersicht über 25 mitteleuropäische Quartärfaunen (Zeitschr. der Deutschen Geogr. Gesellsch. 1880) überhaupt nicht vor und J. Bayer (Der Mensch im Eiszeitalter. Wien 1927, S. 414) erwähnt sie als äußerst seltene Jagdbeute.

²¹ Auch der Riesenhirsch fehlt in allen süd- und mittlrussischen Fundplätzen der jüngeren Altsteinzeit und wurde in den gleichzeitigen Rastplätzen Sibiriens nur einmal (Vercholenskaja Gora) nachgewiesen. Dagegen sammelte man auf der Krim insgesamt 422 Knochen von 21 Exemplaren aus altsteinzeitlichen Fundplätzen. Dieses reiche Vorkommen läßt sich nur mit den Moorfinden von Irland vergleichen, wo der Riesenhirsch aber erst nacheiszeitlich ist.

Übersicht über die in den Schichten von Sjuren I festgestellten Arten der Säugetiere²², Vögel²³, Fische²⁴ und Hölzer²⁵

Säugetierarten	Kulturschicht			Zahl der feststellbaren Wesen
	unterste	mittlere	oberste	
<i>Elephas primigenius</i> (Mammut)	+	—	—	1?
<i>Equus caballus</i> (Wildpferd)	+	+	+	4
<i>Sus scrofa</i> (Wildschwein)	+	—	+	2
<i>Bison priscus</i> Boj. (Wisent)	+	+	+	3
<i>Cervus elephus</i> (Edelhirsch)	+	+	+	2
<i>Cervus megaceros</i> (Riesenhirsch)	+	+	+	8
<i>Rangifer tarandus</i> (Ren)	+	—	—	2
<i>Saiga tatarica</i> (Saiga Antilope)	+	+	+	11
<i>Canis lupus</i> (Wolf)	+	+	+	4
<i>Vulpes vulpes</i> (Fuchs)	+	+	+	5
<i>Vulpes lagopus</i> (Eisfuchs)	+	+	+	14
<i>Vulpes corsac</i> (Steppenfuchs)	+	+	+	8
<i>Putorius Eversmanni</i> (Iltis)	+	—	—	2
<i>Putorius erminens</i> (Hermelin)	+	+	—	3
<i>Putorius nivalis</i> (Schneewiesel)	+	—	+	2
<i>Ursus arctos</i> (Brauner Bär)	—	—	+	1
<i>Ursus spelaeus</i> (Höhlenbär)	+	+	—	1
<i>Hyaena spelaea</i> (Höhlenhyäne)	+	—	—	1
<i>Lepus timidus</i> (Schneehase)	+	+	+	?
<i>Ochotona pusilla</i> (Steppenhaselmaus)	+	+	+	?
<i>Marmota bobac</i> (Murmeltier)	+	+	+	?
<i>Citellus rufescens</i> (Rötliche Zieselmaus)	+	+	+	?
<i>Castor fiber</i> (Biber)	+	—	—	?
<i>Cricetus cricetus</i> (Hamster)	+	+	+	?
<i>Cricetus (Mesocricetus) Eversmanni</i> (Hamster)	+	+	+	?
<i>Cricetus (Cricetulus) migratorius</i> (Hamster)	+	+	+	?
<i>Mus sylvaticus</i> (Feldmaus)	+	+	+	?
<i>Arvicola amphibius</i> (Wasserratte)	+	+	+	?
<i>Microtus arolalis</i> (Wühlmaus)	+	+	+	?
<i>Evotomys glareolus</i> (Wühlmaus)	+	+	+	?
<i>Lagurus luteus</i> (Steppenwanderratte)	+	+	+	?
<i>Ellobius talpinus</i> (Maulwurflemming)	+	+	+	?
<i>Alactaga jaculus</i> (Springmaus)	+	+	+	?
<i>Alactaga elater</i> (Springmaus)	+	+	+	?
<i>Scirtopoda telum</i> (Springmaus)	+	+	+	?

²² V. I. Gromov, O geologii i faune paleolita SSSR. PGAIMK, 1933/1—2, S. 26. — V. Gromova und V. I. Gromov, Materialy k izučeniju paleolitičeskoj fauny Kryma v svjazi s nekotorymi voprosami četvertičnoj stratigrafii, TINQUA I, 1937, S. 92, 93. Je ein Stück von *Felis spelaea*, *Vulpes sp.*, *Ursus sp.* und *Meles meles* wurden in die Liste nicht aufgenommen, da ihre Schichtlage nicht bekannt ist.

²³ A. J. Tugarinov, Pticy Kryma vremeni vjurmškogo oledenjenija. TINQUA I, 1937, S. 98—111.

²⁴ M. Tichij, Ryby iz paleolita Kryma. Pr 1928/11, Sp. 1007. — Derselbe, Ryby iz paleolita Kryma, BKIČ 1929/1, S. 43—49.

²⁵ A. Hammermann, Kohleareste aus dem Paläolithikum der Krimhöhlen Sjuren I und II. BKIČ 1929/1, S. 41. — Derselbe, Ergebnisse des Studiums der Quartärflora nach Holzkohlenresten, Abh. V, 1935, S. 326.

Vögel	Kulturschicht		
	unterste	mittlere	oberste
<i>Nyroca nyroca</i> L. (Taucherente)	+	—	—
<i>Spatula nyroca</i> (Löffelente)	—	—	+
<i>Anas platyrhynchos</i> L. (Stockente)	+	—	—
<i>Tadorna tadorna</i> L. (Brandente)	—	+	—
<i>Tinnunculus? naumanni</i> Fleisch. (Rötelfalke)	+	—	—
<i>Aesalon columbarius</i> L. (Nachtfalke)	+	—	—
<i>Erythropus vesperinus</i> L. (Rotfußfalke)	+	—	+
<i>Buteo? lagopus</i> Brünn (Rauhfußbussard)	+	—	—
<i>Circus cyaneus</i> L. (Kornweihe)	+	—	—
<i>Aquila chrysaetos</i> L. (Königsadler)	+	—	—
<i>Perdix perdix</i> L. (Rebhuhn)	+	+	+
<i>Lyrurus tetrix</i> L. (Birkhahn)	+	+	+
<i>Lagopus lagopus</i> L. (Schneehuhn)	+	+	—
<i>Porzana porzana</i> L. (Sumpfhuhn)	+	—	—
<i>Crex crex</i> L. (Wachtelkönig)	+	+	+
<i>Tringa ochropus</i> L. (Waldwasserläufer)	—	—	+
<i>Columba palumbus</i> L. (Wildtaube)	+	—	—
<i>Columba livia</i> L. (Blaugraue Wildtaube)	+	+	+
<i>Apus apus</i> L. (Segler)	+	—	—
<i>Otus scops</i> L. (Zwergohreule)	+	—	—
<i>Cryptoglaux tengmalmi</i> (Kauz)	—	—	+
<i>Asio otus</i> L. (Langohrige Eule)	—	—	+
<i>Corvus cornix</i> L. (Graue Krähe)	+	—	+
<i>Colococcyz monedula</i> L. (Dohle)	+	+	+
<i>Pyrrhocorax pyrrhocorax</i> L. (Alpenkrähe)	+	+	+
<i>Pyrrhocorax graculus</i> L. (Alpendohle)	+	+	—
<i>Sturnus vulgaris</i> L. (Star)	—	+	—
<i>Loxia curvirostra</i> L. (Kreuzschnabel)	—	+	—
<i>Emberica hortulana</i> L. (Gartenammer)	+	—	—
<i>Passerina nivalis</i> L. (Schneeammer)	—	+	+
<i>Otocoris? alpestris</i> L. (Polarlerche)	—	+	—
<i>Melanocorypha sibirica</i> Gm. (Schwarze Lerche)	+	—	—
<i>Alauda arvensis</i> L. (Feldlerche)	+	—	—
<i>Galerida cristata</i> L. (Haubenerle)	+	—	—
<i>Turdus pilaris</i> L. (Wacholderdrossel)	+	—	—
<i>Oenanthe oenanthe</i> L. (Steinschmäger)	+	—	+
<i>Hirundo rustica</i> L. (Dorfschwalbe)	+	—	+
Fische			
<i>Salmo spec.</i> (Lachs)	+	—	+
<i>Salmo trutta laborax</i> L. (Seelachs)	+	+?	+?
<i>Rutilus frisii</i> L. (Maifisch)	—	—	+
<i>Leuciscus cephalus</i> L. (Döbel)	—	—	+
Hölzer			
<i>Populus tremula</i> L. (Espe)	+	+	+
<i>Rhamnus cathartica</i> L. (Kreuzdorn)	+	—	—
<i>Sorbus aucuparia</i> L. (Eberesche)	+	—	—
<i>Betula sp.</i> (Birke)	+	+	+
<i>Juniperus sp.</i> (Wacholder)	+	—	+
<i>Salix sp.</i> (Weide)	+	—	—
<i>Taxus baccata?</i> (Eibe)	+	—	—

Verein mit dem Steppenfuchs und typischen Nagern der Steppe (Steppenhaselmaus, Springmaus, Hamster, Steppenwanderratte), zu denen noch als reine Steppenformen der Vogelwelt die schwarze Lerche, Nacht- und Turmfalke, Rebhuhn u. a. hinzukommen. Offensichtlich besaß demnach im Jungpaläolithikum der Krim die freie Steppe und ihre Tierwelt die Vorherrschaft vor dem schütterten Wald, der nur in den windgeschützten Tälern für Edelhirsch, Wildschwein, Hermelin und Biber Zuflucht bieten mochte. Das kennzeichnende Vorkommen der Saiga-Antilope, des Riesenhirsches sowie auch des Wisents und des Wildschweines, ihr völliges oder fast völliges Fehlen in den jungpaläolithischen Siedlungsplätzen des süd- und mittlrussischen Flachlandes, wo sie aber bezeichnenderweise in Moustérienplätzen und in erdgeschichtlich gleichzeitigen Knochenfunden von der unteren Wolga bis zur Kama nicht selten waren, ermöglicht für Sjuren I eine geologische Zeitbestimmung, indem die angeführten Formen sich als südwärts gerückte, überlebende Restgruppe jener weitverbreiteten und artenreichen Tierwelt zu erkennen geben, die in der Riß-Würm-Zwischeneiszeit, vermehrt um das Kamel, das sibirische *Elasmotherium* und um *Elephas trogontherii*, die ausgedehnten Grasräume Osteuropas belebte und als Chosar-Fauna des Südostraumes bekannt ist²⁶. Eiszeitlich bedingt schieden die drei letztgenannten Vertreter aus. Ihr Fehlen in Sjuren I spricht somit für dessen würmeiszeitliches Alter. Einen noch klarer bestimmenden Zeithinweis besitzt Sjuren I im Vorkommen von ausgeprägt eiszeitlichen Tundrenformen, wie sie in seinen Kulturschichten durch die Knochen von Ren, Eisfuchs²⁷, Maulwurfflemming, Schneehase und Schneehuhn vertreten werden.

Einwandfrei steht damit das würmeiszeitliche Alter der aurignacienartigen Kulturenabfolge von Sjuren I fest. Als eiszeitlich hierher verdrängte nordische Hölzer bestätigen dies auch die verkohlten Reste von Birke und Vogelbeerbaum in den Herdstellen von Sjuren I. Wenn aber in der obersten Schicht von Sjuren I einerseits Ren und Schneehuhn, diese verlässlichen Anzeiger polarer Lebensverhältnisse, ausscheiden und die Höhlenhyäne verschwindet, wenn andererseits Maifisch und Döbel als wärmeliebende Arten nun die Krimflüsse bevölkern, der Höhlenbär vom braunen Bären ersetzt wird, und dieser Zustand der Klimabesserung weiterhin keine Rückbildung in eiszeitliche Verhältnisse erfährt, so äußern sich darin meines Erachtens bereits erste Auswirkungen der langsamen, im Südgebiet selbstverständlich früh in Erscheinung tretenden endeiszeitlichen Wärmezunahme. Aus den Holzkohlenresten ist sie nicht erschließbar. Die zäher standhaltende Pflanzenwelt zeigt die Klimabesserung erst im endeiszeitlichen Šan-Koba (untere Schicht, Südkrim)²⁸, das mit Chatelperron- und Gravettespitzen, mit kurzen Klingenkrautern und Klingenschneidern, aber auch mit

²⁶ V. Gromova, *Novye materialy po četvertičnoj faune Povolžja i po istorii mlekopitajuščich Vostočnoj Jevropy i Severnoj Azii voobščje*. TKIČ II, 1932, 69—184.

²⁷ Der Eisfuchs erreicht auf der Krim die Südgrenze seiner eiszeitlichen Verbreitung.

²⁸ Hančar, a. a. O. 1937, S. 116—121, 123, mit Nachweis des Schrifttums.

einem entwickelten Zwergklingengerät²⁹ als Krim-Azilien unmittelbar an Sjuren I (oberste Schicht) anschließt und das Jungpaläolithikum der Krim fortsetzt, in seiner Tier- und Pflanzenwelt aber keine Tundrenvertreter mehr besitzt. Wenn wir nun auch zurückblickend ins Auge fassen, daß der Stock von eiszeitlichen Steppen-Tundrentieren, den das unterste Sjuren I in fertiger Ausbildung zeigt, unmöglich das Ergebnis erst beginnender eiszeitlicher Wandlungen sein kann, und wenn wir noch weiter zurückgreifend sehen, daß das Spätmoustérien-Lager unterm Felsdach von Šajtan-Koba (Südkrim)³⁰ in seiner Tierwelt mit dem erstmalig auftretenden Eisfuchs inmitten der chosarischen Restgruppe und mit einer erstmalig sich hier zeigenden, sonst dem Norden oder dem Hochgebirge zugehörenden Vogelgruppe (Turmfalke, graublau-Taube, weißbäuchiger Segler, Dohle und Elster) unmittelbar zu den ausgeprägt eiszeitlichen Lebensverhältnissen von Sjuren I überleitet, so ergibt sich uns ein lückelloser Einbau von Sjuren I in die altsteinzeitliche Kulturentwicklung der Krimhalbinsel. M. E. ist daraus eindeutig festzustellen: erstens, daß die aurignacienartige Kulturenabfolge von Sjuren I einem erdgeschichtlich weitaus größeren Zeitraume des ausgehenden Pleistozäns zugehörte als das westeuropäische Aurignacien, zweitens, daß Sjuren I solcher Art die Haupterstreckung der jungpaläolithischen Kulturentwicklung der Krim darstellt, drittens, daß ein Solutréen und Magdalénien hier nicht zu erwarten sind und viertens, daß wir schließlich berechtigt sind, die Kulturenabfolge von Sjuren I als neuen urgeschichtlichen Begriff unter der Bezeichnung Sjurenen dem wesensverwandten Grimaldien der Apenninhalbinsel sowie dem Capsien des Mittelmeergebietes an die Seite zu stellen und als gleichrangig ins Jungpaläolithikum des Mittelmeerraumes einzugliedern.

Die jüngere Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes wird selbstverständlich von der Art seiner eiszeitlichen Verhältnisse grundlegend bestimmt. Diese gleichen im wesentlichen denen Mittel- und Westeuropas. Auch Osteuropa war während der Eiszeit im Norden von gewaltigen, zusammenhängenden Inlandeismassen bedeckt, während das kaukasische Hochgebirge im Süden eine den Alpen entsprechende eiszeitliche Vergletscherung trug. Im Ost- wie im Westraum unseres Erdteils herrschte in den gleichen Breiten ein annähernd gleiches Klima, und Tiere gleicher Art wie im übrigen Europa belebten das osteuropäische Flachland. Ungeachtet dieser Übereinstimmungen besitzt die Eiszeit der osteuropäischen Ebene im erd- und urgeschichtlichen Sinne ihre Besonderheiten³¹. Vor allem zeitigte die Einförmigkeit der Boden-

²⁹ Die Zwergklingen, darunter viele geometrische, machen in der unteren Schicht von Šan-Koba 60 % der Flintgeräte aus.

³⁰ Hančar, a. a. O. 1937, S. 60—61, mit Nachweis des Schrifttums. Golomshtok, a. a. O., S. 279 bis 288.

³¹ Die erdgeschichtliche Besonderheit findet sich bei H. Spreitzer (Die Eiszeitforschung in der Sowjetunion. Quartär III, 1941, S. 1 ff.) ausführlich dargelegt.

gestalt Osteuropas zusammen mit der Gleichsinnigkeit seiner Abdachung vom Nährgebiet seiner nördlichen Vereisung bis zum Mündungsgebiet seiner großen Ströme eine kennzeichnende Regelmäßigkeit der eiszeitlichen Ablagerungen. In der daraus folgenden Klarheit der Schichtverhältnisse, in der meist eindeutigen Erkennbarkeit der Lößstufen und in der hier offensichtlich in Erscheinung tretenden Zusammengehörigkeit einerseits von Terrassenaufschüttung und Eiszeit, andererseits von Ausräumungsperiode und Zwischeneiszeit wurzelt jene weitgehende Sicherheit, mit der die geologische Altersbestimmung der jungpaläolithischen Siedlungsplätze des osteuropäischen Flachlandes in den meisten Fällen durchgeführt werden kann.

Fast ausnahmslos verbinden sich die jungpaläolithischen Siedlungsplätze des osteuropäischen Flachlandes erdgeschichtlich mit der zweiten Talterrasse³². Hier finden

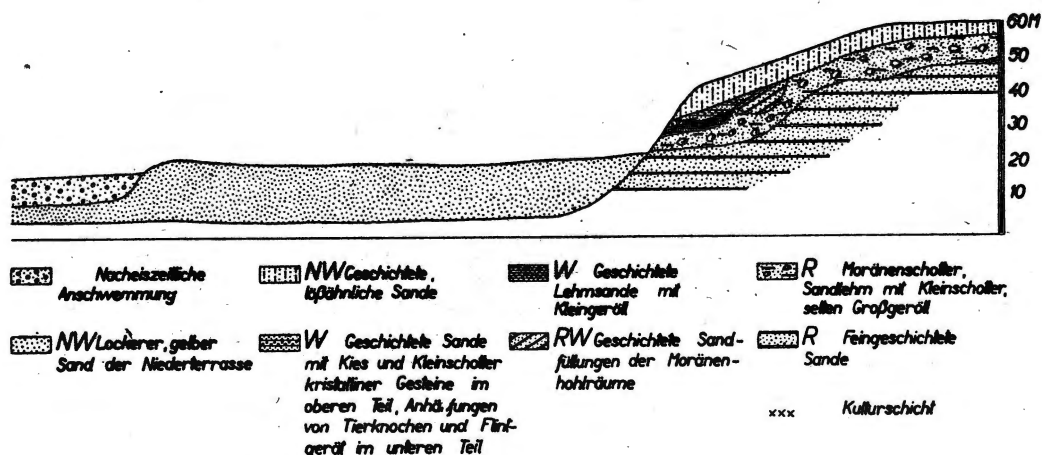


Bild 1. Geologischer Querschnitt durch das linke Pripjatufer im Gebiete der paläolithischen Siedlungsstelle Juroviči. Nach Mirčink.

sich die Kulturreste aus der jüngeren Altsteinzeit entweder in der Terrasse oder in ihrem Abhang zur ersten Terrasse oder in ihrem Abhang zu einer der häufigen Steppenschluchten (Balki), die heute eine kennzeichnende Zertalungsform des süd- und mittlrussischen Flachlandes darstellen und in der jüngeren Altsteinzeit an ihren Ausmündungen zu den Flußtälern als Siedlungsstelle besonders bevorzugt wurden. Fast ausnahmslos traf man die zurückgebliebenen Kulturreste hier im Löß oder in lößähnlichen Lehmsandschichten eingebettet und von ihnen überlagert. Solcherart

³² Dem neuesten Stand der Terrassenuntersuchungen entsprechend und im Einklang mit einer Gliederung der letzten Eiszeit in zwei selbständige Eiszeiten — Würm¹ und Würm² bei V. I. Krokos (Nicht zu verwechseln mit den alpinen Phasen Würm I und II der Würmeiszeit!) oder Würm und Neowürm bei A. M. Žirmunskij — zieht G. Mirčink (Geological conditions in which palaeolithic sites in the USSR are found and their significance for the restoration of Quaternary History, Abh. V, 1935, S. 59 Anmerkung) für die zweite Talterrasse die Bezeichnung Mittelterrasse vor, anstatt für sie und die erste Terrasse einheitlich den Ausdruck Niederterrasse zu gebrauchen.

sind die meisten jungpaläolithischen Siedlungsstellen des osteuropäischen Flachlandes typische Lößwohnplätze.

Die angeführten geologischen Tatsachen seien durch folgende Querschnitte veranschaulicht:

Der Querschnitt durch das Tal der Pripjat (Bild 1) zeigt die Reste des Rastplatzes Juroviči (unteres Jungpaläolithikum) im Abhang der Mittelterrasse, eingebettet in lehmige, geschichtete Sande (Würm), die von lößähnlichen Bildungen (Neowürm)³³ überlagert werden.

Der berühmte Lößwohnplatz Mezin (mittleres Jungpaläolithikum) (Bild 2) liegt am Ausgang einer Steppenschlucht in das Desnatal. Eingeschnitten in die Mittelterrasse,

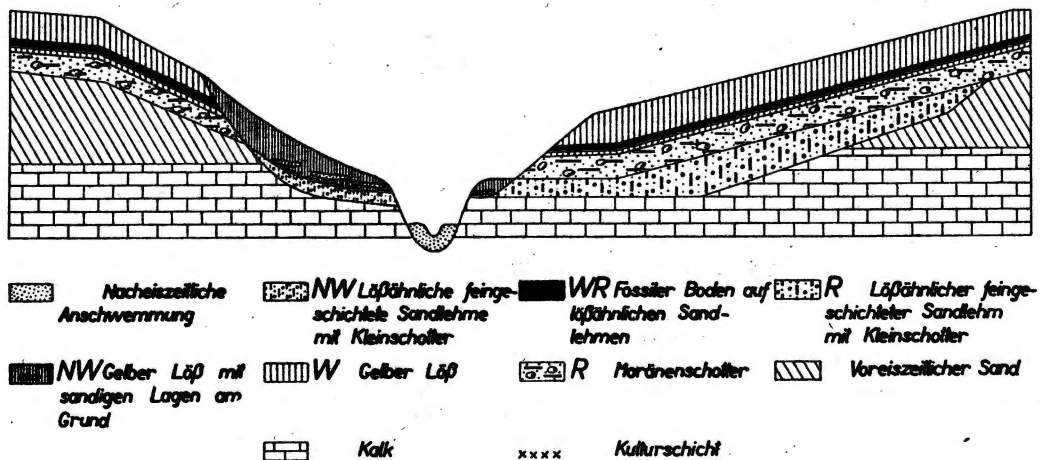


Bild 2. Geologischer Querschnitt durch die Mezin-Schlucht bei dem paläolithischen Wohnplatz Mezin. Nach Mirčink.

läßt diese Balka in ihrem Querschnitt erkennen, daß die Kulturreste auf lößähnlichen, fein geschichteten, sandigen Lehmen (frühes Neowürm) liegen und von einer mächtigen Schicht aus gelblichem, porösem Löß (Neowürmvorstoß) bedeckt werden.

Bei Honcy (spätes Jungpaläolithikum) (Bild 3) erweist sich die Mittelterrasse des Udajtales bis zu 20 m Höhe aus fein geschichteten lößähnlichen Sandlehmen (Würm) aufgebaut. Auf ihnen ruhen die Kulturreste, überdeckt von lößähnlichem Lehm (Neowürm / Bühl).

³³ Ich gebrauche den Ausdruck Neowürm im Sinne der von A. Žirmunskij (Die Probleme der unteren Grenze des Anthropozoikums und einige andere Fragen der Synchronisation der anthropozoischen Ablagerungen. *Abh. I*, 1932, S. 74—76) gegebenen Begriffsbestimmung, wonach das Neowürm alle bodengestaltenden Vorgänge einer von Würm I und II abzugliedernden neuen Eiszeit samt den Rückschlagsphasen ihres Vorstoßes umfaßt, die dem alpinen Bühl-, Gschnitz- und Daun-Stadium entsprechen. Das Neowürm Žirmunskijs entspricht der bei G. Mirčink, V. Rizničenko, V. I. Krokos u. a. als Würm² angeführten Eiszeitepoche und ist weiter ungefähr gleichzusetzen dem Würm III B. Eberls und dem Dani-, Goti- und Fenniglazial der nordischen Geologen.

Diese morphologisch sowie stratigraphisch ganz typische und weitgehend einheitliche Lage der osteuropäischen Rastplätze ist gleichbedeutend damit, daß der jungpaläolithische Mensch das osteuropäische Flachland damals bewohnte, als sich die Aufschüttung der Mittelterrasse vollendete, ihr Stufenabfall sich herausbildete und eben auch noch die Aufschüttung und Formung der Niederterrasse sich vollzog³⁴. Erdgeschichtlich reihen sich diese Vorgänge der Talgestaltung in den Zeitraum, der von der 2. Phase der Würmvereisung bis ins Bühlstadium des Neowürm hinein währte.

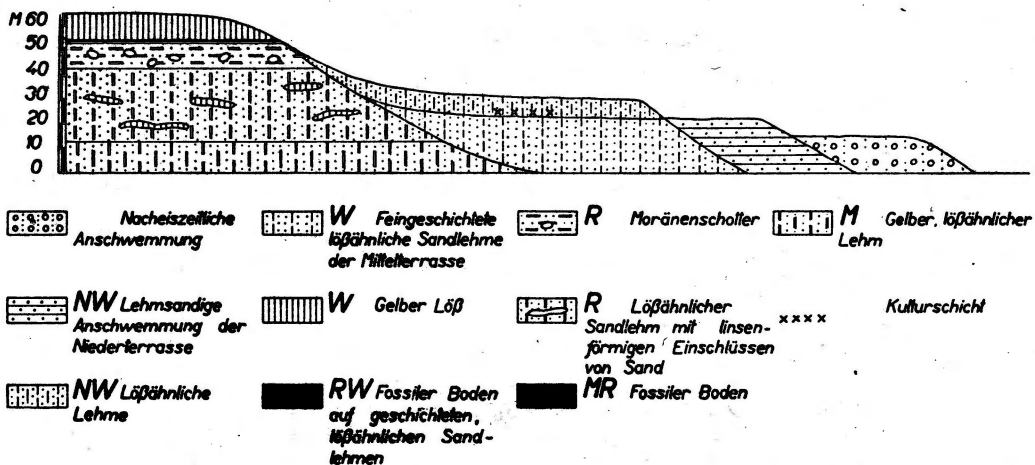


Bild 3. Geologischer Querschnitt durch ein Udaj-Ufer bei dem paläolithischen Wohnplatz Honcy. Nach Mirčink.

Von naturkundlicher Seite wird diese erdgeschichtliche Zeitbestimmung der jüngeren Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes auf Grund der tierischen Knochenreste bestätigt. (Übersicht über die Säugetierfunde aus den jungpaläolithischen Siedlungsplätzen des osteuropäischen Flachlandes.) Es ist durchwegs die typische Tierwelt der eiszeitlichen Tundra (am artenreichsten vertreten in Mezin) und der arktischen Steppe, die während des ganzen Jungpaläolithikums den Menschen des osteuropäischen Flachlandes begleitete. Sie bezeugt, daß hier in der letzten Zwischeneiszeit (Würm/Neowürm) kein tiefgreifend gebessertes Klima die Gleichförmigkeit der eiszeitlichen Lebensverhältnisse unterbrach. Was aus den tierischen Knochenresten unterscheidend gegenüber Westeuropa hervortritt, ist der offensichtlich hohe wirtschaftliche Wert, den das Mammut im osteuropäischen Flachland fast bis ans Ende der jüngeren Altsteinzeit beibehielt und der durch das Ren nicht geschmälert wurde. Mammutknochen, oft in bedeutenden Anhäufungen, bilden einen hervorstechenden Wesenszug der osteuropäischen Lößwohnplätze, und das Mammut selbst stellt sich gerade für die osteuropäische Quartärforschung vielseitig als Problem dar. Beispielsweise werfen die Funde von Mammutmahlzähnen in Vorrißablagerungen erneut die Frage nach dem

³⁴ V. I. Gromov, PGAIMK, 1933/1—2, S. 24, 28. G. Mirčink, Abh. V, S. 66, 68.

Alter des *Elephas primigenius* auf³⁵, und durch die Aufdeckung von Mammutresten zusammen mit solchen des *Elephas trogontherii* zu Kodak³⁶ und unfern von Vetluga in einer Schicht, die sich durch die Pflanzeneinschlüsse eindeutig als rißwürmzwischen-eiszeitlich zu erkennen gibt³⁷, stellt sich auch erneut die Frage nach der Ablöse des einen Quartärdickhäuters durch den anderen. Hiezu ist erwähnenswert, daß auch in Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) und in der Kirillovskaja ulica in Kiew unter den Mammutmahlzähnen solche gefunden wurden, die in Zahl und Verteilung der Schmelzfalten den Mahlzähnen des *Elephas trogontherii* ähneln³⁸. Weiter wird durch das wiederholte Vorkommen des kleinen Mammut (*Elephas primigenius minor*) neben dem großen³⁹ nicht nur im ausgehenden Jungpaläolithikum, sondern auch schon im Spätaurignacien des osteuropäischen Flachlandes (Berdyž) als Tatsache erhärtet, daß es sich hier um eine Zwergenart des Mammut und nicht um eine endeiszeitliche Kümmerform des aussterbenden *Elephas primigenius* handle, wie Soergel meinte.

Schließlich ist vom Standpunkt der urgeschichtlichen Kulturforschung interessant, daß die reichen Mammutfunde des osteuropäischen Jungpaläolithikums (Mezin, Hony) wie bei Pschedmost und Unter-Wisterniž den Gedanken aufkommen ließen, es handle sich hier nicht durchwegs um Reste der Jagdbeute, sondern auch um „bifossile“ Formen, d. i. um Zeugnisse für die wirtschaftliche Auswertung verunglückter, durch die eiszeitlichen Verhältnisse ähnlich wie das Mammut von der Berezovka in Sibirien natürlich konservierter Tiere⁴⁰. Doch vermag weder V. I. Gromov noch I. G. Pidoplička diese Annahme überzeugend zu stützen. Nach Pidopličkas Meinung konnten Mammut und sibirisches Nashorn als Vertreter der Gestrüppsteppe unmöglich unter den Lebensverhältnissen der arktischen Steppe im Eisrandgebiet von Mezin bestanden haben. Für das ebenfalls einem andersartigen Lebensraum zugehörige Pferd und für den Bison gibt Pidoplička aber zu, daß sie während des Sommers vorübergehend dem Eisschild nähergekommen und Jagdbeute der jungpaläolithischen Tundrenbewohner geworden sein konnten. Warum soll dies für Mammut und Nashorn ausgeschlossen sein?

Die durchlaufend erkennbare wirtschaftliche Sonderstellung, die das Mammut im Jungpaläolithikum des osteuropäischen Flachlandes offensichtlich besaß, bedeutet aber keineswegs, daß nicht außerdem eine besondere Bevorzugung gewisser anderer Beute-

³⁵ V. I. Gromov, O nachodke *Elephas primigenius* v mežmorenych otložennjach. Izv. Akad. Nauk SSSR, Ser. Biolog., Moskau 1937/1, S. 231.

³⁶ V. Gromova und V. I. Gromov, TINQUA I, 1937, S. 90.

³⁷ G. F. Mirčink, Izučenie mežlednikovych s. celiju vyjavlenija ich sootnošenij s rečnymi terrasami, TINQUA I, 1937, S. 145 f.

³⁸ V. I. Gromov, TINQUA I, S. 275.

³⁹ V. I. Gromov, Melkij mamont, Pr 1929/3, Sp. 261 f. — Derselbe, IGAIMK 188, S. 263.

⁴⁰ V. I. Gromov, IGAIMK 118, S. 265. — I. G. Pidoplička, Pr 1935/3, S. 79. — Derselbe, Fauna Kodakskoj paleolitičeskoj stojanki., Pr 1936/6, S. 115. — Derselbe, SA V, S. 72, 151—158.

Übersicht über die Säugetierfunde aus den jungpaläolithischen

Entwicklungsstufe	Kostjenski I-Stufe							Mezin-Stufe			Kostjenski IV-Stufe				Timonovka-Stufe				Borovo II-Stufe					
	Borovo I ⁴¹	Berdyž ⁴²	Gagarino ⁴³	Kostjenski I ⁴⁴	Puškari I ⁴⁵	Dubovaja-Balka ⁴⁶	Juroviči ⁴⁷	Derginiči ⁴⁸	Mezin ⁴⁹	Novgorod-Severak ⁵⁰	Čulatov I ⁵¹	Karačarovo ⁵²	Kostjenski II ⁵³	Kostjenski III ⁵³	Kostjenski IV ⁵³	Čusovaja ⁵⁴	Suponevo ⁵⁵	Timonovka ⁵⁶	Honey ⁵⁷	Borovo II (unt. u. mittl. Sch.) ⁵⁸	Kirilovkaja ulica (untere Schicht) ⁵⁹	Sučkine ⁶⁰	Borovo II (obere Schicht) ⁶¹	Kirilovkaja ulica (obere Schicht) ⁶²
Art d. Siedlungsplatzes	1	1	1	1	1	k	?	?	1	k	1?	1?	1	1	1	k	1	1	1	k	1	k	1	k
<i>Elephas primigenius</i>	✓	35	4	17	67	.	15 bis 20	10	18	13	11	×	✓	✓	✓	×	✓	11 bis 15	53	×	67	1	.	.
<i>Elephas primigenius minor</i>	.	×	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.
<i>Rhinoceros tichorhinus</i>	SW	.	3	.	.	.	.	2	2	12	1	×	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.
<i>Equus sp.</i>	✓	1-3	×	5	.	×	1	2	13	7	2	.	×	×	×	×	×	.	.	×	.	.	SW	
<i>Bos sp.</i>	.	2	1	.	.	3-4	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	SW	×	×	SW	.	.	×	.
<i>Bison priscus</i>	.	1	.	.	.	×	.	1	3?	4	2	.	.	.	×	.	.	.	.	2	✓	.	.	.
<i>Rangifer tarandus</i>	×	×	1	1	.	.	.	2	10	20	6	.	.	.	×	×	×	3	14	×	.	.	×	.
<i>Alces</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	×	.	.	.	×
<i>Cervus elaphus</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	×	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.
<i>Saiga tatarica</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	.	.
<i>Capreolus</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Ovis sp.</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Ovibos moschatus</i>	.	.	.	×	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sus scrofa</i>	.	×	.	.	.	.	.	.	.	1?	.	.	.	.	.	.	.	.	1?	.	.	.	.	×
<i>Felis leo</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×
<i>Felis spelaea</i>	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Lynx lynx</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
<i>Martes</i>	×	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Canis sp.</i>	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.
<i>Canis lupus</i>	×	1	8	.	×	.	1	×	3	3	.	.	✓	.	.	.	×	×	5	.	.	.	×	.
<i>Vulpes sp.</i>	.	.	2	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.
<i>Vulpes lagopus</i>	.	1	24	9	.	.	.	.	38	17	4	4	×	✓	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gulo gulo</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	3?	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×
<i>Hyaena spelaea</i>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×

⁴¹ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1-2, S. 28. P. Jefimenko, Die paläolithischen Stationen der osteuropäischen Ebene. Abh. V, 1935, S. 92.

⁴² V. I. Gromov, Ostatki fauny iz paleolitičeskoj stojanki Berdyž. Pr 1928/3, Sp. 297 f. — Derselbe, PGAIMK 1933/1-2, S. 28. — Derselbe, IGAIMK 118, Paleolit SSSR, 1935, S. 263. K. Polikarpowitsch, Das Paläolithikum und Mesolithikum der weißrussischen SSR und einiger Nachbargebiete am oberen Dnjepr. Abh. V, S. 73. N. M. Nikol'skij, Problemy drevnej istorii Bjelorusii. VDI 1938/1 (2), S. 167.

⁴³ V. I. Gromov, Ostatki fauny iz paleolitičeskoj stojanki Gagarino. Pr 1928/1, Sp. 85 f. — Derselbe, PGAIMK, 1933/1-2, S. 28. — Derselbe, IGAIMK 118, S. 263. P. Jefimenko, Abh. V, S. 100.

⁴⁴ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1-2, S. 28. — Derselbe, Novye dannye o faune iz paleolitičeskoj „Stojanki Poljakov“ (Kostjenski I). PGAIMK 1934/9-10, S. 165 f. — Derselbe, Ostatki fauny iz paleolitičeskoj „Stojanki Poljakov“ (Kostjenski I), TINQUA I, 1937, S. 272. — Derselbe, IGAIMK 118, S. 267. P. Jefimenko, Abh. V, S. 98.

⁴⁵ M. V. Vojevodskij, Obzor polevyh archeologičeskich issledovanij v 1939 g, VDI 1940/2, S. 179.

⁴⁶ V. I. Gromov, IGAIMK 118, S. 269.

⁴⁷ K. Polikarpowitsch, Abh. V, S. 73 f. Beresin, a. a. O. S. 32. N. M. Nikol'skij, VDI 1938/1 (2), S. 168.

⁴⁸ Golomshtok, a. a. O. S. 419. Beresin a. a. O. S. 20. I. G. Pidoplička, Kratkij obzor fauny paleolita USSR. SA V, 1940, S. 156.

⁴⁹ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1-2, S. 28. P. Jefimenko, Abh. V, S. 101. Golomshtok, a. a. O. S. 338. I. G. Pidoplička, Die Fauna der quartären Säugetiere der Ukraine. Die Quartärperiode, Kiew 1932, S. 71. — Derselbe, Itogi izučenija fauny Mezinskoj paleolitičeskoj stojanki. Pr 1935/3, S. 79-81. — Derselbe, SA V, 1940 S. 156.

Siedlungsplätzen des osteuropäischen Flachlandes⁶³

Entwicklungsstufe	Kostjenski I-Stufe							Mezin-Stufe		Kostjenski IV-Stufe				Timonovka-Stufe			Borsovo II-Stufe								
	Borŕevo I ⁶¹	Berdŕ ⁶²	Gagarino ⁶³	Kostjenski I ⁶⁴	Puškari I ⁶⁵	Dubovaja-Balka ⁶⁶	Juroviči ⁶⁷	Dovginiči ⁶⁸	Mezin ⁶⁹	Novgorod-Severik ⁷⁰	Čulakov I ⁶¹	Karačarovo ⁷¹	Kostjenski II ⁷²	Kostjenski III ⁷³	Kostjenski IV ⁷⁴	Cusovaja ⁷⁵	Suponevo ⁷⁶	Timonovka ⁷⁷	Honey ⁷⁸	Borŕevo II (unt. u. mittl. Sch.) ⁷⁹	Kirillovskaja ulica (untere Schicht) ⁸⁰	Sučkino ⁸¹	Borŕevo II (obere Schicht) ⁸²	Kirillovskaja ulica (obere Schicht) ⁸³	
Art d. Siedlungsplatzes	l	l	l	l	l	k	?	?	l	k	l?	l?	l	l	l	k	l	l	l	k	l	k	k	k	
<i>Ursus spelaeus</i>	.	2	1	×
<i>Ursus arctos</i>	.	.	.	×	4	.	1	.	.	.	×	.	.	2	2	.	.	.	.	×
<i>Lutra vulgaris</i>	×	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Lepus sp.</i>	.	.	.	4	.	v	.	×	.	.	20	.	×	×	.	×	.	.	.	sw	.	.	×	.	
<i>Lepus timidus</i>	×	2	.	.	.	.	100	.	.	.	16	.	.	.	.	.
<i>Lepus variabilis</i>	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Marmota bobac</i>	.	.	.	×	2	25	2	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
<i>Citellus sp.</i>	.	×	2	.	.	.	.	.
<i>Citellus rufescens</i>	.	.	×	1	15	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
<i>Citellus suslicus</i>	3	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
<i>Cricetus cricetus</i>	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Lemmus sp.</i>	v	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Ellobius talpinus</i>	1?	.	.	.	.	.	.	.	.	.	×	.	.	.	×	.
<i>Lemmus obensis</i>	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Dicrostonyx torquatus</i>	2	105	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Spalax microphthalmus</i>	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2?	.	.	.	.	.
<i>Microtus arvalis</i>	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Stenocranius gregalis</i>	257	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Lagurus lagurus</i>	248	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Lagurus luteus</i>	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Alactaga jaculus</i>	18	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Ochotona pusilla</i>	37	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Arvicola amphibius</i>	1	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Arvicola terrestris</i>	.	×	

⁶⁰ I. G. Pidoplička, Nachoŕdenie, „směšannoj“ tundra i stepnoj fauny v četvertičnyh otkloženijach Novgorod-Severska. Pr 1934/5, S. 80—82. — Derselbe, SA V, 1940, S. 156 (mit weiterer Anführung der Kleintiere). D. Eding, Ekspedicionnaja rabota moskovskich archeologov v 1937 g. VDI 1938/1 (2), S. 136.
⁶¹ S. A. Trusova Plenum komissii po izučeniju iskopaemogo čeloveka soverskoj sekcii INQUA, SA II, 1937, S. 219.
I. G. Pidoplička, Paleolitičeskaja stojanka Čulatov I. Čulatov I. SA V, 1940, S. 71. Derselbe, SA V, 1940, S. 157.
⁶² V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 28. Golomshtok, a. a. O. S. 361.
⁶³ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 28. Beresin a. a. O. S. 22.
⁶⁴ M. V. Talickij, Ostrovskaja paleolitičeskaja stojanka bliz g. Molotova. KSIIMK IV, 1940, S. 41. M. V. Vojevodskij, VDI 1940/2, S. 180.
⁶⁵ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 28. ⁶⁶ Golomshtok, a. a. O. S. 398.
⁶⁷ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 28. P. Jefimenko, Abh. V, S. 108. Golomshtok, a. a. O. S. 370.
I. G. Pidoplička, Paleolitičeskaja stojanka Čulatov I. Čulatov I. SA V, 1940, S. 71. Derselbe, SA V, 1940, S. 157.
⁶⁸ S. 218. A. J. Brjusov, Gencovskoj stojanka, SA V, 1940, S. 91.
⁶⁹ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 28.
⁷⁰ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 28. P. Jefimenko, Abh. V, S. 105. Beresin, a. a. O. S. 16.
⁷¹ S. N. Zamjatnin, Pervaja nachodka paleolita v doline Sejma. KSIIMK VIII, 1940, S. 100.
⁷² P. I. Boriskovskij, Raskopki Borŕevskoj vtoroj paleolitičeskoi stojanki v 1936 g. SA V 1940, S. 282.
⁷³ P. Jefimenko, Abh. V, S. 110. Beresin, a. a. O. S. 26.
⁷⁴ l = langbenützes, haulich gestaltetes Jägerlager, k = kurz benütger Jägerastplatz, v = viel, w = wenig, sw = sehr wenig; die Ziffern geben die Zahl der zählbaren Einzelwesen. × Tierart ohne Angabe der Einzelwesen festgestellt.

tiere bestand. Wenn auch kein osteuropäischer Löß-Siedlungsplatz den Beuterückständen der Pferdejäger von Solutré oder der Renjäger von Gourdan, vom Keßlerloch usw. etwas Ebenbürtiges gegenüberzustellen vermag, zeigt sich doch ein verwandter Zug der Jagdspezialisierung bei Mezin auf den Moschusochsen, bei Dubovaja-Balka, Čulatov I, Kostjenki IV und Hony auf den Hasen.

Der erdgeschichtlich und tierkundlich gewonnenen Zeitstellung der jüngeren Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes entspricht auch der bisher durch Funde belegte jungpaläolithische Siedlungsbereich. Als Kerngebiet läßt sich der Raum vom mittleren Dnjepr über das vielverzweigte Einzugsgebiet des Dnjepr bis an den oberen Don erkennen. Im Oberlauf der Sož und Desna kommen die Lößsiedlungsplätze dem Eisrand am nächsten, ohne aber damit den nördlichsten Grenzpunkt der jungpaläolithischen Landnahme in Osteuropa zu bezeichnen. Nach dem heutigen Stand unseres Wissens liegt dieser im Einzugsgebiet der Wolga, aber nicht, wie man bis vor kurzem meinte, bei Karačarovo an der Oka, sondern in etwas mehr als 58 Grad nördlicher Breite, unfern von Molotov (Perm) bei Ostrov, an der Mündung der Čusovaja in die Kama. Der östliche Grenzpunkt ist einstweilen durch eindeutige Anzeichen jungpaläolithischer Besiedlung in den Höhlen Kličëvoj und Buranovskij bei Ust-Katavsk am südlichen Ural, ungefähr 57 Grad östlich von Greenwich, unfern des Übergangs nach Asien festgelegt. Im Verhältnis zum südrussischen Lößgebiet erscheint die jungpaläolithische Besiedlung Mittelrußlands, als deren Zeugen noch die Funde von Chvalynsk⁶⁴ und von Samara an der Wolga⁶⁵ zu erwähnen sind, sehr schütter, was aber mindestens zum Teil mit der geringeren Erforschung dieses Raumes zusammenhängen dürfte. Nach den vielen eiszeitlichen Tierknochen, auf die man vom Waldajgebiet bis an die mittlere Wolga herab immer wieder stößt, sind hier Aufdeckungen jungpaläolithischer Siedlungsplätze noch zu erwarten.

Aus den dargelegten erdgeschichtlichen, tierkundlichen und räumlichen Verhältnissen der jungpaläolithischen Rastplätze erkennen wir somit im Hinblick auf ihre Eingliederung in den Entwicklungsablauf des übrigen Europas, daß die jungpaläolithische Kulturentwicklung des osteuropäischen Flachlandes unzweifelhaft der Mittel- und Westeuropas gleichzeitig war.

Welche Erscheinungsformen zeigt nun die jungpaläolithische Kultur des osteuropäischen Flachlandes? Ich will sie durch zwei aus den Sachdenkmälern hervortretende Züge bestimmen: durch die Lebensweise und durch die Art des Stein- und Knochengeräts.

Lebensweise: So wie in der Übersicht über die aufgedeckten Säugetierreste aus dem Jungpaläolithikum des osteuropäischen Flachlandes das gleichförmig anhaltende

⁶⁴ F. Hančar, MAG LXXI, 1941, S. 205.

⁶⁵ V. V. Golm'sten, Archeologičeskie pamjatniki Samarskoj gubernii. RANION IV, 1928, S. 125, 129.

wirtschaftliche Schwergewicht des Mammutts kennzeichnend hervortritt, so fällt bei der Übersicht über die Art der zugehörigen Siedlungsplätze (S. 138, 139) die ausgeprägte Jägerseßhaftigkeit ihrer einstigen Bewohner besonders auf. Wenige kurzfristig benützte Rastplätze ausgenommen, sind die osteuropäischen Löß-Siedlungsplätze durchwegs von der Art lang bewohnter und baulich gestalteter Lager⁶⁶. Als klassischer und eingehend erforschter Vertreter kann Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) bezeichnet werden. Die 1923, 1931—1936 von P. P. Jefimenko hier durchgeführten Ausgrabungen⁶⁷ ergeben nun ein klares Bild dieser jungpaläolithischen Wohnstätte. Eine länglichrunde, seichtflache, scharf begrenzte Einsenkung von ungefähr 40 m Länge und 15—17 m Breite bildete ihren Grund. Am Rande lagen Mammutknochen, bisweilen nach Gattungen geordnet, angehäuft. Annähernd in der Linie der Süd—Nord verlaufenden Längsachse fanden sich acht Herdstellen in fast gleichmäßigen Abständen voneinander (etwa 2 m). Es ist möglich, daß nach Norden hin, wo die Ausgrabung den Rand des Wohnplatzes nicht erreicht hat, noch weitere Feuerstellen vorhanden sind. Im südlichen Schmalteil der Wohnstätte, wo der Eingang gewesen sein dürfte, fehlen sie. Kennzeichnend ist ihre kreisrunde (Durchmesser 1—1,20 m), 20—25 cm tief ausgehobene, flache Muldenform und ihre Ausfüllung mit Knochenasche, welche die fast ausschließliche Verwertung der tierischen Knochen als Heizstoff bezeugt. Wiederholt wurden unmittelbar neben den Herden größere, quergebrosene Röhrenknochen des Mammutts mit den Gelenksenden nach oben, einmal ein Beckenknochen mit der Hüftgelenkspfanne nach oben⁶⁸ in die Erde eingerammt angetroffen. Während dieser große Gelenksknochen offensichtlich als Gefäß gedient haben dürfte, tragen die übrigen Knochen Schnitte und Kerben als Spuren der Arbeit, die der jungpaläolithische Mensch auf ihnen ausführte. Bei den zwei letzten, im Norden der Wohnstätte gelegenen Herden bildeten solch aufrecht stehende Mammutknochen eine ganze Gruppe. Hier zeigte einer der Herde auch insofern eine interessante Besonderheit, als in seiner Eintiefung über dem üblichen Rückstand an Knochenkohle und Asche eine dicke Schicht aus braunrotem, eisenhaltigem Farbstoff lag. Daraus erklärt sich, daß in dem Poljakov-Siedlungsplatz die Ockerfarbe, die wie anderorts auch hier die Kulturschicht in reichem Maße karmin- und zinnoberrot tönnte, durch Verbrennung von zerstampftem Eisenspat und Brauneisenstein gewonnen wurde.

Außer den planmäßig angeordneten Herdstellen zeigte die bloßgelegte Grundfläche

⁶⁶ Ich habe dieser Seite der jungpaläolithischen Kultur schon in PZ XXX/XXXI besonderes Augenmerk geschenkt.

⁶⁷ P. P. Jefimenko, Kostjenki I. SGAIMK 1931/11—12, S. 58—60. — Derselbe, Itogi rabot v Kostenkach v 1933 g. PGAIMK 1934/4, S. 64—71. — Derselbe, Raskopki paleolitičeskoj stojanki v s. Kostenkach v 1934 g. TINQUA I, 1937, S. 265—271. — A. N. Rogačev, Predvaritel'noe soobščenijs o rabotach Kostenovskoj ekspedicii v 1936 g. SA V, 1940, S. 278—281. Es ist sehr bedauerlich, daß den ausführlichen Beschreibungen kein entsprechender Plan beigelegt ist.

⁶⁸ A. V. Gorodcov, Archeologija I, S. 194.

zahlreiche kreis- oder eirunde, bis 1 m im Durchmesser breite Öffnungen. Die großen unter ihnen gehören zu jenen 50—60 cm tiefen, entweder nach unten stark erweiterten oder mulden- oder röhrenförmigen Aushebungen, die nach den darin gefundenen Aschenresten und Feuerspuren, Pferderippen und Stücken von Mammutstoßzähnen, Geräten und Kunstgegenständen eindeutig entweder als Kochgruben oder Werkstoffspeicher oder als gewöhnliche Behälter bzw. als besondere Verwahrstellen zu erkennen

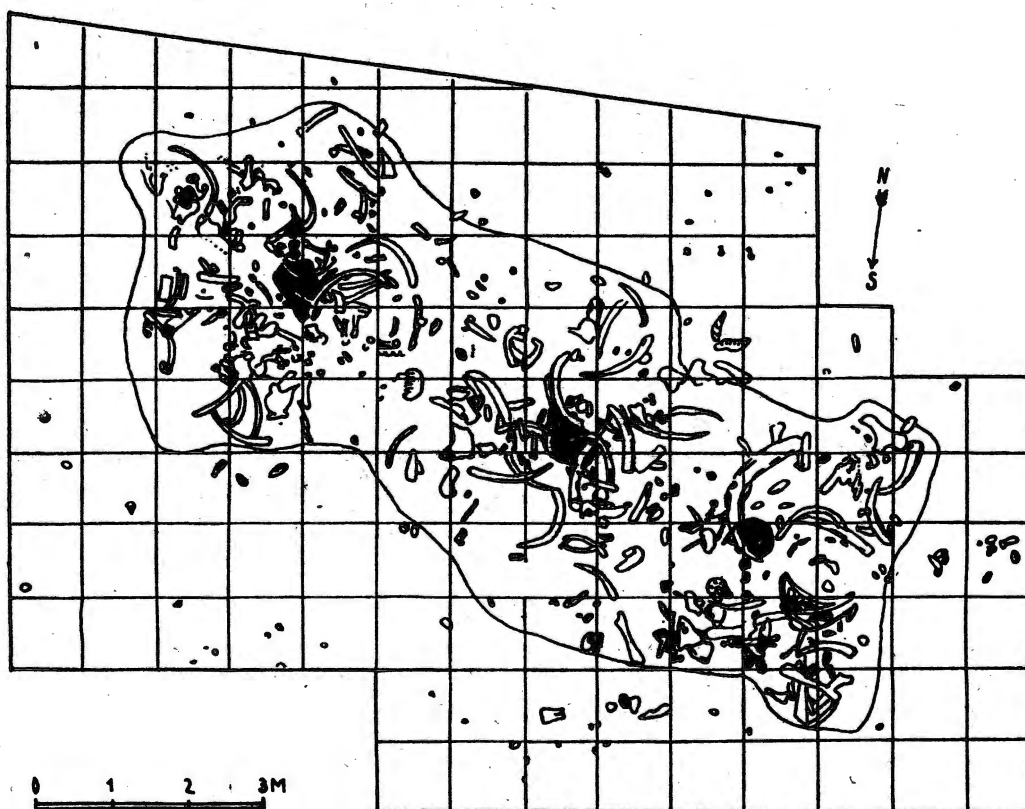


Bild 4. Grundriß des jungpaläolithischen Siedlungsplatzes Puškari I. Nach Boriskovskij.
(Die unregelmäßige Umgrenzungslinie gibt den Rand des flach eingetieften Wohnstättengrundes an, die schwarzen Flecken bezeichnen die Herdstellen.)

sind. Der Grubenboden zeigte meist intensiv rote Färbung. Die kleinen, nicht tiefen und über den ganzen Wohnplatz verstreuten Gruben waren mindestens zum Teil Pfostenlöcher der Dachstüben. Auch hier wurde wie in Langmannersdorf deren Verteilung im Erdreich mit Hilfe großer Knochenspäne beobachtet.

Die jüngsten Ausgrabungen von Puškari I (Siedlungsplatz Pasek)⁶⁹ unfern von

⁶⁹ M. V. Vojevodskij, VDI 1940/2, S. 179. — Derselbe, Raboty Desinskoj ekspedicii v 1939 g. KSIIMK IV, 1940, S. 35. — P. I. Boriskovskij, Puškarevskoe paleolitičeskoe žilišče. KSIIMK VII, 1940, S. 81—86.

Novgorod-Seversk, am rechten Ufer der Desna, im Gebiete von Černigov, geben in der Einfachheit der aufgedeckten Wohnstätte eine brauchbare Hilfe zur Deutung der Fundverhältnisse von Kostjenki I. Zu Puškari I zeigte der eingetiefte, flache Wohnstättengrund unregelmäßig viereckige Form, 12 m lang, 4 m breit, und sanft ansteigende bis rechtwinkelig aufstrebende Ränder (Bild 4). Um die drei in der Längsachse gelegenen Herde traf man mehr als 30 kleinere Verwahrgruben. Pfostenlöcher fehlen hier. Dessenungeachtet kann das Ganze sehr gut als einheitliches, langes Gemeinschaftshaus, aus drei etwa fellgedeckten Kegelhütten zusammengesetzt oder giebeldachähnlich von Fellen überspannt, gedacht werden, wobei vier an verschiedenen Stellen des Wohnungsrandes eingerammte Mammutoberkiefer, möglicherweise auch ein Teil der vielen Mammutstoßzähne zusammen mit nicht erhaltenen Ästen und Zweigen das Dachgerüst abgaben⁷⁰. Nach den ähnlichen, wenn auch weitaus komplizierteren Fundverhältnissen von Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) ist auch für dieses solch ein langgestrecktes Gemeinschaftshaus anzunehmen.

Daß aber das Langhaus von Kostjenki I einer größeren Gemeinschaft zugehört haben mußte, besagen nicht nur seine bedeutenderen Ausmaße und die höhere Zahl der Herde, sondern auch die Tatsache, daß es von einem ganzen Ring zugehöriger, 4—5 m voneinander entfernter größerer und kleinerer, erdgedeckter Wohn- und Vorratsgruben umgeben war. Man legte davon zwei heizbare Doppelwohngruben einander gegenüber links und rechts vom Großhaus bloß. Ein schmaler, abwärts leitender Gang führte bei der einen in eine mehr als 1 m unter der Erdoberfläche liegende runde Grube, Durchmesser 2,50 m, die zwei Herdstellen zeigte und dem Einlaß gegenüber in eine zweite Erdkammer übergang. Außerdem deckte man eine Reihe kleinerer, meist einfach runder Vorratsgruben (Durchmesser 1—1,4 m) auf. Jede hat einen Stufeneingang, der gegen das Großhaus gerichtet ist und eindeutig ihre innere und äußere Verbindung mit diesem bezeugt. Die Gruben waren mit Tierresten, hauptsächlich mit Mammutknochen, Stoßzähnen, Rippen und großen Röhrenknochen angefüllt.

Wie kennzeichnend diese seßhafte Siedlungsweise im planmäßig angelegten und baulich gestalteten Gemeinschaftsgroßhaus für die eiszeitliche Kulturentwicklung des osteuropäischen Flachlandes gewesen ist, geht daraus hervor, daß sie sich auch in den späteren Abschnitten der jüngeren Altsteinzeit nachweisen läßt. Ein typisches Beispiel für die dem mitteleuropäischen Frühmagdalénien entsprechende Stufe ist mit Kostjenki IV (Alexandrovka) gegeben⁷¹. 1937/38 wurden hier die eingetieften Grundflächen zweier 15—20 m voneinander entfernter Langhäuser bloßgelegt (Bild 5). Das eine (34 m × 5,50 m) wird im Inneren durch zwei querlaufende, niedrige Boden-

⁷⁰ Wiederherstellungsversuch bei P. I. Boriskovskij, KSIIMK VII, 1940, Bild 23.

⁷¹ V. V. Gol'msten, Obzor archeologičeskich rabot v 1937 g. VDI 1938/3 (4), S. 246. A. N. Rogačev, Paleolitičeskoe poselenie Kostjenki IV. KSIIMK IV, 1940, S. 36—41.

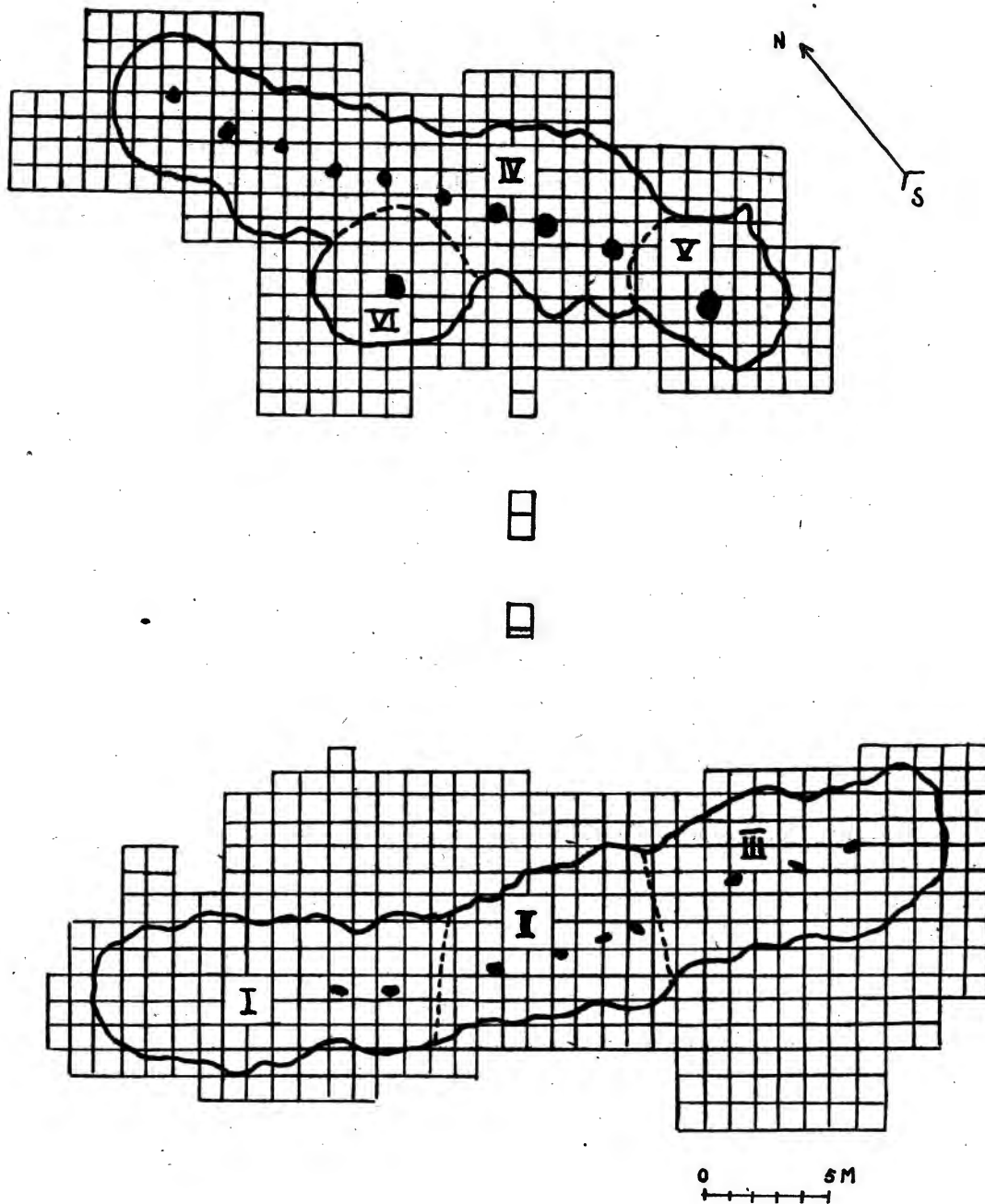


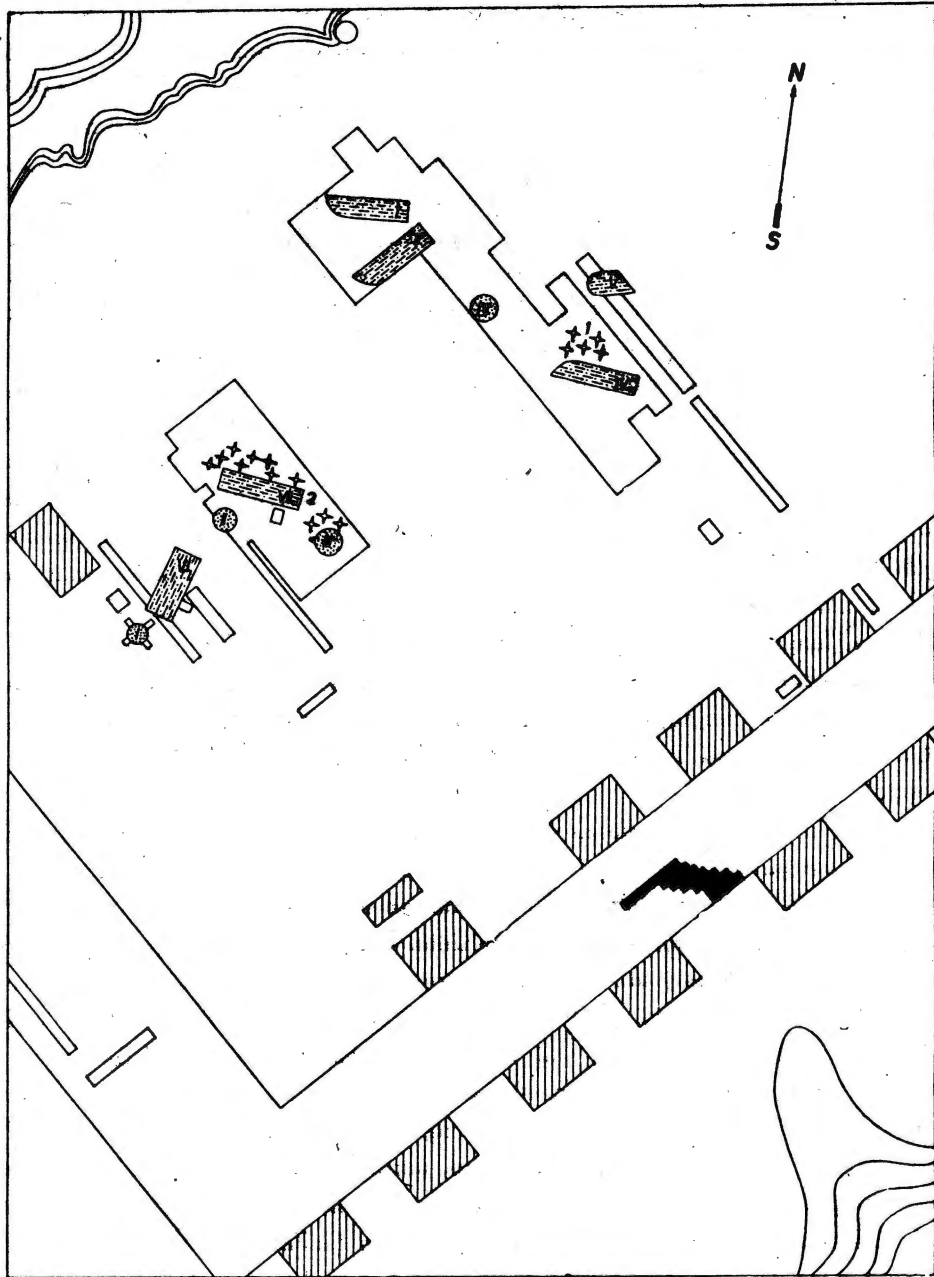
Bild 5. Grundriß des jungpaläolithischen Siedlungsplatzes Kostjenki IV. Nach Rogačev.
 (Die Ausgrabungsfläche ist in Quadratmetern dargestellt. Die unregelmäßigen Umgrenzungslinien geben die Ränder der beiden flach eingetieften Wohnstätten an. Die Ziffern I—IV bezeichnen die durch niedrige Bodenschwellen abgegliederten Innenräume, V, VI angeschlossene Wohngruben, die schwarzen Flecken die Herdstellen.







schwollen in drei Räume geteilt und zeigt neun, in der Längsachse angeordnete Herdstellen sowie viele, ebenfalls der Länge nach gereichte Aushebungen von 20—35 cm Tiefe. Fast immer fanden sich in ihnen Hasenknochen in großer Menge, manchmal Hasenpfoten in natürlicher Anordnung ihrer Knochen, häufig auch Elfenbein- und Knochengeräte und zu unterst immer viel Ocker. Im zweiten Großhaus (21 m × 5,50 m), an dessen Langform sich zwei größere Wohngruben (Durchmesser 6 m) anschlossen, traf man in den Gruben der Wohnung IV außerdem kleine, schwarze und graue Kiesel, über 100 durchbohrte Süßwassermuschelschalen, viele an der Wurzel durchlochte Fuchs- und Eisfuchshauer, Feuersteinsplitter und Späne, alles stark untermischt mit rotem Farbstoff. In den beiden Wohngruben (V, VI) nahm der Herd die Mitte ein. Um ihn reihten sich, ausgefüllt mit Asche, mehrere schmale und tiefe Gruben, die zweifellos Kochzwecken gedient haben. Als Besonderheit ist zu vermerken, daß in den beiden Wohngruben das Feuerstein- und Knochengerät von etwas abweichender Art war. Außerhalb der zwei Langhäuser, in denen die Kulturschicht 20—30 cm Mächtigkeit erreichte, waren Funde selten, was das Vorhandensein eines dauerhaften, gut geschlossenen Daches vermuten läßt⁷². Nur nördlich der Wohnstelle I und südlich der Wohnstelle III des einen Langhauses zeigte sich je ein verwaschener Kulturschichtfleck von langgezogener Form (7 m × 2—3 m) und unbedeutender Mächtigkeit, während unfern des zweiten Langhauses gegen Westen hin die Knochen eines Pferdes mit Stein- und Knochengeräten beisammen lagen. Interessanterweise waren darunter die Unterschenkel und Fußknochen zweier Beine in ungestörter natürlicher Anordnung.

Wenn man sich auch nach diesen vorläufigen Mitteilungen noch kein abschließendes Urteil über die besondere wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswertung der einzelnen Teile des Siedlungsplatzes bilden kann, so ist doch an der Plan- und Zweckmäßigkeit der gesamten Anlage nicht zu zweifeln. Verglichen mit Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) zeigt Kostjenki IV (Alexandrovka) keinerlei Verminderung der eiszeitlichen Jägerseßhaftigkeit. Doch läßt sich nicht allein mit einer größeren Kopffzahl der Järgergemeinschaft erklären, daß das einheitliche Großhaus von Kostjenki I in Kostjenki IV von zwei Langhäusern abgelöst erscheint. Deren ungleiche Gestaltung und die ausgeprägte innere Wohnraumteilung zeigen vielmehr ein merkliches Fortschreiten in der Gemeinschaftsgliederung an, nachdem die Wohnweise ihre Entwicklungsrichtung vor allem von der sich abändernden Art des inneren Gemeinschaftszusammenschlusses gewiesen erhält. In verstärktem Maße erwecken diesen Eindruck fortschreitender Gemeinschaftsgliederung bei unverändert hoher Seßhaftigkeit die Wohnbauten von Timonovka bei Brjansk an der Desna, die zeitlich dem entwickelten Magdalénien Mittel- und Westeuropas gleichzusetzen sind⁷³.

⁷² Wiederherstellungversuch bei A. N. Rogačev, KSIIMK IV, 1940, Bild 12.

⁷³ A. V. Gorodcov, Issledovanie Timonovskoj paleolitičeskoj stojanki v 1932 g. Vestn. Akad. Nauk SSSR 1933/6, Sp. 41—48. — Derselbe, Timonovskaja paleolitičeskaja stojanka. Trudy Inst.



- | | | |
|--|---|---|
|  Wohngrube |  Knochenhaufen |  ausgegrabene Fläche |
|  Vorratsgrube |  Werkplatz |  Häuser des Ortes |

0 5 10 15 20 25 30M

Bild 6. Lageplan des jungpaläolithischen Siedlungsplatzes Timonovka. Nach Gorodcov.

Einer fünfjährigen Ausgrabungstätigkeit gelang bis 1934, die Ausbreitung der altsteinzeitlichen Siedlung von Timonovka auf einer Fläche von rund 24 000 m² festzustellen, mit 1178 m² ungefähr $\frac{1}{20}$ derselben bloßzulegen (Bild 6) und hierbei 6 Wohngruben (1 unvollständig), 4 Vorratsgruben, 2 Werkplätze zur Erzeugung von Flintgeräten, 2 eingetiefe Freilandherde, eine Freilandfeuerstelle und einen Knochenhaufen aufzudecken.

Die Wohnbauten (Bild 7) sind große rechteckige Gruben von 6—12 m Länge, 3,5 m Breite und 2,5—3 m Tiefe. Die lotrechten Wände zeigten Spuren von Holzverkleidung. Nach Gorodcovs Beobachtungen bestand auch das flache Dach aus

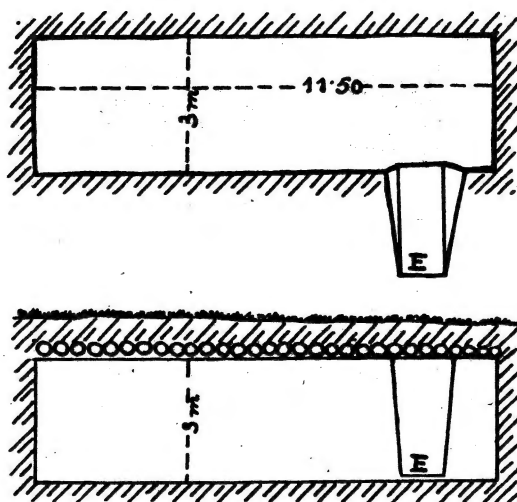


Bild 7. Grundriß und Längsschnitt einer Wohngrube aus dem jungpaläolithischen Siedlungsplatz Timonovka. Nach Gorodcov.

(E bezeichnet den abwärtsführenden Zugang, die kleinen Kreise deuten die Balkendecke an.)

quergelegten Holzbalken und einer darüber gehäuften, ungefähr 20 cm dicken, von Siedlungsabfall jeglicher Art durchsetzten Erdschicht. Den Zugang in die Wohngrube bildete ein stufenlos sich senkender, gedeckter Gang von 1 m Breite, der entweder an einer der Längswände (Wohngrube VI, VII) oder an einer der Querwände (Wohngrube I) einmündete. Nur in zwei Wohngruben (I, VI) befand sich dem Einlaß gegenüber ein eingetiefter Herd (oberer Durchmesser 1,10 m, Tiefe 0,6 m, bzw. 0,70 : 0,25 m)⁷⁴. Nach Gorodcov besaß die Wohngrube VI durch das Dach einen künstlichen Rauchabzug von Kegelstumpfform, hergestellt aus lehmverschmierter Rinde,

Antr. Etn. i. Arch. III, M.-L. 1935. — Derselbe, Social'no-ekonomičeskij stroj drevnich obitatelej Timonovskoj paleolitičeskoj stojanki. Sovj. Etn. M.-L. 1935/3, S. 3—13. — F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 134—137.

⁷⁴ Wiederherstellungsversuch bei Golomshtok, a. a. O., S. 40.

0,70 m hoch, oben 0,60 m, unten 1,10 m im Durchmesser. Die Wohngruben IV und VII waren nicht heizbar. Sie hatten dagegen unfern einer ihrer Schmalseiten je einen eingetieften Herd im Freien. Diese zwei tiefen, kesselförmigen Mulden⁷⁵ waren mit Brandresten angefüllt. Solche bedeckten bei der Wohngrube VII auch eine nahe anschließende Feuerstelle von länglich runder Form (2,70 × 1,30 m). Unfern fanden sich zwei einst möglicherweise als Sitze verwendete Mammutunterkiefer. Eine Knochenanhäufung wurde am Rande der Siedlung bloßgelegt.

Zu den einzelnen Wohngruben gehörten eine (Wohngrube IV, VII) oder zwei Vorratsgruben (Wohngrube VI) von kegelförmiger, unten abgerundeter Form (Bild 8,

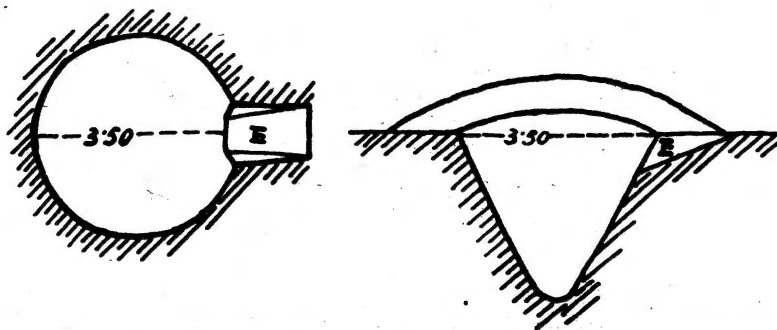


Bild 8. Grundriß und Längsschnitt einer Vorratsgrube aus dem jungpaläolithischen Siedlungsplatz Timonovka. Nach Gorodcov. (E bezeichnet den abwärtsführenden Zugang.)

3,50 m bis 4 m oberer Durchmesser, 2,46 m bis 2,80 m Tiefe) und mit stufenlos abwärts führendem Zugang von der zugehörigen Wohngrube her. Von einem Überbau oder einer Bedeckung der Vorratsgruben hat sich nichts erhalten.

Aufschlußreich ist der Umstand, daß sich an zwei herdlose Wohngruben (IV, VII) unmittelbar Plätze anschließen, die durch ihre Unmengen von fertigen und halbfertigen Feuersteingeräten, durch Flintabfall, Schlagsteine und Steinunterlagen als Werkstätten zu erkennen sind⁷⁶. Die Werkstatt bei der Wohngrube IV bekundete insofern ein jungpaläolithisches Spezialistentum, als dort mehr als 1000 kennzeichnend feine, nadelartige Stichelabsplisse gefunden wurden, die sonst selten und anscheinend nur zufällig vorkamen.

In der räumlichen Verteilung der Wohn- und Wirtschaftsanlagen fällt die paarweise Anordnung der Wohngruben auf, wobei eine heizbare, mit einer oder zwei

⁷⁵ Bei Wohngrube VII: Oberer Durchmesser 1 m, Tiefe 0,60 m.

⁷⁶ Beim Werkplatz der Wohngrube VII sammelte man: 291 Nuklei, 98 Kerngeräte, 2415 messerartige Klingen, 84 Gravettespitzen, 40 Bohrer, 257 Mikroklingen ohne Retusche, 16 mit Retusche, 115 Einsatzklingen, 396 Klingenkrazer, 1663 Stichel, 400 Stichelabsplisse, 1 beilartiges Gerät, 28 Steinunterlagen (Ambosse), 72 keilartige Geräte, 25 000 Flintsplitter usw. — im gesamten rund 33 400 Flintgeräte und Späne.

größeren Vorratsgruben versehene Wohngrube zu einer solchen ohne Herd gehört, die selbst entweder keine oder nur eine kleine Vorratsgrube besitzt. Im Blickwinkel des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens tritt hier zweifellos eine verfeinerte Gliederung der Gemeinschaft im Sinne der Arbeit und der gesellschaftlichen Belange ausdrucksvoll in Erscheinung. Im Blickwinkel der Lebensweise bestätigt Timonovka jene gesteigerte Jägerseßhaftigkeit, die schon Kostjenki I und IV als Vertreter früherer jungpaläolithischer Zeitabschnitte bezeugt haben und die als hervorragend kennzeichnender Wesenszug der jüngeren Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes zu buchen ist.

Diese Feststellung erleidet keinerlei Abbruch dadurch, daß nicht alle jungpaläolithischen Plätze des osteuropäischen Flachlandes die seßhafte Lebensweise in baulich so klar ausgeprägten, großräumigen und in sich geschlossenen Formen dartun wie Kostjenki I und IV, Puškari I und Timonovka. Es genügt, als Belege der durchwegs bestehenden Jägerseßhaftigkeit anführen zu können: Reste einer Wohngrube mit aufrechtstehenden Steinplatten und Mammutknochen als Wandstützen aus Gagarino am Don⁷⁷, Reste von Wohnstätten und bedeutende Anhäufungen von Mammutknochen aus Borševo I (Kuznecov Log)⁷⁸, große Anhäufungen von Tierknochen vor allem des Mammut am Rande der Siedlung von Berdyž⁷⁹, Reste einer rundlichen, seicht eingetieften, großen Wohnstätte aus Mezin⁸⁰, Reste einer oberirdischen Wohnung von der Art eines Bodens aus festgestampftem Lehmgemisch zusammen mit bedeutenden Mammutknochenanhäufungen aus Honcy⁸¹ usw.

Die gesteigerte Jägerseßhaftigkeit als kennzeichnender Wesenszug der jüngeren Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes wird auch durch die Art der nur kurzfristig benützten jungpaläolithischen Jägerrastplätze dieses Gebietes erhärtet. Bei Dubovaja-Balka⁸² unfern von Dnjepropetrovsk waren in einer nur 2,63 m mächtigen, löbartigen Sandlehmbank acht gleichartige, klar voneinander getrennte Kulturschichten von überwiegend geringer Dicke (10—15 cm) eingebettet. Die wenigen Feuersteingeräte, der Flintabfall und die Knochenreste lagen unmittelbar um seichte, rundliche, durch Asche, Holz- und Knochenkohle erkennbare Feuerstellen. In Kiew-Kirilovskaja ulica (obere Schicht) traf man 20 solche Herde ebenfalls in verschiedenen

⁷⁷ S. N. Zamjatnin, Raskopki u s. Gagarina. IGAIMK 118, S. 33—40. — F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 98—102.

⁷⁸ P. Jefimenko, Abh. V, S. 92.

⁷⁹ M. Polikarpowitsch, Abh. V, S. 72 f.

⁸⁰ P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 39. — F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 126.

⁸¹ S. A. Trusova, SA II, 1937, S. 218. — V. Ščerbakiwskyj, Eine paläolithische Station in Honci (Ukraine). Die Eiszeit III, Wien 1926, S. 106—116. — F. Hančar, PZ XXX/XXXI S. 142 f. — A. J. Brjusov, SA V, S. 90.

⁸² T. T. Teslja, Das Paläolith im Bereich der Dniprostromschnellen (Porogi). Die Quartärperiode, Kiew 1932/4, S. 83—85.

Höhenlagen⁸³. Die spärlichen Funde von Borševo II (obere Schicht)⁸⁴ wiesen zugleich eine kennzeichnende Gruppierung in zehn Kulturschichtflecken von 3—5 m Durchmesser auf. Ähnlich liegen die Verhältnisse an der Čusovajamündung⁸⁵ bei Ostrov, wo auf einer Fläche von 24 m² acht Feuerstellen, das heißt unregelmäßig runde, nur bis 15 cm dicke, auf dem flachen Boden liegende Anhäufungen von Herdbrand, und um sie herum, besonders aber an einer Seite, Tierknochen und Flintgeräte aufgedeckt wurden. Zwischendurch traf man wiederholt Herdsteine. Ein Platz war durch die zahlreicheren Feuersteingeräte und Absplisse rings um einen größeren, flachen Stein, der deutliche Schlagspuren aufwies, als Werkstätte zu erkennen.

Solch kennzeichnende Fundumstände geben ganz eindeutig das Bild vorübergehend benützter, wenn auch wie bei Dubovaja-Balka, wiederholt, etwa zu einem jahreszeitlich bestimmten Wildwechsel regelmäßig aufgesuchter Rastplätze, wo die kleineren und größeren Jägergruppen sich leichte Zelthütten errichteten, ihr Flintgerät ergänzten, aber auch die Beute zum Teil oder ganz verzehrten. In diesem Sinne ist der Fund von Sučkino⁸⁶ bei Ryl'sk am Sejm sehr aufschlußreich. Die ungewöhnliche Lage des Fundplatzes, 1 km weitab vom Rande der Sejm-Talterrasse, seine geringe Ausdehnung, das Fehlen einer eigentlichen Kulturschicht, die kleine Menge der vorhandenen Feuersteingeräte, die, nach den zahlreichen Flintenabsplissen zu urteilen, an Ort und Stelle ohne viel Sorgfalt hergestellt worden waren, und die Zugehörigkeit sämtlicher hier aufgedeckten Tierknochen zu einem einzelnen Mammut, dies alles kennzeichnet die Funde von Sučkino als Reste eines kurz benützten Jägerrastplatzes am Orte der Erbeutung eines Mammut.

Insgesamt stehen die altsteinzeitlichen Fundstellen von Dubovaja-Balka, von der Čusovaja, von Sučkino, Kiew-Kirillovskaja ul. (obere Schicht) und Borševo II (obere Schicht) durch die offensichtlich kurze Anwesenheit des jungpaläolithischen Menschen an diesen Rastplätzen im ausgeprägten Gegensatz zu den langbenützten und baulich gestalteten Lagern von Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz), Puškari I (Siedlungsplatz Pasek), Gagarino, Kostjenki IV (Alexandrovka), Timonovka usw. und unterstreichen vor allem durch den zufälligen Charakter ihrer Anlage, der besonders klar in Sučkino in Erscheinung tritt, die Jägerseßhaftigkeit als Wesenszug der jungpaläolithischen Bewohnerschaft des osteuropäischen Flachlandes.

Stein- und Knochengerat: Zwei bedeutende Schwierigkeiten stehen der formenkundlichen Erfassung des Stein- und Knochengertes entgegen. Die eine erwächst daraus, daß nur ein geringer Bruchteil des bisher gehobenen Materials ver-

⁸³ P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 383. — V. V. Chvojko, Kamennyi vek srednjago Pridneprov'ja. Trudy XI Kievsk. arch. sjezda, I, Kiew 1901, S. 742. — V. A. Gorodcov, Archeologija I, S. 236 f.

⁸⁴ P. Jefimenko, Abh. V, S. 109 f.

⁸⁵ M. V. Talickij, KSIIMK IV, 1940, S. 41 f.

⁸⁶ S. N. Zamjatnin, KSIIMK VIII, 1940, S. 98—101.

öffentlich ist; die zweite liegt im Stoff selbst insofern, als das Jungpaläolithikum des osteuropäischen Flachlandes nicht in einem gleich günstigen Maße wie der Westen ausgeprägte Leitformen in verfolgbare gliedernde Entwicklung besitzt. Genau besehen sind es nur die Siedlungsplätze Borševo I (Kuznecov Log)⁸⁷, das unmittelbar benachbarte Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz)⁸⁸, beide am rechten hohen Ufer des Don an der Mündung der Kuznecov- bzw. der Pokrovskij-Schlucht unterhalb von Voronež, Gagarino⁸⁹ am Don unterhalb von Lipezk und Berdyž⁹⁰ an der Sož im Gebiete von Homel, die auf Grund eines durch Typen sich kennzeichnenden Stein- und Knochengertes zu einer formenkundlich erfaßbaren Entwicklungsstufe sich zusammenschließen. Ich greife das Stein- und Knochengert von Gagarino als Vertreter der Gruppe heraus (Bild 9).

Zu Gagarino wurden ungefähr 600 fertige Steingeräte sowie eine große Menge von Feuersteinklingen, Nuklei und Flintabfall gefunden. Zur Herstellung der Steingeräte zeigt sich vorwiegend guter Feuerstein, selten Hornstein, Quarzit und dichter Sandstein aus den Schottern der Reißmoräne verwendet. Der Rohstoff von Gagarino wird an Güte nur von dem vorzüglichen Kreidefeuerstein übertroffen, aus dem die Steingeräte von Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) durchwegs gemacht sind. Möglicherweise ist darin auch zum Teil begründet, daß die Steingeräte von Gagarino denen von Kostjenki I an Vollkommenheit etwas nachstehen, wenngleich sie ebenfalls als technisch hochwertig zu betrachten sind. Das beweisen die regelmäßig geformten, wenn auch verhältnismäßig kleinen Klingen (gewöhnlich 6—8 cm, selten 13—14 cm lang) (Bild 9, 1), die sorgfältige Schärfringretusche in großer, flacher Muschelung und die feine Stumpfung- und Flächenretusche.

In der Zusammensetzung des Flintgeräts erweisen sich die Stichel (240 Stück) am zahlreichsten. Sie erscheinen im allgemeinen grob und sind aus derberen Klingen, nicht selten nur aus unregelmäßigen Abschlägen hergestellt. Solcherart sind viel-flächige Stichel nicht selten. Doch überwiegen die Mittelstichel (Bild 9, 10, 10) und die Eckstichel. Für letztere verwendete man meist gebrochene Klingen (Bild 9, 14). Es fällt auf, daß, wenige Stücke ausgenommen, die Stichel nur dann Retusche zeigen, wenn man sie aus ausgeschiedenen retuschierten Spitzen oder dergleichen durch

⁸⁷ P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 359f. — Derselbe, Abh. V, S. 92. — L. Sawicki, Materjaly do znajomości prehistorji Rosji. Posen 1928, S. 14—16. — Golomshtok, a. a. O., S. 304 bis 308.

⁸⁸ P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 354—356. — Derselbe, Abh. V, S. 95—98. — Sawicki, a. a. O., S. 6—14. — Golomshtok, a. a. O., S. 310—321.

⁸⁹ S. N. Zamjatnin, IGAIMK 118, S. 43—55.

⁹⁰ S. N. Zamjatnin, Raskopki Berdyžkaj paleolityčnej stajanki u 1927 g. Prac archeologičnej komisii Belaruskaj Akademii Navuk, Mensk 1930, S. 479—490. — B. von Richthofen, Altsteinzeitliche Funde in Weißrußland und dem großrussischen Nachbargebiet. Eurasia septentrionalis antiqua VIII, Helsinki 1933, S. 169—174. — K. Polikarpowitsch, Abh. V, S. 72. — Golomshtok, a. a. O., S. 327—335.

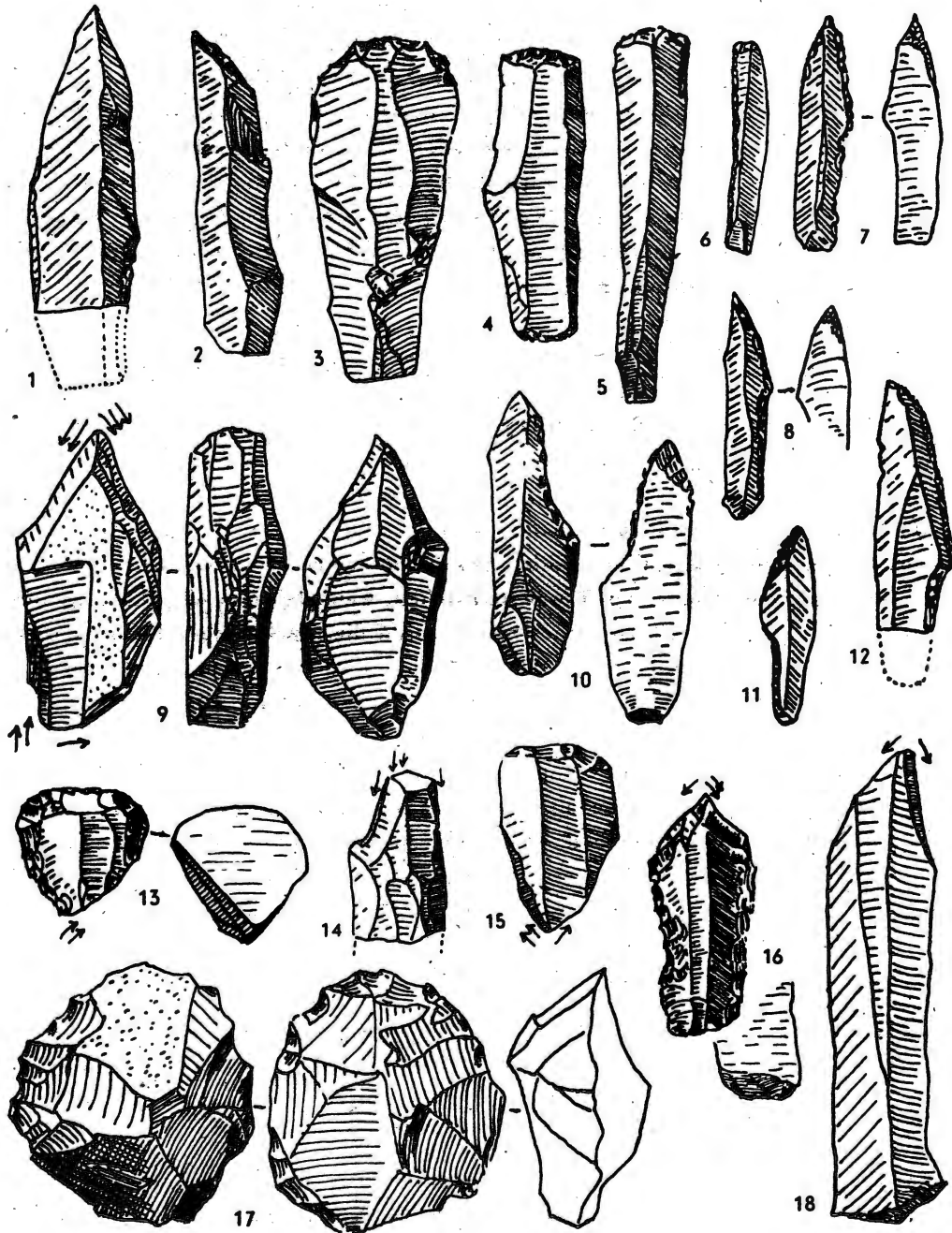


Bild 9. Kostjenki I-Stufe. Flintgeräte aus Gagarino. Nach Zamjatnin.
 1, 2, 7, 8, 10—12 = $\frac{1}{2}$, alle übrigen $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

Stichelabspli herstellen. Diese Eigenheit hat Gagarino mit Kostjenki I gemeinsam, zum Unterschied von Borevo I und Berdy. Häufig sind Doppelgerte: Doppelstichel und Stichelkrtzer (Bild 9, 13, 15). Die nukleusartigen Stichel (Bild 9, 9) haben kleine Ausmaße. In sehr großer Menge wurden die kleinen Stichelabsplisse gefunden.

Neben den Klingengerten (80 Stück) gewöhnlicher Form (Bild 9, 3, 4, 5) vermerkt Zamjatnin, ohne eine Abbildung zu geben, 11 Geräte, bei denen am bearbeiteten Klingeneende aus der Mitte oder aus einer Ecke sorgfältig zugerichtet ein breiterer, schnauzenhnlicher Vorsprung oder eine kurze oder eine schmale, ahlenhnliche Spitze hervortritt. Möglicherweise handelt es sich hier um zinkenhnliche Geräte. Hohlkrtzer fehlen in Gagarino.

Kennzeichnend sind eigenartige Geräte (20 Stück), bei denen die Arbeitskante am Klingenschmalende durch feine Abschlge von der Bauchseite, bisweilen auch von der Rückenseite her hohlmeielhnlich gestaltet ist. Sie kommen als selbständige Werkzeuge oder mit anderen Formen zu einem Doppelgert verbunden vor.

In groerer Zahl (42 Stück) sind die Mikroklingen mit links oder rechts abgestumpftem Längsrand und gerader Endretusche vertreten (Bild 9, 6). Die groeren erreichen 5—5,5 cm Länge, die kleineren nur 1,5—2 cm bei ungefähr 2 mm Breite.

Unter den Spitzen fallen große Chatelperronspitzen auf. Eine kennzeichnende Gruppe von 21 Stück bilden die Kerbspitzen (Bild 9, 7, 8, 11, 12). Sie sind 3—6 cm lang. Die links oder rechts angebrachte, hochreichende Kerbe ist stets durch sorgfältige Stumpfretusche hergestellt. Bei einzelnen Stücken genügte die natürliche Klingenschrfe der Spitze, bei anderen wurde sowohl durch die Bearbeitung eines oder beider Ränder der Rückseite, als auch durch Flächenretusche an der Bauchseite nachgeholfen.

Herstellungstechnisch gleich und auch verwandt in der Form sind jene 17 kleinen Geräte, bei denen die Kerbe an das spitze Klingeneende anschließt und das Schlaghgelchen an der Klingebauchseite belassen wurde (Bild 9, 10). Zamjatnin deutet diese Spitzen und die vereinzelt vorkommenden Klingen mit abgeschrgtem Ende (Bild 9, 2) als Schnitmesserschneiden. Die stumpfretuschierten Stellen beider Formen müßten solcherart als Rast für den führend drückenden Zeigefinger gedient haben.

Schließlich sind von den Steingeräten aus Gagarino noch zu erwähnen: Einige scheibenförmige, beidseitig behauene Kernstücke (Bild 9, 17), die den Scheibennuklei des Moustérien ähneln, einige Bohrer und einzelne, leider durchwegs gebrochene Klingen, die an einem Ende Bearbeitungsspuren aufweisen, als wäre ein Stiel vorhanden gewesen.

An Knochenarbeiten hob man einschließlich der gebrochenen und unfertigen Stücke ungefähr 100 Geräte. Als Rohstoff standen Mammutstoßzahn, Röhrenknochen des Hasen und des Eisfuchses sowie Mammutrippen in Verwendung. Herstellungsart und Arbeitsverlauf sind bis ins einzelne deutlich verfolgbar. Es lassen sich Speerspitzen, Ahlen, Nadeln, Nadelbchsen und Glätter als Gebrauchsformen erkennen. Am zahlreichsten sind die Ahlen. Unter ihnen ist jedoch nur eine einzige von sorgfältiger For-

mung und Glättung aus Mammutelfenbein gemacht (Bild 10, 1). Für die übrigen, in ziemlich nachlässiger Ausführung vorliegenden Stücke hat man Splitter größerer Röhrenknochen gewählt (Bild 10, 4) oder Langknochen kleinerer Tiere in der Weise gebraucht, daß ein Gelenksende abgetrennt und der Röhrenknochen zugespitzt wurde, während das andere Gelenksende als Griff diente (Bild 10, 2, 3). Es gibt auch kleine, feine Ahlen und, ebenfalls ziemlich zahlreich, gute, oft sehr dünne Nadeln, von denen aber keine ein Ohr hat. Eine querlaufende Kerbung an einigen Bruchstücken verweist

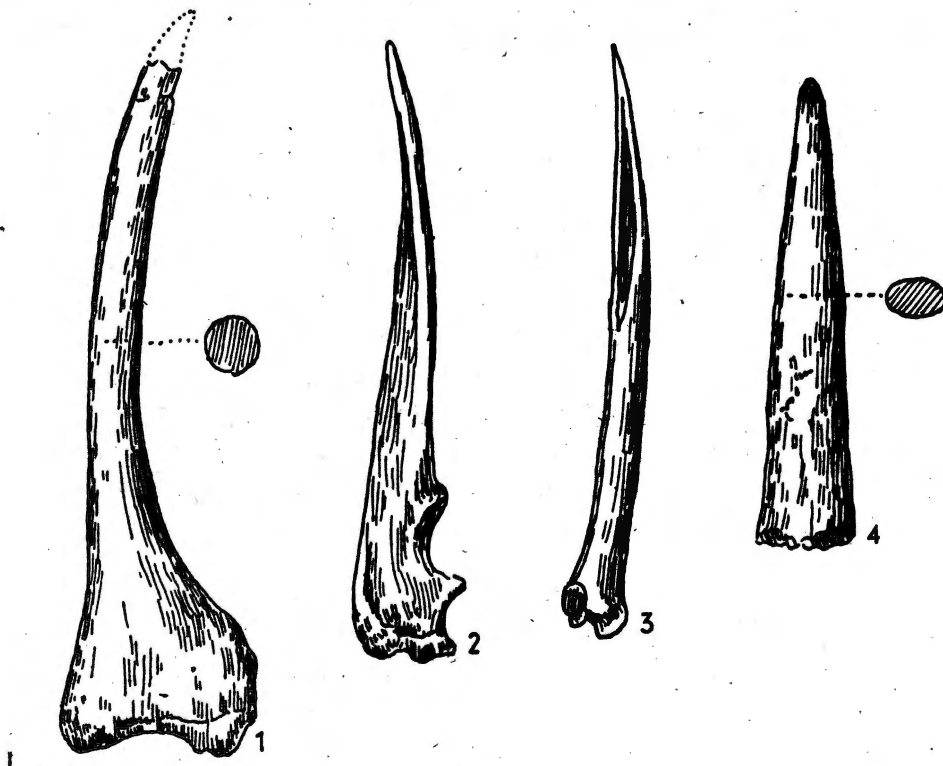


Bild 10. Kostjenki I-Stufe. Knochengерäte aus Gagarino. Nach Zamjatnin. $\frac{1}{1}$.

darauf, daß der Nähfaden an der Nadel angebunden wurde. Die Nadeln sind bis 6 cm lang, einzelne im Durchmesser nur 1—1,5 mm stark. Eines der beiden gefundenen Nadelbüchsen zeigt einen einfachen, eingeritzten Linienschmuck. Es wurden nur zwei Speerspitzen gehoben. Die eine aus Mammutstoßzahn, 24,5 cm lang, unten 1,8 cm breit und gegen oben nur wenig scharf zulaufend, zeigt einen flach trapezförmigen Durchschnitt, die andere nur 20 cm lange und aus einer Mammutrippe gemachte Spitze ist im Querschnitt oval.

Nach Art und Formung der Geräte zeigen Gagarino und die von ihm nur geringfügig abweichenden Siedlungsplätze von Borševo I (Kuznecov-Log), Berdyž und Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) im allgemeinen das Bild des Endaurignacien, womit

das Vorkommen der Gravettespitze in Borševo I (Kuznecov Log) und der kleinen Venusstatuetten zu Gagarino und Kostjenki I ausgezeichnet übereinstimmt.

An diese eng zusammengehörige Gruppe lassen sich auf Grund einer im allgemeinen feststellbaren Ähnlichkeit des Feuersteingeräts der Lagerplatz Puškari I (Siedlungsplatz Pasek)⁹¹, auf Grund der vorherrschenden Gravettespitzen neben Hochkratzern und Kerbklingen der Rastplatz von Dubovaja-Balka bei Dnjepropetrovsk⁹², auf Grund von bauchseitig teilweise retuschierten Klingen die Siedlungsstelle von Dovginiči unfern der oberen Desna⁹³ und auf Grund der Gravettespitzen (mit einigem Vorbehalt) auch der Lagerplatz Juroviči⁹⁴ bei Mozyr an der Pripjat anschließen. Der Hauptvertreter der Gruppe bleibt jedoch Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) und berechtigt, den Entwicklungsstand dieser jungpaläolithischen Gruppe des osteuropäischen Flachlandes als Kostjenki I-Stufe zu bezeichnen⁹⁵.

Hinsichtlich der Eingliederung der Kostjenki I-Stufe in die jüngere Altsteinzeit Europas sind zwei Gerätetypen wichtig: die Kerbspitze und das hohlmeißelartige Klingengerät. Während letzteres eine Form darstellt, die nur dem östlichen Jungpaläolithikum zukommt, dort eine Fortentwicklung noch im späten Abschnitt der jüngeren Altsteinzeit nimmt, in der ältesten Form aber doch auch in Pschedmost sich nachweisen ließ⁹⁶, ist die Kerbspitze die klassische Leitform der Kostjenki I-Stufe (Bild 11). Wenn die Kerbspitzen der Kostjenki I-Stufe auch in Zahl, Größe, Sorgfalt der Ausführung, im Ausmaß der angewendeten Flächenretusche und in der Formung des stumpfen Endes gewisse Unterschiede aufweisen, stellen sie doch einen ausgeprägt einheitlichen Typus dar, für den die hochreichende, stumpfretuschierte Kerbe und deren häkchenähnlicher, meist scharfer Übergang in die Spitze kennzeichnend ist. Die Abwandlungen der Kerbspitze belegen einen Entwicklungsablauf: Die noch seltenen Kerbspitzen aus Borševo I (Kuznecov Log) (Bild 11, 4) sind klein und tragen keine Flächenretusche; die aus Berdyž (Bild 11, 5) zeigen sie nur sehr spärlich; dagegen stehen die aus Gagarino (Bild 9, 7, 8, 11, 12) denen von Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) (Bild 11, 1—3), darin nicht nach, reichen aber in Ausmaß, Güte und Zahl nicht an diese osteuropäische Hochform der Kerbspitze heran. Außerdem mögen die angeführten Abänderungen mit dem unterschiedlichen Zweck der Kerbspitzen zusammenhängen. Allgemein werden die Kleinformen als geschäftet gebrauchte Schneidewerkzeuge, die

⁹¹ M. V. Vojevodskij, KSIIMK IV, 1940, S. 35.

⁹² T. T. Teslja, Die Quartärperiode, Kiew 1932/4, S. 84.

⁹³ I. Levic'kij, Dovginec'ka paleolitična stacija. Antropologija III, 1929, Vseukrain. Akad. Nauk, Kiew 1930, S. 153—160. — Golomshtok, a. a. O., S. 418—420.

⁹⁴ N. M. Nikol'skij, VDI 1938/1 (2), S. 168.

⁹⁵ Nachdem mit dem Ortsnamen Kostjenki fünf verschiedenaltige Fundstellen der jüngeren Altsteinzeit verbunden sind, geht nicht an, kurz von einer Kostjenki-Stufe zu sprechen.

⁹⁶ H. Breuil, Notes de voyage paléolithique en Europe centrale. L'Anthropologie XXXIV, Paris 1924, S. 529, Bild 22.

größeren als Lanzenspitzen angesehen. Eine interessante Untersuchung der Kerbspitzen aus Kostjenki I richtete sich auf die Gebrauchsspuren, welche durch die hundertmal anfassende Hand oder die vielfach wiederholte Berührung mit dem zu bearbeitenden Gegenstand am Gerät in der Art eines mikro-photographisch erfassbaren Glättungsglanzes erzeugt wurden⁹⁷. Sie haben gezeigt, daß die größeren Kerbspitzen auch als Jagdmesser, die kleineren als Durchstecher verwendet wurden.

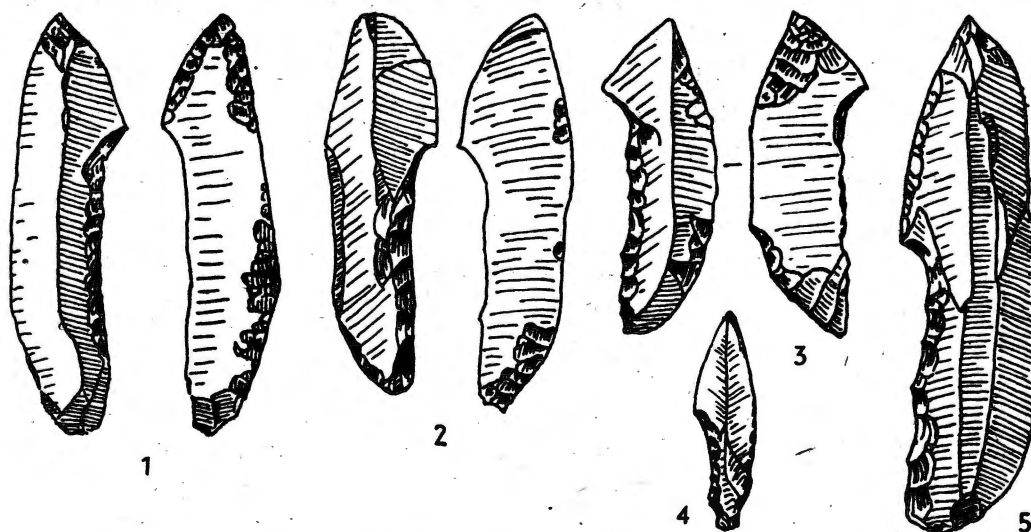


Bild 11. Kostjenki I-Stufe. Nach Zamjatnin und Sawicki. Kerbspitzen: 1—3 aus Kostjenki I, 4 aus Borševo I, 5 aus Berdyž. ²/₃.

Formenkundlich verglichen zu den mittel- und westeuropäischen Spätaurignacien-Kerbspitzen rücken, worauf schon Zotz, Jefimenko und Zamjatnin hingewiesen haben, die Kerbspitzen der Kostjenki I-Stufe ganz nahe an die von Pschedmost⁹⁸, Willendorf, Hundssteig und besonders Moravany⁹⁹ heran, denen sich die Siedlungsplätze der Kostjenki I-Stufe auch nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, nach der Lebensweise und der Geistigkeit nahe verbunden zeigen.

Für diese Verwandtschaft bestehen noch weitere formenkundliche Belege. Ich erwähnte bereits den hohlmeißelartigen Klingengerättypus, der einerseits in Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz)¹⁰⁰, Gagarino und Berdyž¹⁰¹, andererseits in Psched-

⁹⁷ S. A. Semenov, Izučenie sledov raboty na kamennyh orudijach. KSIIMK IV, 1940, S. 25 und Bild 7.

⁹⁸ Breuil, a. a. O., S. 525, Bild 7, 5.

⁹⁹ L. Zotz und W. Vik, Das Paläolithikum des unteren Waagtales. Quartär II, Berlin 1939, S. 83, Bild 9, 1—3, 5. — L. Zotz, Neue Funde aus dem Aurignacien-Lößbrastplatz von Moravany. Wiener Prähist. Zeitschr. XXVI, 1939, S. 55, Bild 1.

¹⁰⁰ Sawicki, a. a. O., Taf. V/32, 33.

¹⁰¹ v. Richthofen, a. a. O., Bild 4, 4.

most vertreten ist. Zu den flachen, zweiseitig behauenen Feuersteinscheiben der Kostjenki I-Stufe, die beilartig zur Holzbearbeitung gedient haben dürften (Bild 9, 17), treffen wir entsprechende Zweckformen in den axthähnlichen Nuklei von Pschedmost¹⁰². Auch den kleinen, lorbeerblattförmigen Spigen mit Flächenretusche an den zwei Enden¹⁰³ und den als Spaten oder Hauen bei den Erdarbeiten des Wohnbaues gebrauchten Flachhäxten aus Mammutstoßzahn von Kostjenki I lassen sich die kleinen Lorbeerblattspigen bzw. die Schaufeln oder Flachhäxte aus Mammutrippen von Pschedmost als verwandt gegenüberstellen. Möglicherweise verbirgt sich auch hinter der Erwähnung eines „Mammutstoßzahnstückes mit kreisrunder Eintiefung am dicken Ende“¹⁰⁴ zur Befestigung eines Feuersteinbeiles eine Übereinstimmung zu den „Axtstielen“ aus Rengewei von Pschedmost¹⁰⁵. Ungeachtet der aufscheinenden Nähe insbesondere von Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) zu Pschedmost, ergibt sich daraus keineswegs eine zeitliche Gleichstellung der beiden wesensverwandten Siedlungsplätze; vielmehr weisen gerade die Spärlichkeit der Flächenretusche, das Vorkommen eines Kommandostabes aus Rengewei in Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz), die Ähnlichkeit der Kerbspigenentwicklung (Borševo I — Kostjenki I gegenüber Hundssteig, Willendorf untere Schicht — Willendorf obere Schicht) und m. E. ausschlaggebend die nach Inhalt und Form zweifellos innigst zusammengehörigen Venusstatuetten und Tierplastiken¹⁰⁶ auf einen älteren Entwicklungsstand als der ist, den Pschedmost vertritt, das heißt, sie belegen eine gleiche Kulturhöhe der Kostjenki I-Stufe mit den ostmärkisch-mährisch-slowakischen Mammutjäger-Lagerplätzen des Spätaurignacien, wie sie vor allem von Willendorf, Unter-Wisternitz und Moravany dargestellt werden¹⁰⁷. Ihre Gleichzeitigkeit wird durch die erdgeschichtliche Stellung der Kostjenki I-Stufe im Zeitraum von Würm II¹⁰⁸ erhärtet.

Die jungpaläolithische Kulturenabfolge des osteuropäischen Flachlandes weist keine Solutréen-Stufe auf. Der einzige klar an das Solutréen erinnernde Zug seines Steingeräts scheint auf und erlischt zugleich mit den Spigen der Kostjenki I-Stufe. Daß

¹⁰² Breuil, a. a. O., Bild 11, 2.

¹⁰³ Sawicki, a. a. O., Taf. III/20. A. N. Rogačev, SA V, 1940, S. 280.

¹⁰⁴ P. P. Jefimenko, PGAIMK 1934/4, S. 70.

¹⁰⁵ O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1931, Taf. XXII/14.

¹⁰⁶ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 93, 95, 99, 101, 103.

¹⁰⁷ Wenn diese aus guten Gründen als Spätaurignacien in den Stufenaufbau des europäischen Jungpaläolithikums eingeordnet wurden, wäre irreführend, die Kostjenki I-Stufe wegen des auch hier nicht stärker hervortretenden Solutréen-Einschlages als „Anfangsstadium des Solutréens“ zu bezeichnen, wie Jefimenko tut (Abh. V, S. 98).

¹⁰⁸ V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 25. — Derselbe, Pr 1928/3, Sp. 297 f. — G. F. Mirčink, Geologičeskoe obsledovanie uslovij zaleganija paleolitičeskich ostatkov. Pr 1928/1, Sp. 83 f. — M. Polikarpowitsch, Abh. V, S. 63. — T. T. Teslja, Die Quartärperiode, 1932/4, S. 83. — W. I. Krokos, Stratigraphie des oberen Paläoliths des Dorfes Dowginitš in Wolhynien. Die Quartärperiode, 1930/1—2, Kiew 1931, S. 27—35.

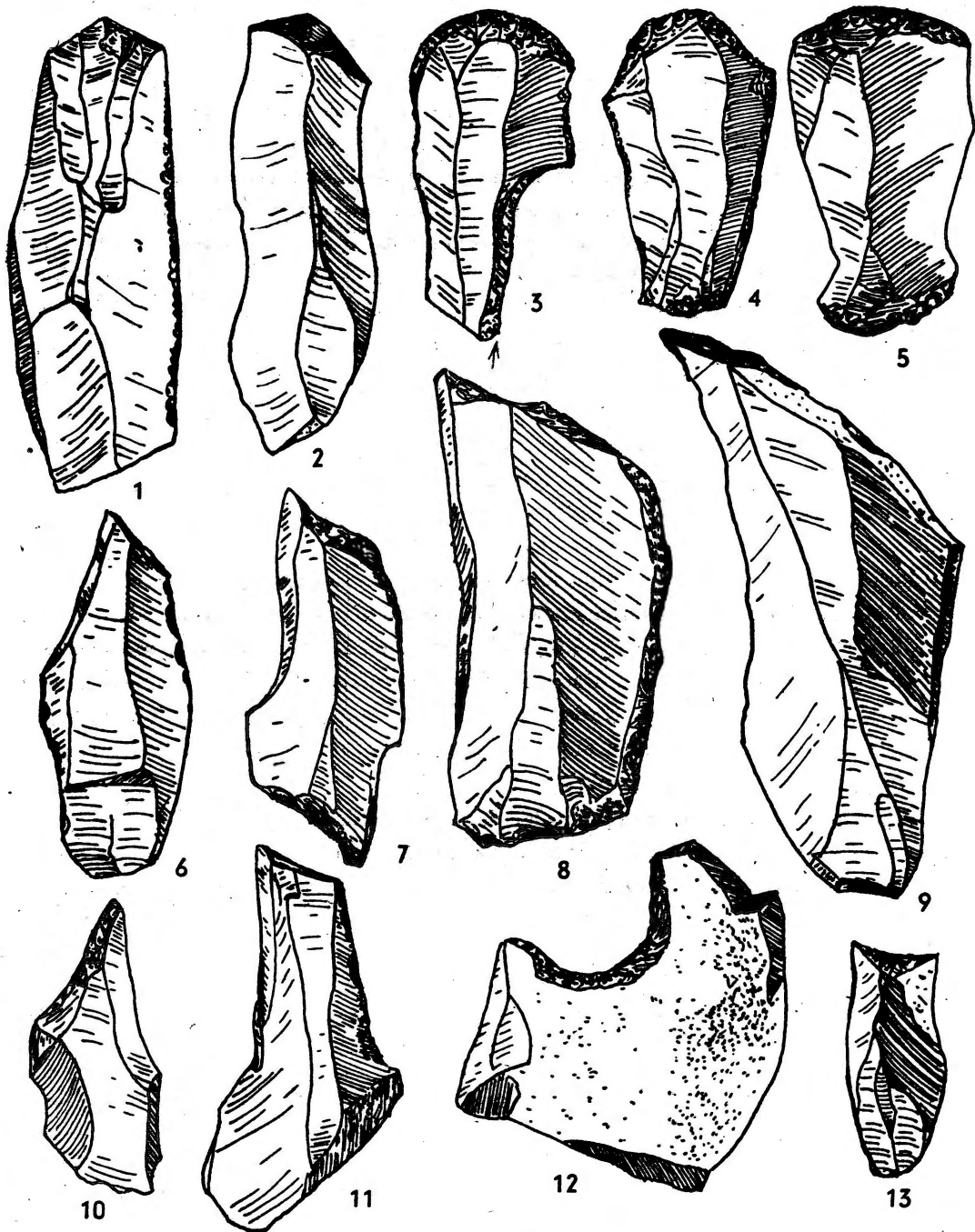


Bild 12. Mezin-Stufe. Steingeräte aus Mezin. Nach Golomshtok. $\frac{1}{1}$.

Mezin an der Mündung der Mezin-Balka in die Desna im Gebiet von Černigov als später Vertreter für die dem Solutrén entsprechende Kulturstufe zu betrachten ist, geht aus seinen erdgeschichtlichen und tierkundlichen Verhältnissen, weniger aus seinen kulturkundlichen Erscheinungen hervor. Erdgeschichtlich¹⁰⁰ (Bild 2) reiht sich Mezin ganz an das Ende der Würm-Neowürmzwischenzeit und noch mehr in die Zeit des beginnenden Neowürm-Vorstoßes, von dessen Lößmassen im folgenden Eishochstand es aber schon verschüttet wurde. Tierkundlich wird diese Stellung innerhalb der beginnenden Klimaverschlechterung durch die Zunahme der ausgeprägt arktischen Gattungen (Ren, Moschusochs, Eisfuchs, Lemming) erhärtet. Damit steht die annähernde Gleichzeitigkeit von Mezin mit dem späten Solutrén und dem frühen Magdalénien Westeuropas fest.

Kulturkundlich ist Mezin ein außergewöhnlich reicher, noch lange nicht vollständig erschlossener Siedlungsplatz. Auf kleiner Grabungsfläche (18 m²) wurden bisher von Th. Volkov¹¹⁰ und P. P. Jefimenko¹¹¹ zahlreiche Nuklei, Schlagsteine, Abschlüge, Klingen, Kleinsplisse und über 1000 fertige Flintwerkzeuge gesammelt. Deren Herstellung erfolgte offensichtlich an Ort und Stelle. Als Rohstoff benützte man den dunklen Kreidefeuertstein der Umgebung. Die Geräte sind ausnahmslos aus Klingen und aus unregelmäßigen Abschlügen geformt. Die Klingen sind durchwegs klein, gewöhnlich nur 5—6 cm lang und derb. Sie zeigen kaum einmal parallel laufende Ränder und gerade Grate. Klingen nahm man ohne jegliche Zurichtung als Schneidegeräte in Gebrauch (Bild 12, 2). Selten verläuft an einer oder an beiden Klingenlängskanten auf der Rückenseite eine feine Retusche (Bild 12, 1). Unter den Klingenendkratzern gewöhnlicher Form (Bild 12, 4), bei denen die Feinheit der Retusche zur Grobheit der Klingen im Gegensatz steht, gibt es auch Doppelkratzer (Bild 12, 5) und Stichelkratzer (Bild 12, 3). Die sorgfältig retuschierte Arbeitskante der häufigen Hohlkratzer ist entweder am Ende einer Klinge (Bild 12, 13) oder an einer Randstelle unregelmäßig geformter Abschlüge einzeln (Bild 12, 12) oder zu zweien oder dreien angebracht. In ungewöhnlich großer Zahl sind Bohrer oder Durchstecher (Bild 13, 3—8, 10—12) im Flintgerät von Mezin vertreten. Außer zufallsgeformten Abschlügen mit nachlässig zugerichteter Bohrer Spitze wurden 260 aus Klingen hergestellte Bohrer gesammelt. Mit ihren bald geraden, bald gekrümmten, bald breiten und derben, bald schmalen und feinen, schneidenden Spitzen und deren regelloser Herausarbeitung aus der Klinge widerspiegeln sie deutlich die Eigenwilligkeit der mezinischen Geräteformung. Als Spezialbohrer betrachtet Jefimenko die 150 gehobenen Zwergklingen, überwie-

¹⁰⁰ G. Mirčink, *Abh. V*, S. 66 f. — V. Rizničenko, *Mizins'ka paleolitična stacija. Die Quartärperiode, 1930/1—2*, Kiew 1931, S. 15—26. — I. G. Pidoplička, *Pr* 1935/3, S. 81.

¹¹⁰ Th. Volkov, *Nouvelles découvertes dans la station paléolithique de Mezine (Ukraine)*. Congr. Intern. d'Anthrop. et d'Archéol. préhist. XIV., Genf 1913, S. 419—422.

¹¹¹ P. P. Jefimenko, *Kamennye orudija paleolitičeskoj stojanki v s. Mezine. Černigovskoj gub., Ježegodnik Russk. Antrop. Obšč. pri SPB Univ. IV*, St. Petersburg 1912.

gend 2,3 cm lang und 0,3 cm breit, die an einer Längskante abgestumpft, an beiden Enden aber sorgfältig zu einer feinen Bohrerspitze zugerichtet sind (Bild 13, 1, 2). Diese Klingen mit abgestumpftem Rücken sind typisch für Mezin. Noch zahlreicher als die Bohrer sind die Stichel vertreten. Viele sind aus derben, unregelmäßigen Abschlägen gemacht (Bild 12, 11). Auch die Klingenstichel zeigen nicht durchwegs sorgfältige Ausführung (Bild 12, 6—8, 10). Die Eckstichel überwiegen. Sie sind in der Weise gebildet, daß das Klingende schräg retuschiert und der Stichelabschlag an der anschließenden Kante in der Längsrichtung geführt wurde. Unter den von Volkov und Jefimenko als

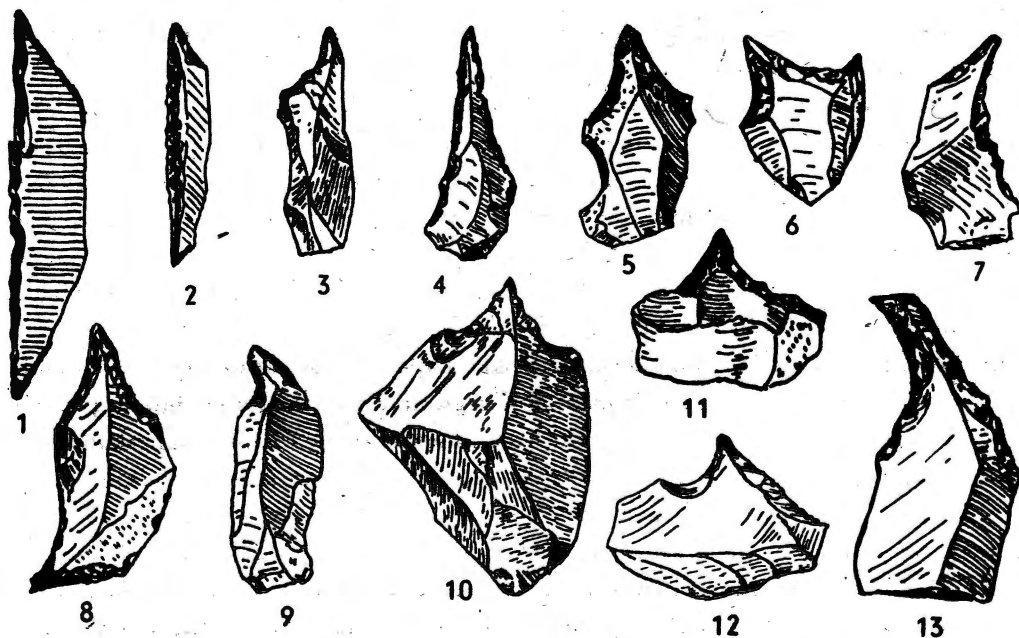


Bild 13. Mezin-Stufe. Steingeräte aus Mezin. Nach Golomshtok. $\frac{1}{1}$.

Stichel vom Typus „Papageienschnabel“ (Bild 12, 9, 13, 9, 13) bestimmten Stücken befinden sich auch Zinken. Einzelne Stücke (Bild 13, 9, 13) lassen den typischen Stichelabschlag nicht erkennen, zeigen aber wohl eine aus der Mitte nach auswärts gerichtete, schmale, lange und an beiden Rändern steil abretuschierte Spitze (Zinke?). Möglicherweise gehören auch die von Jefimenko als Spitzen mit schneidendem Arbeitsende bezeichneten Geräte zu den Zinken.

Allgemein kennzeichnend ist für das Flintgerät von Mezin: Die geringe Größe der Werkzeuge, das Fehlen regelmäßiger Rohformen, woraus sich der Mangel an feststehenden Gerätetypen und die verblüffende Verschiedenartigkeit der Formen erklärt, die sparsame Anwendung der Retusche zusammen mit einer stark wechselnden Sorgfalt der Ausfertigung sowie schließlich die Häufigkeit der Hohlkratzer, der Bohrer und insbesondere der Stichel. Mit diesen Zügen nähert sich Mezin dem Magdalénien,

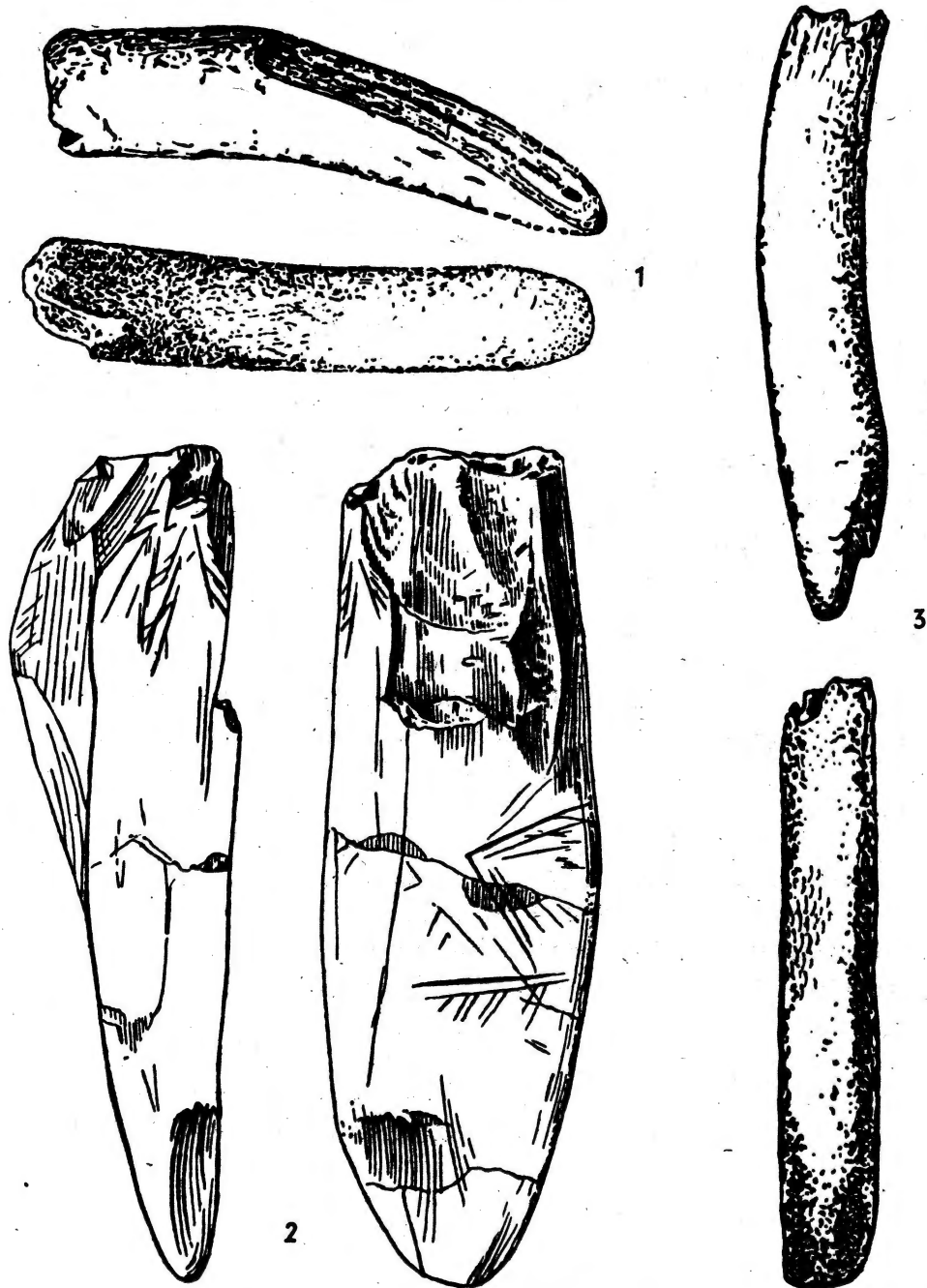


Bild 14. Mezin-Stufe: 2 Haue (?) aus Mammutstoßzahn (Mezin, nach Rudins'kij. $\frac{4}{5}$).
Timonovka-Stufe: 1, 3 Grabscheite oder Hausgeräte aus Rengeweih (Borševo II, untere Schicht,
nach Boriskovskij. $\frac{1}{2}$).

wozu noch übereinstimmend eine außerordentliche Höhe der Knochenschnitzerei kommt. Die Art der Knochenarbeiten schließt jedoch den kulturkundlichen Anschluß Mezin an das westeuropäische Magdalénien vollständig aus. Abgesehen von der hervorstechenden Besonderheit des hochstehenden Kunstschaffens von naturfernster, geometrisierender Richtung ist hierin einerseits das Fehlen der Harpune und der Speerschleuder, andererseits das Vorkommen von Rengewei hhämmern (Taf. XVIII, 2) und von Pickeln aus Mammutstoßzahn (Bild 14, 2)¹¹² ausschlaggebend. Statt der Harpunen besitzt Mezin die knöchernen Wurfspießspitze von der Art eines spindelförmigen Bolzens mit zwei Längsrinnen (Taf. XVIII, 1), die entweder Blutrinne oder Einsatzschlige für Flintklingen sein können. Die Rengewei hhämmer bestehen aus einem als Stiel dienenden Sproß und aus einem Stangenstück, von dem ein Ende hammerförmlich, das andere anscheinend zur Aufnahme einer Flintklinge zugerichtet ist. Erwähnenswert ist ein sorgfältig aus Mammutelfenbein geschnitztes Gerät mit rundem, durchlochtem Kopf an langem Stiel (Taf. XVIII, 2). Im übrigen herrschen fein zugespitzte und abgeschliffene Ahlen (Taf. XVIII, 2, 6, 7), aus Knochensplittern oder aus Ellenknochen eines kleinen Raubtieres hergestellt, sowie dünne Nähnadeln mit rundem Ohr vor.

Hinsichtlich der Kunst¹¹³, die mit ihrer fein geometrischen Schmuckweise die Höchststufe des altsteinzeitlichen Kunstschaffens vertritt, ist Mezin einstweilen etwas Einmaliges. Im übrigen schließen sich jedoch die Sandgrubenfunde von Novgorod-Seversk¹¹⁴ durch die mit Mezin übereinstimmende Art der Tierwelt und die Funde von Čulátov I im Gebiete von Novgorod-Seversk¹¹⁵ durch die nahe Ähnlichkeit seines Flint- und Knochengeräts enger an Mezin an. Beide Fundplätze gehören auch erdgeschichtlich in die gleiche Zeit. M. E. berechtigt dies, den Gedanken Menghins ausbauend, zur Aufstellung einer Mezin-Stufe im kulturellen Entwicklungsablauf der jüngeren Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes.

Für den Einbau der Mezin-Stufe in die jungpaläolithische Entwicklung des übrigen Europa bieten Ähnlichkeiten im Stein- und Knochengerät von Pschedmost und aus der Backofenhöhle (Pekarna) in Mähren sowie aus Meiendorf bei Hamburg brauchbare Anhaltspunkte. Aus Pschedmost stehen die Renlangknochen mit Bohrloch im dicken Ende¹¹⁶ dem elfenbeinernen Lochstab aus Mezin (Taf. XVIII, 2) nahe¹¹⁷, was aber nur als ergänzende Einzelheit gegenüber der tiefen Wesensverwandtschaft zu betrachten ist, die mit der auffallenden Bevorzugung des Knochens als Werkstoff und

¹¹² Von M. Rudin'skij (Viznačiči serij kistjanich virobiv Mizin'skoj paleolitičnoj stacij v osvjetlenni Fedora Vovka, Kiew 1931, S. 48) als Glätter bezeichnet.

¹¹³ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, 1939/40, S. 126—134.

¹¹⁴ I. G. Pidoplička, Pr 1934/5, S. 80—82.

¹¹⁵ S. A. Trusova, SA II, 1937, S. 219, wo der Fundort als Čulátovo angegeben ist, besser jedoch Čulátov I nach I. G. Pidoplička SA V, 1940.

¹¹⁶ Breuil, a. a. O., Bild 13, 7 und S. 545.

¹¹⁷ Hinweis darauf bei Menghin, a. a. O., S. 209.

mit der weitgehend gleichgerichteten Kunstübung der beiden Siedlungsplätze in Erscheinung tritt. Mit den Funden aus der Backofenhöhle wird die Mezin-Stufe; abgesehen von der Verwandtschaft in der abstrakt schematischen Körperwiedergabe der Venusfigürchen, durch die Hammeräxte aus Rengeweih¹¹⁸ verbunden. Die osteuropäischen besitzen zwar deutlichere Anzeichen für die Mitverwendung von Flintklingen, wie beispielsweise das Beil aus Čulátov I (Taf. XVIII, 4), das dem grob zugespitzten Ende gegenüber ganz eindeutig eine künstlich ausgehöhlte Furche zur Aufnahme und Befestigung einer steinernen Axtklinge zeigt. Doch ist andererseits gerade aus der Backofenhöhle die Verwendung von Knochen zur Schäftung von Feuersteingeräten belegt^{118a}, wozu ebenfalls aus Čulátov ein Gegenstück vorliegt, wenn es auch nur ein kleiner Knochen von der Schulter eines Eisfuchses ist, aus dessen Röhre die schwammartige Knochenmasse entfernt wurde, um durch Einfügung eines 25 mm langen und 2—4 mm breiten Flintabsplisses ein geschäftetes Schneidewerkzeug herzustellen. Wenn wir nun noch den Hinweis Rusts¹¹⁹ auf den Zusammenhang zwischen Meiendorf und Mezin hinzunehmen, ergibt sich eine Reihe von Berührungspunkten, welche die erdgeschichtlich und tierkundlich erfaßte Gleichsetzung der Mezin-Stufe mit dem späten Solutréen und dem frühen Magdalénien Mittel- und Westeuropas auch kulturkundlich erhärtet.

Nicht zeitbestimmend, aber wertvoll im Blickwinkel der Angliederung des osteuropäischen Jungpaläolithikums an das des übrigen Europa ist die Zugehörigkeit eines Schädelbeckers zur Mezin-Stufe¹²⁰. Die restliche Hälfte des Schädelbeckers fand sich auf sechs Stücke zerdrückt in der Kulturschicht von Čulátov I, 10 m weit von einer Feuerstelle entfernt, wohin er zusammen mit Flintsplintern und Tierknochen den Abhang abwärts geraten war. Rußspuren an der Schädeloberfläche zeigen, daß er ursprünglich an der Feuerstelle gelegen und dort möglicherweise gebraucht worden war. Es ist bezeichnend, daß die Fäden kultureller Verwandtschaft oder Zusammenhänge vom Schädelbecher der Mezin-Stufe wieder in das Gebiet des mährischen Jungpaläolithikums weisen, nachdem die ältesten bekannten Schädelbecher aus dem Aurignacien von Unter-Wisternitz stammen¹²¹.

Das Stein- und Knochengesetz des letzten Abschnittes der jüngeren Altsteinzeit ist äußerst dürftig veröffentlicht. Soweit sich dennoch urteilen läßt, liegen Anzeichen

¹¹⁸ K. Absolon und R. Czižek, Die paläolithische Erforschung der Pekárna-Höhle in Mähren. Acta Musei Moraviensis XXVI/XXVII, Brünn 1932, Taf. XIX/2.

^{118a} Absolon und Czižek, a. a. O., Taf. XIX/4.

¹¹⁹ A. Rust, Das altsteinzeitliche Rentierjägerlager Meiendorf. Neumünster 1937, S. 133.

¹²⁰ S. A. Trusova, SA II, 1937, S. 219. — F. Hančar, MAG LXXI, 1941, S. 208. — I. G. Pido-plička, SA V, 1940, S. 72 f.

¹²¹ K. Absolon, Une nouvelle et importante station aurignacienne en Moravie. Revue anthr. 37, Paris 1927, S. 87. — Derselbe, Die Erforschung der diluvialen Mammutjägerstation von Unter-Wisternitz an den Pollauer-Bergen in Mähren. Brünn 1938, S. 80 f. — J. Skutil, Schädelbecher. Sudeta VI, 1930, S. 155.

für eine Dreiteilung vor, die ich nach den Fundorten Kostjenki IV, Timonovka und Borševo II (obere Schicht) benennen will. Während die Kostjenki IV-Stufe im Steingerät durch den formenkundlichen Anschluß an die Kostjenki I- bzw. an die Mezin-Stufe sich als älteste zu erkennen gibt, gliedert sich die Borševo II-Stufe mit dem erfaßbaren Übergang zum osteuropäischen Epipaläolithikum als jüngste von der deutlich als Entwicklungshöhe des späten Jungpaläolithikums erkennbaren Timonovka-Stufe ab.

Das Steingerät der Kostjenki IV-Stufe, wozu ich die Fundorte Kostjenki II (Anosov Log)¹²², Kostjenki III (Glinišče, Bereznik)¹²³, Kostjenki IV (Alexandrovka)¹²⁴, Karačarovo¹²⁵, den Rastplatz an der Čusovaja¹²⁶ und mit Vorbehalt Suponevo¹²⁷ an der Desna bei Brjansk rechne, zeigt als gemeinsame Wesenszüge: die Mitverwendung, wenn nicht ausschließliche Bevorzugung der minderwertigen farbigen Geschiebekiesel als Werkstoff, ein fast vollständiges Fehlen guter, parallelrandiger Klingen, den häufigen Gebrauch zufallsgeformter Abschläge als Werkzeugrohform, die Grobheit der Geräte, ihre Artenarmut und ihre meist geringen Ausmaße.

Am besten ist bis jetzt das Steingerät aus Karačarovo veröffentlicht. Als Werkstoff zeigt sich hier ausschließlich Geschiebekiesel von brauner und gelber Tönung verwendet. Die wenigen regelmäßigen Klingen sind gewöhnlich 6—8 cm lang, leicht gebogen und an einem oder an beiden Längsrändern meist vom Rücken, bisweilen von der Bauchseite her fein retuschiert (Bild 15, 1, 2). Einige Klingen erhielten durch Abspaltung größerer, flacher Schuppen an einem Querende eine hohlmeißelähnliche Kante (Bild 15, 3). Durch aneinandergereihte Kerben ist ein Gerät sägeartig (Bild 15, 4), ein anderes durch Spitzenzuschärfung bohrer- oder ahlenartig (Bild 15, 5) gestaltet. Die Klingenkratzer zeigen gewöhnliche Endkratzerform (Bild 15, 6), sind aber auch aus kurzen, breiten Klingen (Bild 15, 10) oder aus gebrochenen Klingen (Bild 15, 7) hergestellt und ähneln bisweilen Rundkratzern (Bild 15, 8). Die häufigste Werkzeugtype ist der Stichel (Bild 15, 9, 12—17), der als Mittel- und Eckstichel vor-

¹²² P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, 1934, S. 431. — Derselbe, Abh. V, S. 104. — S. N. Zamjatnin, Ekspedicija po izučeniju kul'tur paleolita v 1927 g. SGAIMK II 1929, S. 210 f. — Golomshtok, a. a. O., S. 357.

¹²³ P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 430. — Derselbe, Abh. V, S. 103 f. — S. N. Zamjatnin, SGAIMK II, 1929, S. 210. — Golomshtok, a. a. O., S. 358 f.

¹²⁴ S. N. Zamjatnin, SGAIMK II, 1929, S. 211. — P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 346. — Derselbe, Abh. V, S. 104. — Golomshtok, a. a. O., S. 421. — V. V. Gol'msten, VDI 1938/3 (4), S. 246. — A. N. Rogačev, KSIIMK IV, 1940.

¹²⁵ S. N. Zamjatnin, Karačarovskaja paleolitičeskaja stojanka. SGAIMK I, 1929, S. 5—14 (dort auch Angabe des älteren Schrifttums). — Sawicki, a. a. O., Taf. I/18—21. — P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 432. — Derselbe, Abh. V, S. 104 f. — Golomshtok, a. a. O., S. 360—367.

¹²⁶ M. V. Vojevodskij, VDI 1940/2, S. 180.

¹²⁷ Suponevo ist noch nicht veröffentlicht. Jefimenko (IGAIMK 79, S. 438) erwähnt nur, daß viele für Kostjenki II—IV kennzeichnende Gerättypen auch in Suponevo gehoben wurden.

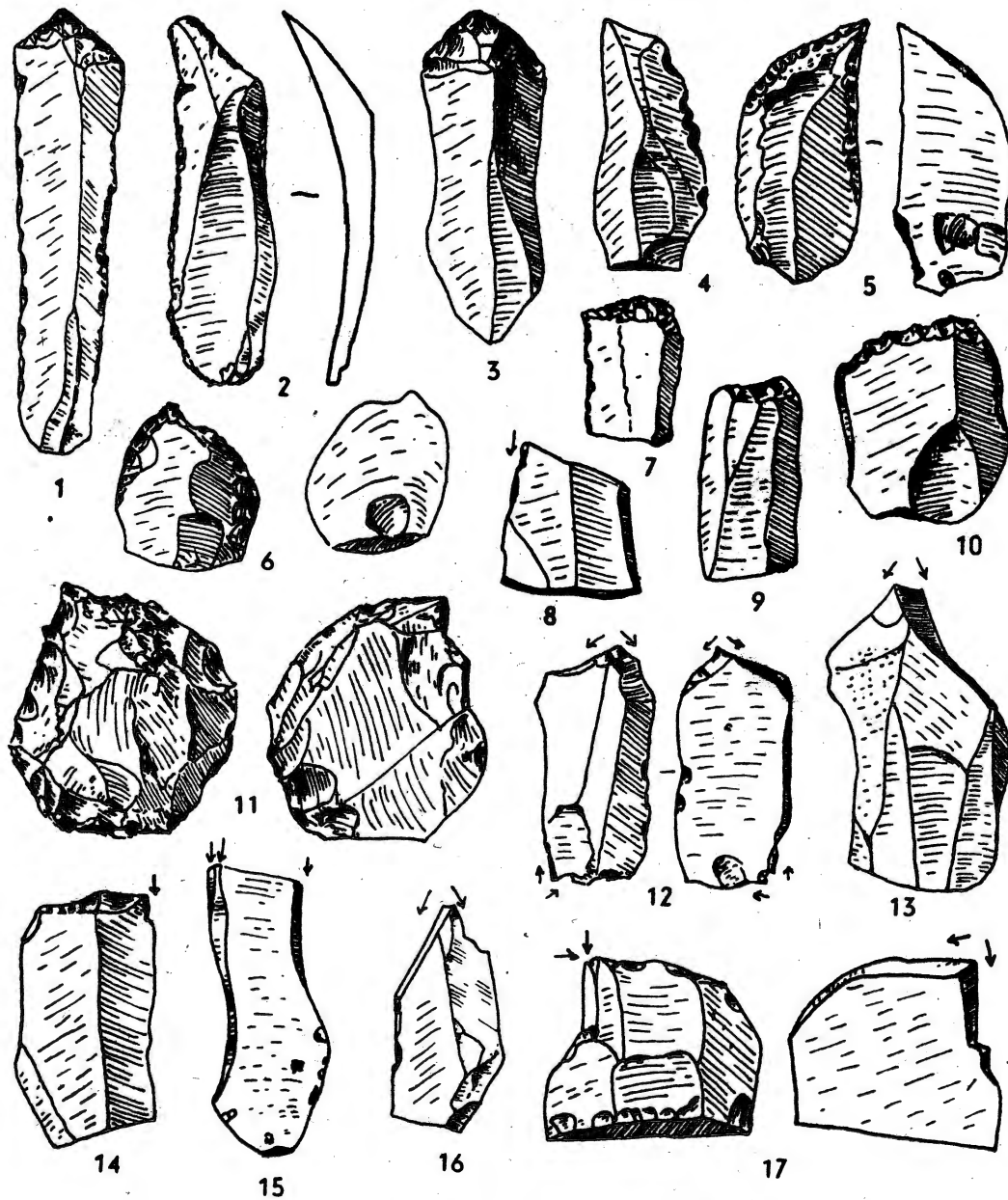


Bild 15. Kostjenki IV-Stufe. Steingeräte aus Karačarovo. Nach Zamjatnin. ⁴/₅.

kommt. Vielflächige Stichel und Verwicklungen mit anderen Werkzeugformen zu Doppelgeräten fanden sich nicht.

Interessant ist das Vorkommen eines blattförmigen und eines ovalrunden, zweiseitig bearbeiteten Gerätes (Bild 15, 11). Beide zeigen die eine Seite durch einige

große Absplisse flach gemacht, die andere, aufgewölbte Seite ganz bedeckt von kleinen Abschlagfacetten und die Ränder fein retuschiert.

Verglichen mit Karačarovo zeigt das Steingerät der übrigen Fundorte dieser Stufe außer den angeführten durchlaufenden Wesenszügen allgemeiner Art auch einige formenkundliche Übereinstimmungen. Kostjenki III und IV (in den Wohngruben) weisen das gleiche Überwiegen der groben Stichel auf. Das hohlmeißelartige Klingengerät fand sich in Kostjenki II, III und IV (Langhaus und Wohngruben). In den Wohngruben von Kostjenki IV stieß man auch bei zwei Lanzenspitzen auf zweiseitige Bearbeitung. Wenn die kleinen Klingen mit stumpf retuschiertem Rücken in Karačarovo fehlen, während sie in den übrigen Siedlungsplätzen führend hervortreten,

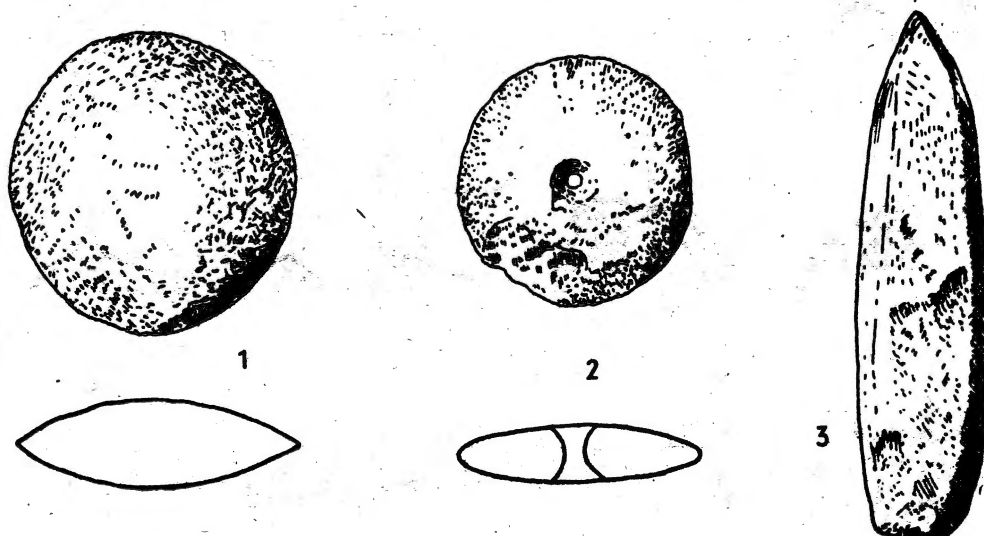


Bild 16. Kostjenki IV-Stufe. Zugeschliffene Steingeräte aus Kostjenki IV. Nach Rogačev. (Etwa $\frac{1}{1}$.)

so dürfte dies damit zusammenhängen, daß sie in Karačarovo entweder gar nicht gesammelt oder bei der Verstreuerung des Fundbestandes auf viele, auch private Sammlungen verloren wurden¹²⁸. Einen interessanten Fund aus dem Rastplatz an der Čusovaja stellt eine Knochen Spitze dar, in deren Längsfurchen links und rechts dünne Klingen mit abgestumpftem Rücken eingesetzt waren, womit deren Verwendung zu harpunenähnlichen Waffen bezeugt wird. Im übrigen beschränkt sich das Knochenggerät der Kostjenki IV-Stufe auf einfache Ahlen, Stifte und Glätter aus Mammutelfenbein. In Kostjenki IV wurde auch ein Rengeweihammer gefunden.

¹²⁸ Karačarovo wurde 1878 durch A. S. Uvarov ausgegraben, die noch erfaßbaren Bestände jedoch erst 1929 durch S. N. Zamjatnin veröffentlicht.

Für den Einbau der Kostjenki IV-Stufe in den Entwicklungsablauf des europäischen Jungpaläolithikums bestehen einige Anhaltspunkte. Innerhalb des osteuropäischen Flachlandes wird durch das typische Hohlmeißelgerät und die kleinen Klingen mit abgestumpftem Rücken die Verbindung zu Kostjenki I hergestellt. Im gleichen Sinne sprechen nicht nur die Wohnweise von Kostjenki IV und die reichliche Verwendung von Ocker, sondern auch der Fund eines aus Mergel herausgeschnittenen Tierköpfchens von der Art, wie wir sie aus Kostjenki I ebenfalls kennen¹²⁹. Kerbspitzen besitzt die Kostjenki IV-Stufe jedoch nicht¹³⁰. Eine Ähnlichkeit zu Mezin liegt im Fund eines sägeartigen Gerätes und eines Rengeweihammers vor. Die wenigen Endkratzer aus Klingen mit erhaltenem Schlaghügelchen hat die Kostjenki IV-Stufe mit denen der Timonovka-Stufe gemeinsam, wo die Klingenkratzer jedoch zu den überwiegend vorkommenden Geräten zählen.

Räumlich weitergreifende kulturkundliche Bindungen bestehen zu Pschedmost sowohl durch das hohlmeißelartige Flintwerkzeug und durch die zweiseitig bearbeiteten Geräte aus Karačarovo, die den groben Lorbeerblattspitzen aus Pschedmost¹³¹ gegenübergestellt werden können, als auch durch geschliffene Schiefergeräte (aus den Wohngruben von Kostjenki IV), die technisch und formenkundlich eine nahe Ähnlichkeit zu den zwar bedeutend größeren Scheibenkeulen aus Pschedmost darstellen. Die Schiefergeräte aus Kostjenki IV sind linsenförmige, beidseitig flachgewölbte Scheiben mit scharfem Rand und 3—8 cm Durchmesser, aber ohne Durchbohrung (Bild 16, 1). Bohrlöcher weisen nur die Mergelscheiben aus Kostjenki IV (Bild 16, 2) von etwa 3 cm Durchmesser auf. Steinschliff wurde in Kostjenki IV auch an keilähnlichen Schiefergeräten (Bild 16, 3) festgestellt.

Zu diesen formenkundlichen Hinweisen auf eine zeitliche Stellung der Kostjenki IV-Stufe als anschließend an Pschedmost und frühestens der Mezin-Stufe gleichzeitig, was dem Übergang vom Solutréen zum Magdalénien Mittel- und Westeuropas entspräche, kommt aber von erdgeschichtlicher und tierkundlicher Seite der Hinweis, daß die Kostjenki IV-Stufe, in welcher trotz der Nähe zu Mezin Möschausohse und Lemming als sichere Anzeiger stärkster Temperatursenkung fehlen, einer bereits milderen Phase der gleichen Eiszeit zugehören müsse, was die Stufe von Kostjenki IV gegenüber der von Mezin als jünger kennzeichnet und ihre Gleichstellung mit dem mittel- und westeuropäischen Frühmagdalénien erlaubt.

Als Hauptabschnitt des späten Jungpaläolithikums im osteuropäischen Flachlande

¹²⁹ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 96.

¹³⁰ Die von Sawicki (a. a. O., S. 21, Taf. XVI/4) als Kerbspitze angeführte Klinge aus Karačarovo ist irrtümlich als solche bezeichnet. Ihre „Kerbe“ ist durch Stichelabspiß erzeugt; es fehlt ihr die kennzeichnende Steilretusche.

¹³¹ Breuil, a. a. O., S. 522 f., worauf schon S. N. Zamjatnin hingewiesen hat.

fasse ich in der Timonovka-Stufe die Fundorte Timonovka¹³², Borševo II¹³³ (untere Schicht), Kiew-Kirillovskaja ulica¹³⁴ (untere Schicht), Sučkinovo bei Ryl'sk am Sejmfluß¹³⁵ und Honyč¹³⁶ am Udajfluß im Gebiete von Poltava zusammen. Timonovka ist der fund-¹³⁷ und aufschlußreichste unter ihnen.

Allgemein kennzeichnend ist für das Steingerät der Timonovka-Stufe der fast ausschließliche Gebrauch von gutem Kreidefeuerstein zur Erzeugung der Geräte, ihre Formenarmut und sehr geringen Ausmaße¹³⁸ sowie eine nicht hochwertige Herstellungstechnik. Am deutlichsten kommt letzteres darin zum Ausdruck, daß schmale Klingen mit gleichlaufenden Kanten eine Seltenheit darstellen, dagegen aber kurze, breite, unregelmäßige Klingen und zufallageformte Absplisse sehr häufig Verwendung fanden. Zahlenmäßig bilden Kratzer und Stichel den überwiegenden Werkzeugbestand. Unter den erstgenannten gibt es zwar Endkratzer auf Klingen (Bild 17, 12, 13) oder gebrochenen Klingen, öfters sind jedoch gewöhnliche Absplisse durch Steilretusche an passenden Randstellen oder auch ringsumlaufend zu Kratzern ausgestaltet (Bild 17, 7-9). Die kleinen hohen Rundkratzer unter ihnen erinnern an die entsprechende Azilienform. Dagegen tragen die Nukleuskratzer (Bild 17, 10, 15) Auri-gnaciengestaltung. Ein solches Fortleben von ältesten jungpaläolithischen Zügen ist allen osteuropäischen Rastplätzen der späten Altsteinzeit mehr oder weniger eigen. Wenn auch Gorodcov unter den 2511 zu Timonovka unverletzt gehobenen Stacheln 75 Typen festzustellen vermag, wird doch die Hauptmasse der meist derben Stichel von Eckstacheln mit einem schrägen oder leicht gekrümmten und steilretuschierten (Bild 17, 2, 3) oder bogenförmig abgesplißten Ende (Bild 17, 11) gebildet. Einzelne nähern sich dem Papageienschnabeltypus. Mittelstichel gibt es nur wenige. Dagegen

¹³² M. V. Vojevodskij, Timonovskaja paleolitičeskaja stojanka. Russ. Antr. Žurn. XVIII/1—2, Moskau 1929, S. 59—70. — A. V. Gorodcov, Trudy Inst. Antr. Etn. i Arch. III, 1935, S. 19—35. — Derselbe, Tehnika i tipologičeskaja klasifikacija kremnevych rezcov Suponevskoj i Timonovskoj paleolitičeskich stojanok iz raskopok 1928 i 1929 gg. Tehnika obrabotki kamnja i metalla. RANION V, 1930, S. 15—43. — P. P. Jefimenko, Abh. V, S. 106 f. — Golomshtok, a. a. O., S. 395—401.

¹³³ P. P. Jefimenko, SGAIMK 79, S. 443—446. — Derselbe, Abh. V, S. 108. — Sawicki, a. a. O., S. 17 f. — Golomshtok, a. a. O., S. 379—386. — P. I. Boriskovskij, SA V, S. 284 f.

¹³⁴ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 137—139, dort ausführlicher Nachweis des Schrifttums. — Golomshtok, a. a. O., S. 137—139.

¹³⁵ S. N. Zamjatnin, KSIIMK VIII, S. 96—101.

¹³⁶ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 142 f., dort Nachweis des Schrifttums. — Golomshtok, a. a. O., S. 367—379. — M. C. Burkitt, Archeological Work in Ukrain by Prof. Ščerbakivskij. The Antiquaries Journal V, London 1925, S. 273—277. — Sawicki, a. a. O., S. 21—23, Taf. XVII.

¹³⁷ Von 105 000 gesammelten Fundgegenständen jeglicher Art sind an unverletzten und genügend typischen Formen vorhanden: 465 Nuklei, 174 nukleusartige Geräte, 1212 Klingen, 955 Kratzer und kratzerähnliche Geräte, 2511 Stichel, 610 Stichelabsplisse, 101 bohrer- und ahlenartige Geräte, 653 Ein-splisse und Zwergklingen, 13 beilartig zugerichtete große Absplisse und 224 große Absplisse.

¹³⁸ In Borševo II (untere Schicht) gibt es kein Steingerät, das 7 cm Länge überschreitet. Über 5 cm lange Geräte sind eine Seltenheit. Das gewöhnliche Ausmaß beträgt 4 cm Länge und 1,5 cm Breite.

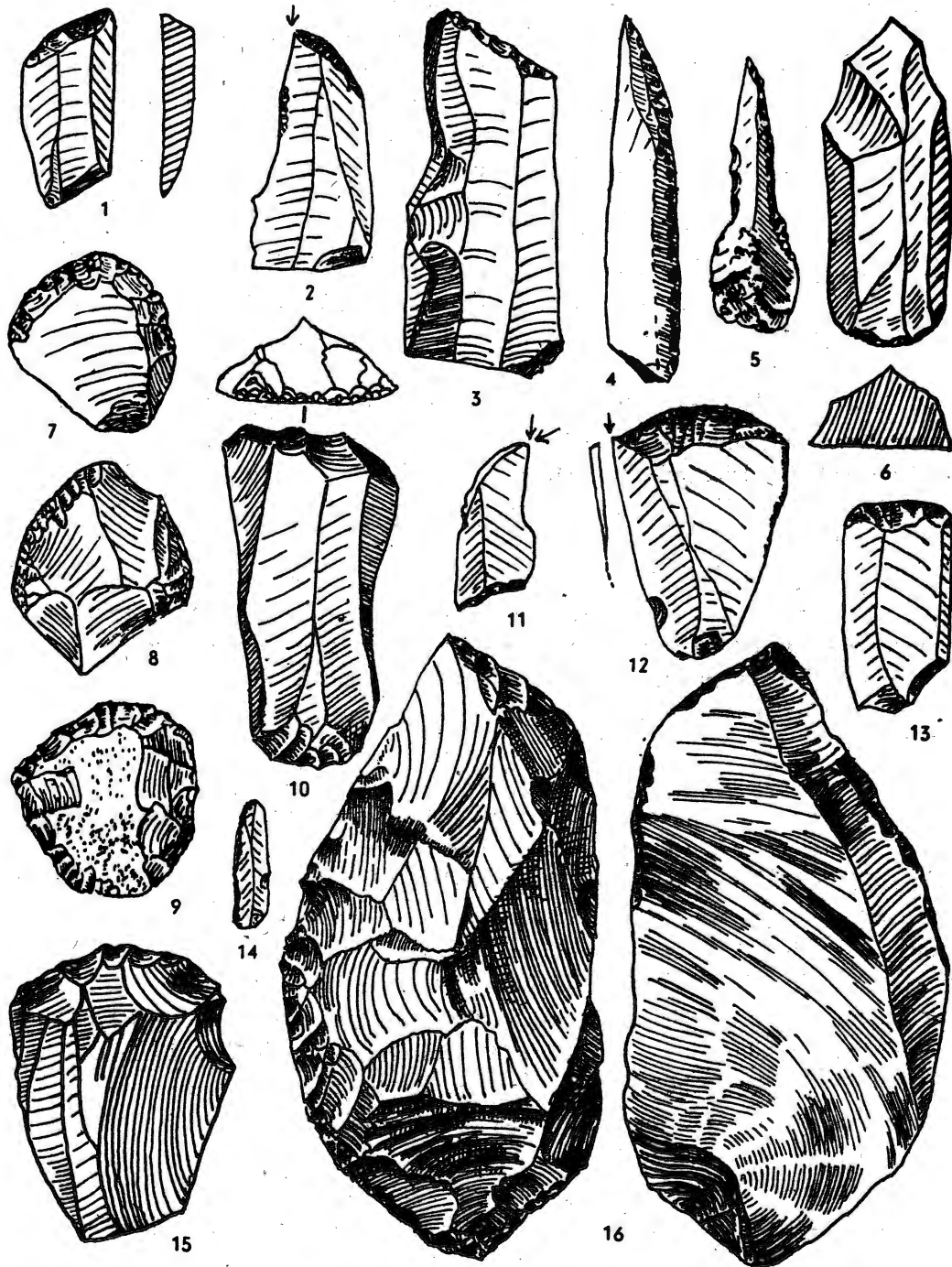


Bild 17. Timonovka-Stufe. Steingeräte aus Timonovka. Nach Vojvodskij und Gorodcov. $\frac{1}{1}$ ($16 = \frac{3}{4}$):

kommen Doppelstichel und Stichelkräger nicht selten vor. Gewöhnlich sind die Stichel 3,5—4,5 cm lang. Timonovka besitzt sogar auch solche von nur 2—2,5 cm Länge. Eine eigentümliche Art zeigen zwei Stichel, bei denen der Abspliß am schmalen Ende quær zur Klinge geführt und die an die Schlagstelle anschließende Seitenkante durch Randretusche leicht abgestumpft wurde. Diesen Typus stellte Jefimenko auch unter den Steingeräten von Suponevo fest. Im übrigen zählen zum Werkzeugbestand der Timonovka-Stufe als seltener vertretene Formen: Bohrer oder Ahlen (Bild 17, 8), Zwergklingen (Bild 17, 14), unter denen Klingen mit abgestumpftem Rücken und unretuschierte Einsatzklingen vorkommen, Klingen mit schrägem Ende (Bild 17, 1)¹³⁹, Gravettespitzen (Bild 17, 4) und nukleusartige oder kugelige Schleudersteine. Aus Timonovka selbst verdienen zwei weitere, noch nicht restlos geklärte Formen Aufmerksamkeit. Die eine stellt sich als derber, länglicher, im Querschnitt drei- oder mehrkantiger, spitzer, unbearbeiteter Abspliß dar (Bild 17, 9), dessen Verwendung unbekannt ist; die andere dürfte die technische Antwort auf das gerade in Timonovka¹⁴⁰ dringende Bedürfnis nach einem brauchbaren Gerät zur Holzbearbeitung sein. Es handelt sich um große Feuersteinabschläge von ungefähr 12 cm Länge, 6 cm Breite und 2,5 cm Dicke, unter denen einige ein schmales Ende beilähnlich oder mindestens keilartig als Schneide, das zweite als Nacken retuschiert zeigen (Bild 17, 14). Honey ausgenommen, wo möglicherweise infolge der sehr kleinen Flintbeulen die Drucktechnik beim Steinspalten vorherrscht, beweist in den übrigen Siedlungsplätzen der Timonovka-Stufe das Vorkommen von Schlagsteinen und Steinunterlagen (Ambossen) die Ausübung der Schlagtechnik. Zu Timonovka gehobene Schalenlampen aus weichem Gestein bezeugen auch die Kenntnis des Steinschliffes.

Wenn auch Jefimenkos Eindruck von Ähnlichkeiten zum westeuropäischen Magdalénien für das Feuersteingerät der Timonovka-Stufe im allgemeinen zu Recht besteht, für die Knochenarbeiten kann dies keineswegs gelten. Schon im Rohstoff zeigt sich unterscheidend die noch immer bestehende, hohe wirtschaftliche Bedeutung des Mammut, neben dessen Knochen und Stoßzähnen zwar die zarten Röhrenknochen des Hasen, nicht aber in entfernt ähnlichem Maße auch Rengeweih und Renknochen in Verwendung standen. Dies wirkt sich auch in den Gerätformen aus. Allgemein zeigt die Timonovka-Stufe Nadeln mit Ohr, Spitzen und Ahlen vor allem aus Hasen- und Eisfuchsknochen, durchwegs ausgezeichnet geschärft und geschliffen. Es haben sich auch die zugehörigen Schleifplatten gefunden. Zu den übrigen Knochengeräten von Timonovka zählen Griffe mit Tülle oder Schlig zum Einsatz der Flintwerkzeuge, Glätter, Knochenmesser, eine Knochenangel (?), aber auch Stoßzahnkeulen (?). Honey besitzt als Sonderheit ein Gerät, ähnlich einem Kommandostab, und ein anderes, ähnlich den Rengeweihhämmern der Mezin- und Kostjenki IV-Stufe. Aus Kiew-Kirillovskaja ulica (untere Schicht) stammen außer Stoßzahnkeulen große, beilähnliche, auch

¹³⁹ Vojevodsckij hält sie für unfertige Stichel, denen der seitliche Abspliß zur Vollendung fehlt.

¹⁴⁰ Vergleiche hier S. 147 f.

geschärfte Geräte aus Mammutfußknochen, und schließlich blieben aus Borševo II (untere Schicht) zwei geometrisch gezierte Grabscheite oder Hauen aus Rengeweih (Bild 14, 1, 2) von 15 und 17 cm Länge und 3 cm Querdurchmesser erhalten. Eine zweireihige, insgesamt vierzählige Harpune aus Mammutknochen, die zusammen mit einem Rengeweihhammer auf der Insel Chorosensk bei Chvalynsk an der Wolga gefunden wurde¹⁴¹, und auch eine andere aus Mammutknochen und eine aus Rengeweih, die beide zweireihig und flach sind, wurden zusammen im Kreis Buzuluk im Gebiet von Samara gehoben¹⁴². Diese drei Stücke aus dem fernsten Osten Europas ausgenommen, fehlen in der Timonovka-Stufe die Harpunen. Das Vorkommen von

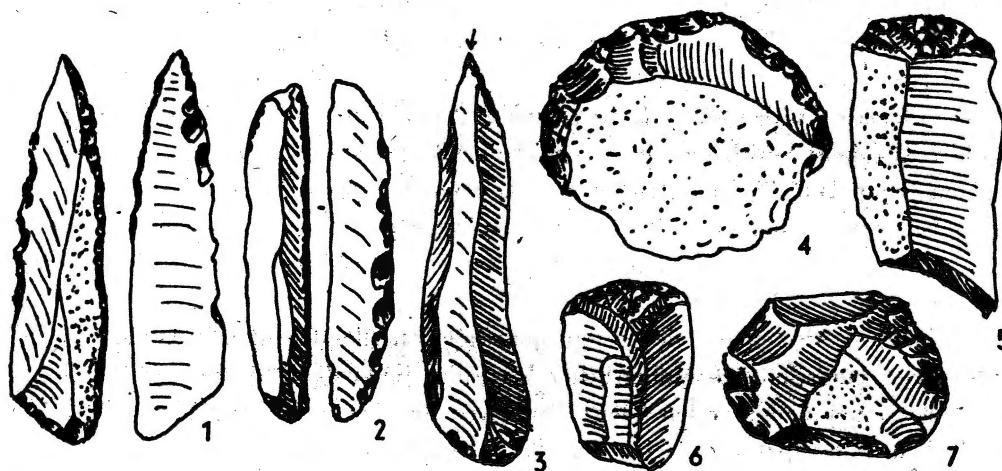


Bild 18. Borševo II-Stufe. Flintgeräte aus Borševo II (obere Schicht). Nach Jefimenko. $\frac{1}{1}$.

Zwergklingen und feinen, gebrochenen, von Gorodcov als Einsatzstücke bestimmten Klingen läßt zwar den Gebrauch von wesensverwandten, möglicherweise aus Holz hergestellten und daher nicht erhaltenen Wurfspießen mit eingesetzten Flintzähnen vermuten. Der Abstand zum westeuropäischen Magdalénien zeigt sich am Knochengesäß auch in der vollkommen naturfernen, stark geometrischen Kunstübung, die sich bezeichnenderweise auf die schmückende Ausgestaltung gerade von Mammutstoßzähnen beschränkt¹⁴³.

Daß wir es trotzdem in der Timonovka-Stufe mit einer dem entwickelten Magdalénien West- und Mitteleuropas zeitlich entsprechenden Stufe zu tun haben, beweist ihre erdgeschichtliche Stellung spätestens am Beginn der Bühphase¹⁴⁴.

¹⁴¹ F. Hančar, MAG LXXI 1941, S. 205. — P. S. Rykov, Očerki po istorii Nižnego-Povolž'ja arheologičeskim materialam. Saratov 1936, S. 5.

¹⁴² V. V. Golm'sten, RANION IV, 1928, S. 128.

¹⁴³ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 139, 141.

¹⁴⁴ G. F. Mirčink, Geologičeskie uslovia nadoždenija paleolitičeskoj stojanki v d. Timonovke pod g. Brjanskom. Russ. Antr. Žurn., XVIII/1—2, Moskau 1929, S. 57 f. Für Honey hier S. 135 f.

Die Borševo-II-Stufe, zu der wir einstweilen nur die spärlichen Funde aus den oberen Schichten von Borševo II¹⁴⁵ und Kiew-Kirillovskaja ulica¹⁴⁶ zählen können, widerspiegeln in ihren Kulturresten eindeutig das Ausklingen der jüngeren Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes. Nun erst ist hier das Mammut verschwunden und mit ihm das typische Jägerlager. Was die fundarmen, kurzbenützten Rastplätze an Stein- und Knochengesamt überliefert haben (Bild 18), zeigt im allgemeinen wenig Neues gegenüber der Timonovka-Stufe. Es läßt sich nur ein Aufstieg in der Güte der Flintgeräte, erkennbar an der Regelmäßigkeit und an den größeren Ausmaßen der Klingen, ein Hervortreten der kleinen Rundkräuer und der Federmesserklingen sowie ein erstes Vorkommen von Zwergklingen mit scharf retuschiertem Rand und fast geometrischen Umrissen feststellen. An Knochengesamt wurden nur wenige Spitzen gefunden.

Die erdgeschichtlich jüngere Zeitstellung gibt sich ganz eindeutig aus der Lage von Borševo II (obere Schicht) zu erkennen. Seine Kulturreste fanden sich nicht wie alle übrigen jungpaläolithischen Siedlungen des osteuropäischen Flachlandes in der mittleren Talterrasse, sondern wie die epipaläolithischen Plätze schon unmittelbar am heutigen Flußlauf in der von den Frühlingswassern überschwemmten 4—5 m-Terrasse des Don.

Die jüngere Altsteinzeit des osteuropäischen Flachlandes überblickend, läßt sich außer einer landschaftlich einheitlichen Lage der jungpaläolithischen Siedlungsplätze und außer einer bedeutenden Gleichförmigkeit der Tierwelt feststellen, daß kulturkundlich nur im Spätaurignacien eine Wesensübereinstimmung zwischen Osteuropa und dem übrigen Erdteil besteht¹⁴⁷, die übrige Entwicklung jedoch von diesem abweichend durch ein eigentümliches, weitgehendes Beharren auf dem Kulturstand des frühen Jungpaläolithikums, erweisbar in der Lebensform, in der Wirtschaft, in der technischen und formenkundlichen Eigenart des Stein- und Knochengesamt, grundlegend bestimmt wird, wozu die vereinzelt aufscheinende anthropologische Sonderheit der Menschheitsentwicklung im osteuropäischen Flachland dieser Epoche, gekennzeichnet durch die rückstandähnliche Fortdauer bestimmter urmenschlicher Züge im Altmenschen¹⁴⁸, eine vielsagende Parallele abgibt.

Die jüngere Altsteinzeit Nordasiens¹⁴⁹ soll uns hier nur in ihrem frühesten Ab-

¹⁴⁵ P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 443 f., 448. — Derselbe, Abh. V, S. 109 f. — Golomshtok, a. a. O., S. 379, 381—383. — P. I. Boriskovskij, SA V., S. 281—283.

¹⁴⁶ Ausführlicher Schriftennachweis in PZ XXX/XXXI, S. 137. — P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 433—437. — Derselbe, Abh. V, S. 110. — Golomshtok, a. a. O., S. 390—394. — Sawicki, a. a. O., S. 16 f., Taf. XII, XIII.

¹⁴⁷ Vergleiche hiezu die übereinstimmende Eigenart der Kunstentwicklung. (PZ XXX/XXXI, S. 144.)

¹⁴⁸ F. Hančar, MAG LXXI, 1941, S. 198—212.

¹⁴⁹ Die Darlegung der in den letzten Jahren zu einem erstaunlichen Reichtum angewachsenen Funde und ihrer besonderen Eigenart behalte ich mir für eine eigene Arbeit vor.

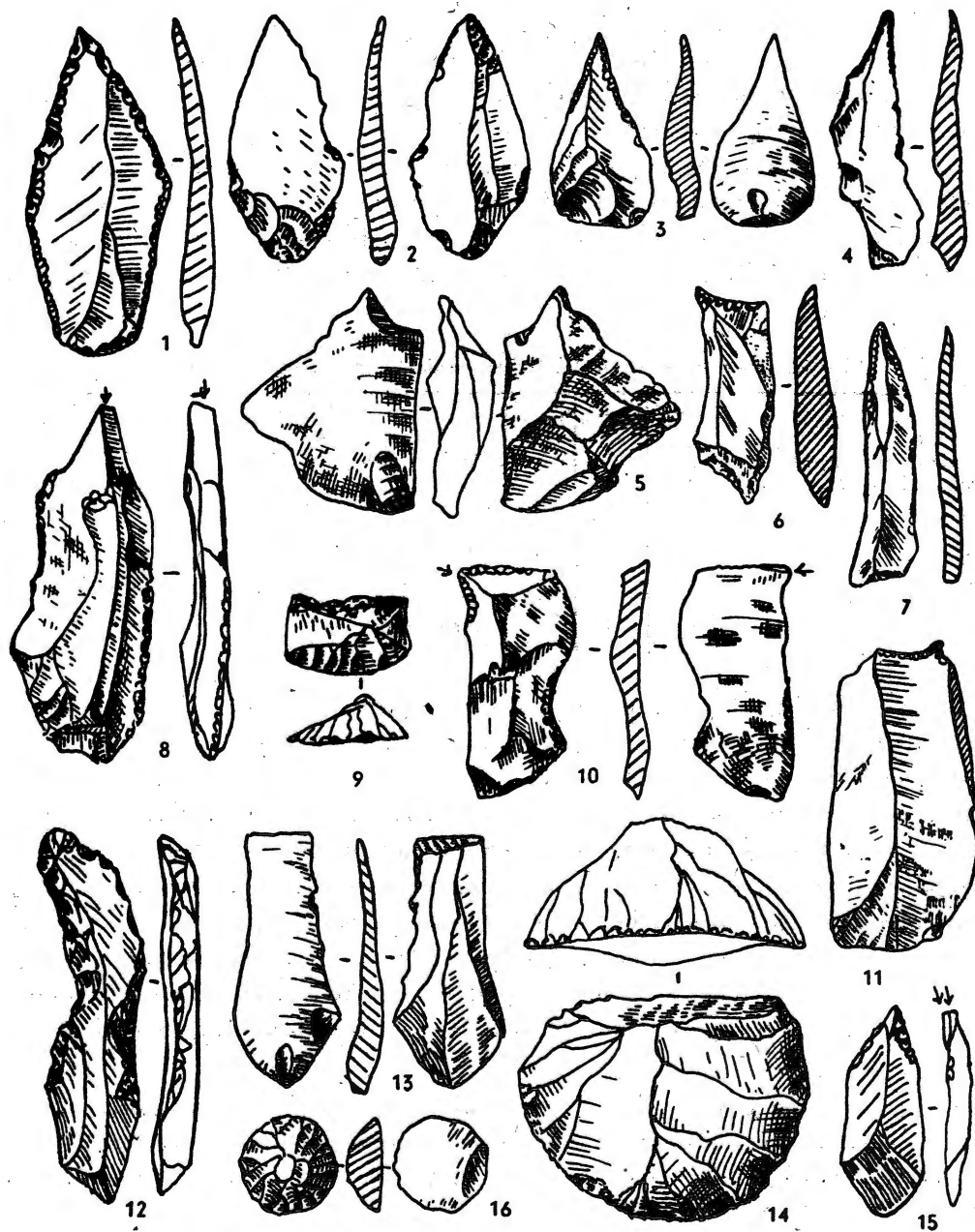


Bild 19. Mal'ta-Stufe. Flintgeräte aus Mal'ta. Nach Gerasimov. $\frac{3}{4}$, ausgenommen 12 = $\frac{1}{2}$.

schnitt, das heißt nur in dem Maße beschäftigen, als das Problem der Aurignacien-Herkunft davon berührt wird.

Das älteste Jungpaläolithikum Nordasiens wird einstweilen von den Stationen Mal'ta¹⁵⁰ an der Bjelaja und Buret'¹⁵¹ an der Angara, unfern der gegenüberliegenden Bjelajamündung, nordwestlich von Irkutsk, vertreten. Die erhaltenen Tierknochen kennzeichnen die Jagdwirtschaft der Leute von Mal'ta und Buret' als übereinstimmend. (Übersicht über die Tierwelt des frühen nordasiatischen Jungpaläolithikums.) Mal'ta und Buret' vereinigen sich auch kulturkundlich ganz eindeutig zu einer klar ausgeprägten, einheitlichen Entwicklungsstufe, die ich, dem Reichtum und der besonderen Aussagefähigkeit der Funde aus der erstgenannten Örtlichkeit entsprechend, Mal'ta-Stufe nenne.

Übersicht über die Tierwelt des frühen nordasiatischen Jungpaläolithikums

	Mal'ta	Buret'		Ma'lta	Buret'
<i>Elephas primigenius</i>	9	+	<i>Rangifer tarandus</i>	407	+
<i>Rhinoceros tichorhinus</i>	11	—	<i>Bison priscus</i>	1	—
<i>Vulpes lagopus</i>	50	+	<i>Equus caballus</i>	2	+
<i>Gulo gulo</i>	2	—	<i>Equus hemionus</i>	—	+
<i>Felis spelaea</i>	1	—	<i>Ovis nivicola</i>	1	—
<i>Canis lupus</i>	2	—	<i>Larus orquetatus</i>	+	—
<i>Ursus arctos</i>	1	—	<i>Anser ferus</i>	+	—

Die Siedlungsform der Leute von Mal'ta habe ich in der Berliner Prähistorischen Zeitschrift 1939/40 ausführlich dargelegt. Im wesentlichen handelt es sich bei Mal'ta sowie bei Buret' um langbenützte, baulich gestaltete Jägerlager. Zu Mal'ta bestand dieses aus einzeilig angeordneten, oberirdischen, wahrscheinlich fellüberzogenen Hütten mit Wänden aus aufrecht stehenden Kalkplatten und Mammutknochen. Mal'ta besaß in seinem Bereich aber auch halbunterirdische Wohngruben. Die jüngsten Ausgrabungen haben einen solchen Wohnraum bloßgelegt. Er ist mindestens 9 m lang, muldenförmig, 30—80 cm eingetieft und von einem 70 cm hohen, an seinem Fuß 50 cm breiten, stellenweile mit Kalkplatten bedeckten Wall aus Küchenabfällen, umgeben. Wie in Kostjenki I und IV tritt hierin offensichtlich eine wirtschaftliche

¹⁵⁰ F. Hančar, PZ XXX/XXXI, S. 106—124. Dort auch der Nachweis des einschlägigen Schrifttums. — G. P. Sosnovskij und M. M. Gerasimov, Novye nachodki na paleolitičeskoj stojanke v s. Mal'te. TINQUA I, 1937, S. 278—294. — V. I. Gromov, Faunističeskij sostav i geologičeskij dannje o paleolitičeskoj stojanke Mal'ta pod g. Irkutskom. TINQUA I, 1937, S. 296—301.

¹⁵¹ A. P. Okladnikov, Archeologičeskie issledovanija na Angare. SA IV, 1937, S. 319—323. — Derselbe, Novje dannje paleolitičeskom prošlom Pribajkal'ja. KSIIMK V, 1940, S. 59—62. — Derselbe, Buret' — novaja paleolitičeskaja „stojanka“ na Angare. SA V, 1940, S. 290—293. — V. Golm'sten, VDI 1938/3 (4), S. 254. Die Paläolithstation von Buret' wurde 1934 entdeckt. Es liegen bisher die Ergebnisse der Ausgrabungen 1936 auf einer Fläche von nur 15 m² vor.

oder gesellschaftliche Gliederung in der baulichen Gestaltung auch der nordasiatischen Jägerlager des Jungpaläolithikums in Erscheinung.

Das Steingerät von Mal'ta (Bild 19, 20), mit dem das von Buret' im wesentlichen übereinstimmt, zeigt zu 90 von 100 die Verwendung von dunklem, jaspisartigem Feuerstein aus den örtlichen Kalkausgängen. Selten sind Geräte aus Geschiebegerstein (Quarzit, Diorit und Schiefer) hergestellt. Vom übrigen nordasiatischen Jungpaläolithikum, das durch ein derbes, moustérienartig anmutendes Steingerät zusammen mit Aurignacien- bis Magdalénienformen gekennzeichnet wird, stechen die Steingeräte von Mal'ta dadurch besonders ab, daß ihre überwiegende Mehrheit von verhältnismäßig kleinen, sorgfältig hergestellten und „westlich“ anmutenden Werkzeugen gebildet wird. Vor allem finden sich viele Klingen, darunter auch regelmäßige. Die größten erreichen 8 cm Länge bei 3 cm Breite und 1 cm Dicke; im Durchschnitt sind sie 6,5 cm lang und 1,4 cm breit. Viele der Geräte sind dennoch aus dünnen, klingenähnlichen Abschlügen gemacht. Daneben gibt es auch aus Kernatücken gefertigte Geräte. Zahlreiche Nuklei prismatischer, konischer und unregelmäßiger Form bezeugen die örtliche Geräteherstellung.

Eine klar ausgeprägte Type ist die kleine, dünne, lorbeer- oder weidenblattähnliche Spitze (Bild 19, 2, 20, 1). Außer der fein retuschierten Spitzenzuschärfung auf der Rücken- sowie gelegentlich auch auf der Bauchseite zeigt sie das Schäftungsende in großschuppiger Retusche abgeflacht. Größere Spigen haben den Rand ringsum retuschiert (Bild 19, 1). Aus dünnen Klingen und ähnlichen Abschlügen wurden durch sorgfältige Zuspitzung zahlreiche Bohrer oder Steinahlen hergestellt. Sie zeigen ihre feine Spitze bald schlank und langgezogen (Bild 19, 3, 4, 7), bald äußerst kurz (Bild 19, 6, 11, 20, 2). Unter den Sticheln (Bild 19, 5, 8, 10, 15) sind die Mittelstichel am zahlreichsten. Mal'ta kennt auch die Kerbklinge (Bild 19, 12) und die messerartige Klinge mit steil retuschiertem Längsrand. In einigen Stücken ist auch das hohlmeißelartige Gerät (Bild 20, 5) vertreten. Das häufigste Werkzeug ist der Kratzer. Außer Hohlkratzern (Bild 20, 2) und Endkratzern mit gebogener (Bild 20, 6), aber auch gerader Arbeitskante (Bild 19, 13) und außer derben Stücken aus zufallsgeformten dicken Abschlügen gibt es typische Hochkratzer (Bild 19, 14), darunter solche von sehr geringer Größe (Bild 19, 16). Formenkundlich nähern sich ihnen ovalrunde Kerngeräte mit stärker behauener aufgewölbter, randretuschierter Oberseite und einer Unterseite, die mittels weniger Abschlüge abgeflacht ist (Bild 20, 8). Die kleinen, runden Faustkeile (Bild 20, 7) unterscheiden sich von ihnen durch die beidseitig gleiche Aufwölbung. Altertümlich muten die zweiseitig bearbeiteten Schaber (Bild 20, 9) an, wenn auch unter ihnen sehr kleine, an Kielkratzer erinnernde Stücke vorkommen (Bild 19, 9). Die erstgenannten, aus großen Schottern hergestellten „Schaber“ zeigen nach Gerasimovs Beobachtung Arbeitsspuren, die auf eine keilähnliche Verwendung hinweisen.

Das Steingerät von Buret' zeigt eine weitgehende Übereinstimmung im Klingengerät und in den zugehörigen prismatischen Nuklei. Eine auffallende Sondererscheinung

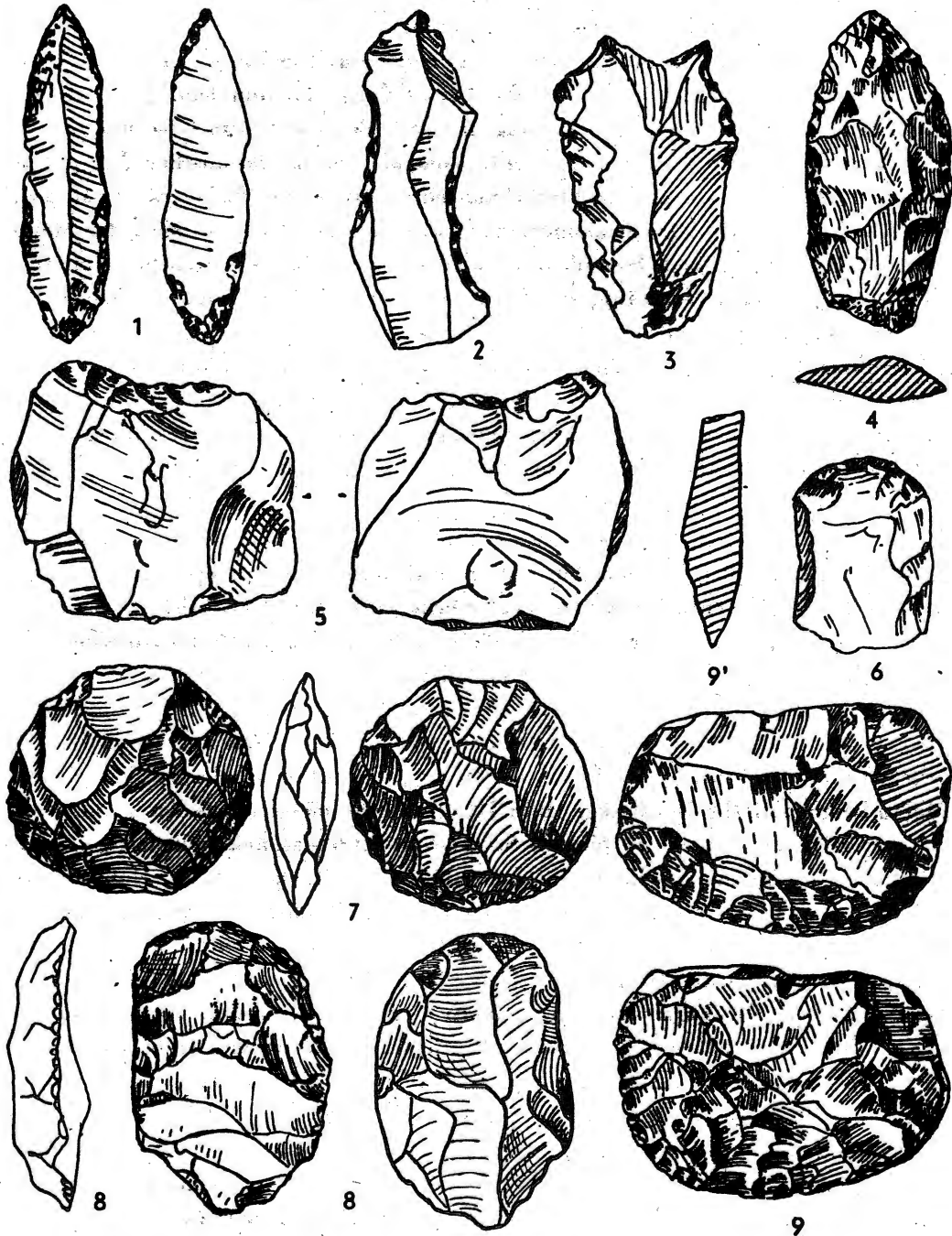


Bild 20. Mal'ta-Stufe. Flintgeräte aus Mal'ta. Nach Gerasimov. 1—3, 5, 6 = $\frac{1}{1}$,
4, 7, 9 = $\frac{1}{2}$, 8 = $\frac{3}{4}$ nat. Gr.



Mezin-Stufe. Knochengeräte aus Mezin (nach Rudins'kij. (1, 5 = $\frac{3}{5}$, 2, 6, 7 = $\frac{1}{2}$, 3 = $\frac{2}{5}$)
und Čulajov I (nach Pidoplička. 4 = $\frac{3}{7}$).

nung besitzt es in einer Reihe offensichtlich zusammengetragener, flacher Schotter aus dunkelgrünem Nephrit, die ganz unzweifelhafte Spuren des Anschleifens aufweisen. Diese Scheibchen erinnern sowohl an die häufig durchlochten Steinscheibchen aus dem späten Jungpaläolithikum Sibiriens, als auch an die Schiefer- und Mergelscheibchen aus Kostjenki IV.

Mal'ta war ungemein reich an sorgfältig ausgeführten Arbeiten aus Mammutelfenbein, Rengeweiß und Renknochen. Außer den ungewöhnlich interessanten Kunstwerken, darunter mehr als 20 kleinen Venusstatuetten, fanden sich als formenreiches Knochengesetz: dünne, gekrümmte, stielrunde Nadeln mit schmalen Öhr, größere Nadeln von flachem Durchschnitt und manchmal mit Grübchenreihen verziert, fein geschliffene Ahlen aus Röhrenknochen des Rens, meißelartige Geräte vor allem aus Rengeweiß mit zweiseitig zugespitzter Schneide und flachgeschlagenem Nacken, zahlreiche Glätter und einzelne Werkzeuggriffe aus den Augensprossen des Rens, Retuschierunterlagen aus Mammutstoßzahn, glatte, derbe Wurfspießspitzen, lange, dünne, mit einer eingeritzten Spirallinie ganz umspinnene, leicht gekrümmte Spitzen, die der Ausgräber nach den entsprechenden Jagdwaffen ostasiatischer Stämme als brauchbar zu Fischfang und Vogeljagd bestimmte, und viele Geräte unbekannter Bedeutung.

Der Angliederung der Mal'ta-Stufe an den jungpaläolithischen Entwicklungsablauf Europas kommt höchste Bedeutung zu. Formenkundlich tritt meines Erachtens die Nähe zur Stufe von Kostjenki I deutlicher hervor als die Ähnlichkeit zur Stufe von Mezin. Mit der erstgenannten wird Mal'ta nicht nur durch die Frauenstatuetten und die Art ihrer Darstellungsweise, sondern auch im Steingerät durch das Vorhandensein übereinstimmender Formen verbunden, wie die kleine Blattspitze mit Flächenretusche auf der Bauchseite, das hohlmeißelartige Gerät, der Stichel mit Querabspieß und die flachen, zweiseitig behauenen, wahrscheinlich beilartig gebrauchten Feuersteinscheiben darstellen, wenn auch die Kerbspitze in Mal'ta fehlt. Was an Mezin erinnert, ist mehr von allgemeiner Art, wie die geringe Größe der Steingeräte, Form und Häufigkeit der Bohrer und Steinahlen, der Hochstand der Knochenverarbeitung und die Verwertung besonders der Augensprossen des Rengeweißs.

Damit scheint mir genügend Grund vorhanden, die Mal'ta-Stufe kulturkundlich der von Kostjenki I gleichzusetzen und die Plätze Mal'ta und Buret' als einstweilen östlichste Verbreitungspunkte des Spätaurignacien Eurasiens zu betrachten. Die Antwort darauf, ob damit eine zeitliche Gleichsetzung der beiden Entwicklungsstufen verbunden werden kann, muß von den erdgeschichtlichen Verhältnissen gegeben werden. Wenn auch noch Unklarheiten hinsichtlich des zeitlichen Verhältnisses zwischen den Vereisungen Nordasiens und denen Europas sowie hinsichtlich der Gliederung des nordasiatischen Altquartärs überhaupt bestehen, läßt sich aus den Lageverhältnissen der Kulturschicht von Mal'ta doch folgendes entnehmen: Die Kulturreste wurden in der 15—18 m hohen, zweiten Talterrasse aufgedeckt. Sie beziehen sich nach der

Schichtenfolge zum Ende der Terrassenaufschüttung und fallen nach ihrer anscheinenden Zugehörigkeit zum darüberliegenden fossilen Böden mit der Bildung der Bodendecke auf ihren höheren Teilen zusammen, was nach Gromov dem Ende der Würmeiszeit gleichbedeutend ist¹⁵². Daraus ergibt sich eindeutig die zeitliche Gleichsetzung Mal'tas mit der Kostjenki I-Stufe.

In eindrucksvoller Erkenntnis erschließt sich uns damit die ungeheure räumliche Spannweite des Spätaurignacien, mit der sich nur die urmenschliche Kultur der älteren Steinzeit, jedoch keine spätere Entwicklungsstufe der eurasischen Menschheit zu messen vermag.

Im Sinne des Strebens nach Exaktheit in der Gewinnung der wissenschaftlichen Ordnung des urgeschichtlichen Geschehens verpflichtet jede Erweiterung unserer Materialkenntnis zur Überprüfung der einschlägigen, als Ordnungsbehelfe gebrauchten Hypothesen. Von den Aufschlüssen über die jüngere Altsteinzeit Osteuropas wird die hypothetisch beantwortete Frage nach Entstehung und Herkunft des Aurignacien wesentlich berührt. Soweit wir auf Grund des vorliegenden Materials der jüngeren Altsteinzeit urteilen können, erbringt es nichts, was eine von Zentralasien ausgehende und über Nordasien und Osteuropa nach dem Westen flutende Ausbreitung des Aurignacien beweisen würde. Denn erstens, abgesehen von den podolischen Anzeichen für das Vorhandensein eines mittleren Aurignacien und abgesehen vom Sjurenien, das ähnlich wie die Entwicklung der Abri-Audi-Kultur mehr lokale Bedeutung besitzen dürfte, kennen wir auf der weiten Erstreckung vom Dnjestr bis zum Bajkalsee nur Spätaurignacienfunde, die über einen wurzelhaften Zusammenhang mit der als Ursprungsform des Aurignacien angenommenen Kultur von Choei-tong-k'ou¹⁵³ in China selbstverständlich nichts mehr aussagen können, und zweitens lassen sich die einzelnen Spätaurignacien-Fundplätze Osteuropas und Nordasiens nicht in eine solch feine chronologische Rangordnung bringen, daß etwa eine Vorzeitigkeit Mal'tas oder Buret's gegenüber Kostjenki I, Gagarino, Berdyž usw. eine von Ost nach West gehende Landnahme belegen würde.

Die weite Lücke, die somit in der Kulturentwicklung Osteuropas und Nordasiens zwischen Alt- und Jungpaläolithikum klafft, ist äußerst befremdend. Verbirgt sich nicht etwa in irgendeiner Erscheinungsform des östlichen Moustérien doch eine Übergangsform zum Aurignacien?

Auf diese Frage bringt uns Absolon durch seine Forschungsergebnisse über das mährische Pseudo-Moustérien bzw. Proto-, Primitiv- oder Uraurignacien vor allem

¹⁵² V. I. Gromov, PGAIMK 1933/1—2, S. 30—32. — A. P. Okladnikov, SGAIMK 1932/3—4, S. 67. — A. P. Bazinskij, Kistorii četvertičnogo perioda Priürkutschkogo učastka doliny r. Angary. Bjulleten' Mosk. Obšč. Ispyt. Prirody XLVII, Otd. geol. XVII, Moskau 1939, S. 62—69.

¹⁵³ E. Licent et P. Teilhard de Chardin, Le Paléolithique de la Chine. L'Anthropologie XXXV, Paris 1925, S. 206—219, 234.

aus der Backofenhöhle, aus Ontratitz und Ottaslawitz. Den bisher vorliegenden Veröffentlichungen Absolons¹⁵⁴ ist der schichtenmäßige Nachweis der Vorzeitigkeit des Uraurignacien gegenüber dem entwickelten Aurignacien als einwandfrei feststehend zu entnehmen. Aus den wenigen Bemerkungen über die mitgefundenen Tierreste geht die zeitliche Zugehörigkeit des Uraurignacien spätestens zum Beginn der Würmeiszeit hervor. Die Wesensbestimmung des Uraurignacien hat Absolon aber vorerst allein im Hinblick auf das kennzeichnende Steingerät geliefert. Er hebt als charakteristisch hervor: die offensichtliche Bevorzugung des Quarzits als Rohstoff (Quarzitaurignacien), das auffallende Vorkommen von moustérien- und acheuléenartigen Typen (Schaber, Pseudolorbeerblätter, Spitzen und massige, faustkeilartige Geräte) inmitten klar ausgeprägter Aurignacien-Vorläuferformen (messerartige Klingen, derbe Kerbklingen, Klingenspitzen, Stichel, Hoch- und Kielkräger, Nukleusschaber) sowie eine deutlich merkbare wirtschaftliche Nötigung zu gelegentlich besonders großen Ausmaßen der Werkzeuge („Gigantolithen“) bei gleichzeitigem Vorhandensein von Zwerggeräten. Diesem Stand der Forschung entsprechend, lenken wir das Augenmerk darauf, ob im Steingerät der altpaläolithischen Siedlungsplätze Osteuropas und Nordasiens verwandte Erscheinungen anzutreffen sind.

Die Feldforschung der letzten Jahre hat unser Wissen über Verbreitung und Art des Moustérien im Ostraum wesentlich bereichert. Die bisher mindestens 43 Moustérienfundorte bezeugen in ihrer Gesamtheit, daß die urmenschliche Besiedlung Osteuropas und der asiatischen Nachbargebiete vom unteren Dnjepr¹⁵⁵ die Desna stromaufwärts¹⁵⁶ bis ins Einzugsgebiet der Sož¹⁵⁷, von der Krim¹⁵⁸ und dem westlichen

¹⁵⁴ K. Absolon, L'Aurignacien très ancien ou pseudo-moustérien en Moravie. L'Anthropologie, Paris 1927. — Derselbe, Die paläolithische Erforschung der Pekárna-Höhle in Mähren. Acta Musei Moraviensis XXVI/XXVII, Brünn 1932. — Derselbe, Otaslavice, eine neue, große paläolithische Station in Mähren mit Quarzit-Aurignacien. Studien aus dem Gebiete der allgemeinen Karstforschung der wissenschaftlichen Höhlenkunde und den Nachbargebieten. Paläoethn. Ser. Nr. 2, Brünn 1935. — Derselbe, Über Großformen des quarzitischen Aurignaciens der paläolithischen Station Ondratice in Mähren. Studien aus dem Gebiete der allgemeinen Karstforschung. Paläoethn. Ser. Nr. 3, Brünn 1935/36.

¹⁵⁵ Kodak (L. A. Lepikaš, Zamitka pro geologii umovi znachidki dav'nogo paleolitu v okolicjach s. Starij Kodak na Dnipropetrovčšino. Četvert. period 10, Kiew 1935. — I. G. Pidöplička, Fauna Kodakskoj, paleolitičeskoj stojanki. Pr 1936/6, S. 118—120). — Jamburg (M. Z. Panickina, Obzor archeologičeskich nachodok po gazetnym soobščenijsa. SA III, 1937, S. 261).

¹⁵⁶ Čulátov I, Puškari und Negotino (M. V. Vojevodskij, VDI 1940/2, S. 179. — Derselbe, KSHIMK IV, S. 34 f.).

¹⁵⁷ Klejeviči (?) (N. M. Nikol'skij, VDI 1938/1 [2], S. 167. — K. Polikarpowitsch, Abh. V, S. 70). — Svetilovič (K. M. Polikarpovič, Pervaja nachodka must'erskoj epochi v BSSR. SA III, 1937, S. 197. — N. M. Nikol'skij, VDI 1938/1 [2], S. 167). — Gamkovo (B. v. Richthofen, a. a. O., S. 164 f. — K. Polikarpovitsch, Abh. V, S. 70. — Golomshtok, a. a. O., S. 266).

¹⁵⁸ Kiik-Koba (F. Hančar, Urgesch. Kaukasiens, S. 36—50, mit Angabe des zugehörigen Schrifttums. — Derselbe, MAG LXXI, 1941, S. 213—218. — Golomshtok, a. a. O., S. 240—259). —

Kaukasus¹⁵⁹ über Donec¹⁶⁰ und Don¹⁶¹ bis an die Oka südlich von Moskau¹⁶² im breiten Streifen das süd- und mittlrussische Flachland erfüllte, bei Molotov (Perm)¹⁶³ zur nördlichst belegten Breite vorstieß und im Bereich des oberen Amu-Darja in Uzbekistan¹⁶⁴ auf mittelasiatischem Gebiete sich fortsetzte.

Die Fundorte des östlichen Moustérien sind jedoch ungleich aussagefähig, so daß zur Beantwortung unserer Frage nach einem etwa vorhandenen Uraurignacien nur das Fundmaterial aus den Krimstationen, aus einzelnen abchasischen Fundplätzen am kaukasischen Ufer des Schwarzen Meeres, aus Ilkaja in Nordkaukasien, vom Derkul bei Lugansk und aus Uzbekistan in Betracht kommen.

Klar ist die verneinende Antwort, die das Krim-Moustérien gibt. In seinem Steingerät überwiegen die ausgeprägten Moustérienformen. Sie zeigen vielfach klassische Vollendung. Durchwegs wurde guter, wenn nicht ausgezeichnete Feuerstein ver-

Cokurča (F. Hančar, Urgesch. Kaukasiens, S. 50—60, mit Angabe des Schrifttums. — Golomshtok, a. a. O., S. 259—265). — Šajtan-Koba (Hančar, a. a. O., 1937, S. 60—69, mit Angabe des zugehörigen Schrifttums. — Golomshtok, a. a. O., S. 279—288). — Wolfsgrotte (Hančar, a. a. O., 1937, S. 60. — Derselbe, WPZ 27, 1940, S. 154—156. — Golomshtok, a. a. O., S. 258 f. — O. Bader, Krupnejšaja must'erskaja stojanka u Volč'ego Grotu v Krymu. VDI 1939/1, S. 258—264. — Derselbe, O must'erskoj stojanke u Volč'ego Grotu. VDI 1940/2, S. 198—200. — Derselbe, Issledovanie must'erskoj stojanki u Volč'ego Grotu. KSIIMK VIII, 1940, S. 90—96). — Čagarak-Koba (D. Eding, VDI 1938/1 [2], S. 138).

¹⁵⁹ Am Südfuß des Kaukasus 20 Fundstellen im abchasischen Küstengebiet des Schwarzen Meeres, deren wichtigste sind: Kelasuri, Bogovesta, Anastas'jevka, Očemčiri, Ačigvary, Gali, Lečkop, Achbjuk (Hančar, a. a. O., 1937, S. 74 f. — Golomshtok, a. a. O., S. 278 f. — S. N. Zamjatnin, Paleolit Abchazii. Trudy Inst. Abchaz. Kul't. X, Suchum 1937, S. 15—17); am Nordfuß des Kaukasus Ilkaja (Hančar, a. a. O., 1937, S. 79—94, mit Angabe des einschlägigen Schrifttums. — Golomshtok, a. a. O., S. 266—275).

¹⁶⁰ Kamenskaja (Berezin, a. a. O., S. 10). — Kraanyj Jar (Berezin, a. a. O., S. 10). — Derkul (v. Richthofen, a. a. O., S. 165, Anmerkung 3. — P. P. Jefimenko, IGAIMK 79, S. 215 ff. — Derselbe, Nachodka ostatkov must'erskogo vremeni na r. Derkule. IGAIMK 118, S. 17—25. — Derselbe, Abh. V, S. 87 f. — G. Mirčink, Abh. V, S. 59 f. — Hančar, a. a. O., 1937, S. 97. — Golomshtok, a. a. O., S. 275—277).

¹⁶¹ Šubno (?) (V. I. Gromov, IGAIMK 118, S. 269).

¹⁶² Mel'tinovo (M. V. Vojevodskij, Rezul'taty rabot Okskoj ekspedicii 1936 g. Antr. Žurn. 1937/2, Moskau, S. 111 f.).

¹⁶³ Ostrov (M. V. Vojevodskij, VDI 1940/2, S. 180. — M. V. Talickij, KSIIMK IV, S. 62).

¹⁶⁴ Tešik-Taš (M. V. Vojevodskij, Vaznejšie otkrytija sovetskoi archeologii v 1938 g. VDI 1939/1, S. 248. — A. P. Okladnikov, Nachodka neandertal'ca v Uzbekistane. VDI 1939/1, S. 256 f. — Derselbe, Neandertal'skij čelovek i sledy ego kul'tury v Srednej Azii. SA VI, 1940, S. 5—19. — M. Voronec, Archeologičeskie issledovanija Uzbekistanskogo komiteta po izučenija pamjatnikov materialnoe kul'tury v 1939. VDI 1940/1, S. 207. — F. Hančar, WPZ 27, 1940, S. 148 f. — Derselbe, MAG LXXI, 1941, S. 212 f.). — Amir-Temir (M. Voronec, VDI 1940/1, S. 207. — Derselbe, Amir Temir, novyj pamjatnik kamenogo veka v gorach Bajsun-tau [Uzbekistan]. KSIIMK VI, 1940, S. 67—69). — Samarkand (G. V. Grigor'jev, Nachodka must'erskogo ostrokonečnika v Samarkande. KSIIMK VIII, 1940, S. 89 f.).

wendet. Von einem Uraurignacien kann also hier keine Rede sein. Der Beitrag, den das Moustérien der Krim zum Problem der Aurignacien-Vorstufe gibt, ist von anderer Art. Er besteht darin, daß sowohl im Felsdach Šajtan-Koba (obere Schicht) als auch in der Station an der Wolfsgrotte (Schicht 6) inmitten der technisch vollkommenen Spätmoustériengeräte auch Typen von aurignacienartiger Formung und Ausfertigung auftauchen. Dazu zählen: Klingen mit und ohne Randretusche, aus klingenhähnlichen Abschlägen hergestellte Schaber, die den Endkratzern des Aurignacien nahestehen, und schließlich längliche prismatische Nuklei. In diesem Übergangscharakter der Spätaurignacienkultur von Šajtan-Koba und der Wolfsgrotte besitzt die Krim einen verwandten Zug mit gewissen Siedlungsplätzen (Abri Audi) des späten Altpaläolithikums in Südfrankreich, mit dem sie sich auch auf Grund der gleichen Breitenlage und der Zugehörigkeit zum Mittelmeerraum, in der Gunst des Klimas und außerdem im Reichtum an Höhlen verbunden zeigt. Ohne derzeit weitere Schlüsse oder Vermutungen daran zu knüpfen, ist die Feststellung dieser anscheinend bruchlosen altsteinzeitlichen Entwicklung der Krim wichtig.

Der abchasische Küstenstreifen am Südfuß des Kaukasus gleicht in seinen Moustérienfunden denen der Krim, ohne aber bisher unter den regelmäßigen und feinen Spätmoustérien-Feuersteingeräten, die sich durch planmäßige Rohformung und sorgfältige Bearbeitung auszeichnen, jungpaläolithische Typen oder deren Vorläuferformen zu zeigen. Das kann jedoch darin seinen Grund haben, daß noch an keiner der Fundstellen eine umfassende Grabung durchgeführt worden ist und wir solcherart nur einen Bruchteil des Feuersteingerätes kennen. Anzeichen für ein Uraurignacien sind nicht festzustellen.

Die nordkaukasische Moustérienstation Ilkaja ist gut erforscht und ihr Steingerät nach Rohstoff, Bearbeitungstechnik und Form restlos klargestellt. Im Gegensatz zu den Moustériensiedlungsplätzen der Krim, wo ausschließlich Feuerstein zur Herstellung der Werkzeuge benützt wurde, sehen wir hier, ähnlich wie im Uraurignacien, Hornstein, Jaspis, Quarz, Quarzit, Chalzedon, Karneol, harten Sandstein und Dolomit in Verwendung. Diesen vielartigen Rohstoff boten die Schotter der dritten Talterrasse bzw. Gesteinsausgänge der nächsten Umgebung. Wenn auch eine weitere Ähnlichkeit zum Uraurignacien im Vorkommen von lorbeerblattähnlichen Schabern, im Vorhandensein großer, wenn auch keineswegs giganolithischer Geräte neben ausgesprochenen Kleinformen besteht, schließt der im übrigen eindeutig ausgeprägte Moustériencharakter der Spitzen, Schaber, Scheibennuklei usw. einen Zusammenhang Ilkajas mit dem Quarzit-Aurignacien vollkommen aus.

→ Die 1938/39 in Uzbekistan im Einzugsgebiet des oberen Amu-Darja gemachten Moustérienfunde stammen aus den beiden Nachbarhöhlen Tešik-taš und Armir-Temir (Kreis Bajsun) und aus Sarmarkand. Sie verdienen im Hinblick auf das hier in Mittelasien erstmalig aufgedeckte Altpaläolithikum und außerdem im Hinblick auf die

ebenfalls erstmalig in Nordasien mitgefundenen Neandertaler Reste (Kinderbestattung in Tešik-taš) besondere Beachtung.

Nach dem ersten ausführlichen Bericht Okladnikovs über Tešik-taš wird das Steingerät dieser Grotte einerseits zwar durch die überwiegende Verwendung von Kieselstein, Quarzit, jaspisartigem und vulkanischem Gestein gegenüber einem ganz seltenen Gebrauch von Feuerstein gekennzeichnet; andererseits zeigen jedoch die scheibenförmigen Nuklei, die ziemlich regelmäßigen Dreiecksabschläge und die daraus geformten Spitzen und Schaber deutliches Moustériengepräge. In diesen Rahmen passen auch die zweiseitig bearbeiteten keilähnlichen Geräte von Ei- oder Mandelform sowie die Klingen, die nicht nur dick und breit sind, sondern auch auf ihrem Rücken Rindenreste tragen und das derbe Abschlagshügelchen seitlich, nicht in der Längsachse liegend, aufweisen. Sie geben sich damit mehr als Plattenabschläge denn als jungpaläolithische Vorläuferformen zu erkennen. Auch der Stand der Steintechnik reiht Tešik-taš ins entwickelte Moustérien, womit der zugehörige Neandertalerfund anthropologisch, wie erwartet, übereinstimmt.

Wenn wir den Entwicklungszusammenhang des mährischen Uraurignacien mit den späteren Mammutjägerlagern seines Gebietes im Auge haben und zugleich bedenken, daß gerade diese Erscheinungsform jungpaläolithischer Entwicklung nahe verwandte Entsprechungen im osteuropäischen Flachland besitzt, ist eigentlich im süd- und mittelrussischen Moustérien am ehesten ein Uraurignacien zu erwarten.

Von Funden, die hier älter als das Spätaurignacien der Kostjenki I-Stufe sind, kommen für unsere Frage erstens einige Aufdeckungen aus dem Bereich der zusammenwachsenden Straßensiedlungen Kostjenki-Borševo und zweitens die Moustérienstation vom Derkul in Betracht.

Mit dem Hinweis auf die erstgenannten, noch nicht eingehend und noch nicht mit Abbildungen veröffentlichten Funde aus Kostjenki-Borševo verfolge ich nur den Zweck, die wissenschaftliche Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß hier etwa hinsichtlich eines osteuropäischen Uraurignacien etwas zu erwarten sei. Man hat nämlich an mehreren Stellen des Ortsbereiches ältere Fundschichten aufgedeckt. In einer kurzen Bemerkung hält Jefimenko¹⁶⁵ von einer fest, daß er in einem Abstand von 30—50 m von dem großen Gemeinschaftshaus zu Kostjenki I (Poljakov-Siedlungsplatz) Wohnreste „vielleicht etwas höheren Alters“ bloßgelegt habe, in denen nicht Feuerstein, sondern weißer Quarzit den herrschenden Werkzeugrohstoff abgab. An anderer Stelle¹⁶⁶ berichtet Jefimenko, daß er unter dem 1,30—1,40 m tief gelegenen Poljakov-Siedlungsplatz durch eine mächtige lößartige Lehmsand-Zwischenschicht hindurch in 3 m Tiefe auf eine zweite Kulturschicht mit Resten von eiszeitlichen Tieren zusammen mit Flintgeräten gestoßen sei, über deren Art er zwar kein Wort verliert. Doch hat

¹⁶⁵ P. Jefimenko, Abh. V, S. 95.

¹⁶⁶ P. P. Jefimenko, SGAIMK 1934/4, S. 66.

auch Zamjatnin¹⁶⁷ unfern von Kostjenki II (Anosov-Log) gegen den Ausgang der Schlucht hin eine ältere Siedlungsstelle entdeckt, deren Flintgerät durch derbe Klingen, vielflächige Stichel und „lorbeerblattförmige Spitzen mit bauchseitiger Retusche“ gekennzeichnet ist. Schließlich deckte Jefimenko 1937 im Kolchoz Telman¹⁶⁸ den angeblich ältesten bisher bekannten Wohnplatz aus dem Kostjenki-Borševo-Bereich auf, von dessen Feuersteingerät ähnlich berichtet wird, daß es aus moustérienartigen Spitzen und Kratzern, aus derben Abschlügen und Klingen sowie interessanterweise auch aus lorbeerblattförmigen Spitzen mit kennzeichnender beidseitiger Flächenbearbeitung besteht. Es wurden auch Mammutknochen sowie knöcherne Ahlen und Glätter hier gefunden.

Sowohl die schichtenmäßig erwiesene Vorzeitigkeit gegenüber dem Spätaurignacien der Kostjenki I-Stufe als auch die Verwendung von Quarzit, die Derbheit der Rohformen, das Vorhandensein von moustérienartigen Typen und zweiseitig bearbeiteten groben Lorbeerblattformen lassen meines Erachtens berechtigt die Vermutung aufkommen, daß hier ein Uraurignacien vorliege. Die Bestätigung steht aber aus.

Die Derkulstation wurde von Jefimenko untersucht.

Derkul heißt ein kleiner Fluß, der dem mittleren Donec unterhalb von Lugansk von links zuströmt und den an seiner Einmündung gelegenen paläolithischen Rastplatz anscheinend fast gänzlich zerstört hat. Die geologischen Schichtverhältnisse der Fundstelle sind klar: Auf Kreide lagert dunkler, mit Kreideschutt und Feuersteinknollen durchsetzter Mergel, darüber lichtgelber Sand, den eine dicke Schotterbank aus stark abgerollten Feuersteinknollen bedeckt und von der zu oberst folgenden Quarzsandschicht trennt. Aus der Schotterzwischen-schicht stammen die gehobenen Kulturreste, woraus sich deren riß-würm-zwischeneiszeitliches Alter ableiten läßt. Im besonderen zeigt der Schichtenaufschluß am Derkul, daß dem altsteinzeitlichen Menschen hier Feuerstein und Quarzit als Rohstoff zur Herstellung seiner Geräte zur Verfügung standen. Während aber der Feuerstein der Schotter-schicht nur selten in Knollen von verwendbaren Ausmaßen vorkommt und die großen, im Mergel eingebetteten Beulen sehr brüchig und weich sind, findet sich der Quarzit in Form umfangreicher, viele Kilogramm schwerer Platten in nächster Nachbarschaft. Er ist lichtgrau, feinkörnig, ziemlich dicht und bildete den Hauptwerkstoff des Menschen vom Derkul. Das zeigen die Bruchstücke und Absplisse des Abfalls, deren große Ausmaße auffallen, das zeigen auch die wenigen, aber kennzeichnenden Steingeräte selbst. Als typische Vertreter können angeführt werden: Scheibennuklei, einer beispielsweise von 16,7 cm Durchmesser und ungefähr 5 cm Höhe (Quarzit) (Bild 21, 7), Schaber (Quarzit) aus typischen, großen, guten, dreieckigen Abschlügen hergestellt (Bild 21, 8), eine einzige schöne Handspiße aus Feuerstein (Bild 21, 9) und andere

¹⁶⁷ S. N. Zamjatnin, SGAIMK II, 1929, S. 211.

¹⁶⁸ V. Gol'msten, VDI 1938/3 (4), S. 246.

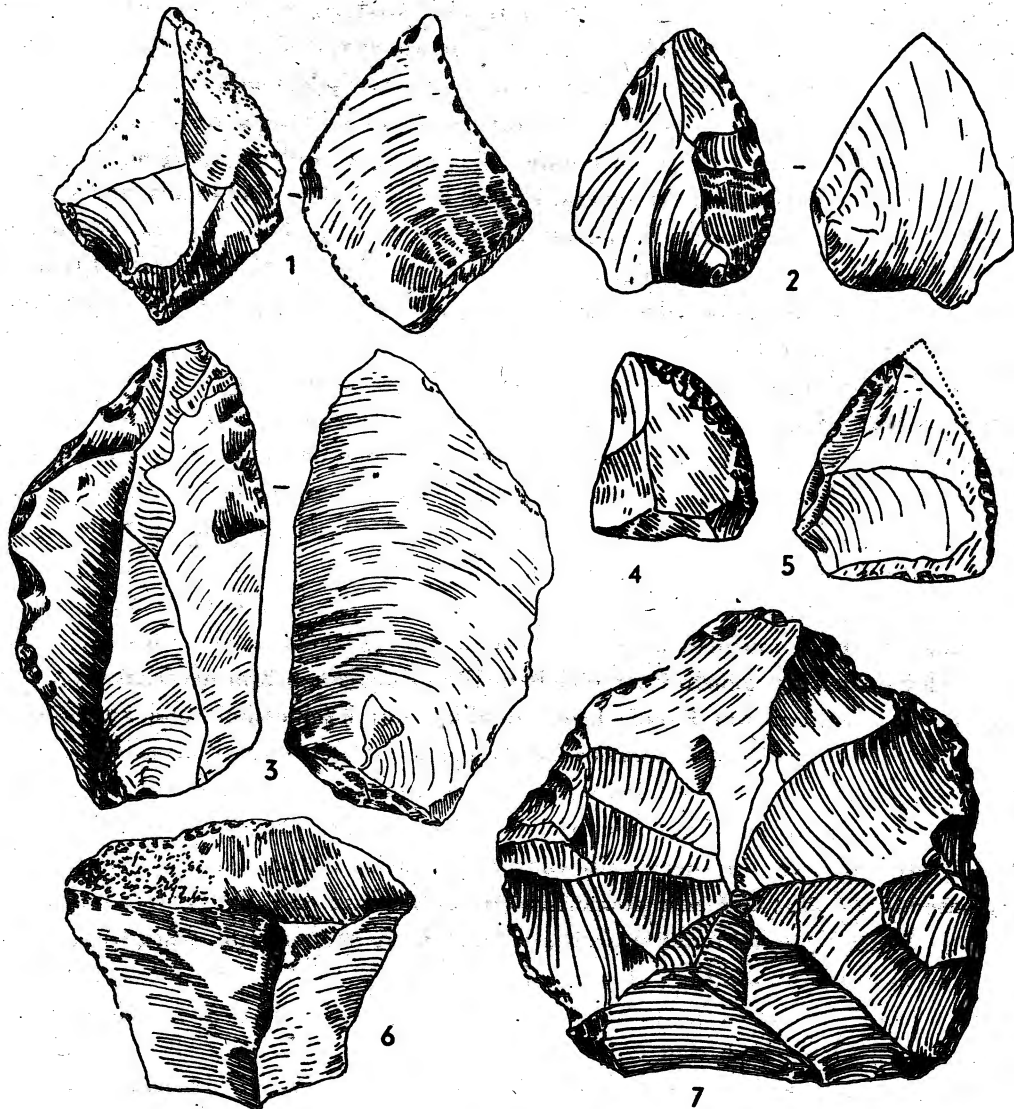


Bild 21. Steingeräte vom Derkul. Nach Jefimenko. $\frac{1}{2}$ (1, 7 = $\frac{2}{5}$).

größere aus Quarzit (Bild 21, 2). Sie vereinen sich zu einer Gruppe von Moustérienformen und beweisen zugleich, daß der weniger gefügte Rohstoff ihre Herausbringung nicht hinderte. Dazu kommen aber noch Quarzitgeräte von „Zufallsform“, wie beispielsweise: eine 13,2 cm lange, am Grunde 4,5 cm breite Platte mit symmetrischer grober Zuspitzung an einem Ende (Bild 21, 3), ein massiges, kraterähnliches Gerät (Bild 21, 6), hergestellt aus einer Quarzitplatte, die an der Unterseite un bearbeitet, auf der Oberseite durch einige Abschlüge zugerichtet und schließlich am längeren Querrand retuschiert wurde, sowie spitzennähnliche, viereckige Abschlüge

größeren Ausmaßes (Bild 21, 1), 10,5 cm lang, 7,5 cm breit, mit seitlicher Randretusche. Diese Zufallsformen vom Derkul muten altertümlich an. Während die erst-erwähnten Platten mit asymmetrischer Zuspitzung an Levalloisienplatten erinnern, stoßen wir in den übrigen zufallsgeformten Quarzitgeräten offensichtlich auf Ähnlichkeiten zum mährischen Uraurignacien, genauer gesagt zu dessen quadratischen Klingenkraßern und quadrangulären Spizen¹⁶⁹. Im gleichen Sinne bemerkenswert erscheint mir, daß der stark hervortretende „makrolithische“ Zug der Quarzitgeräte vom Derkul Zamjatnin, einen Kenner der osteuropäischen Altsteinzeit, veranlaßten, ungeachtet der zugehörigen Moustériengeräte den Rastplatz am Derkul den frühneolithischen Dünenplätzen mit „makrolithischem Steingerät“ zuzurechnen, was Jefimenko jedoch überzeugend widerlegte.

Dem Zusammensein von Wesenszügen des Moustérien (Gerätform) mit Kennzeichen des Uraurignacien (Quarzit, Großausmaße, Gerätform) entspringt natürlich die Frage, ob sich darin tatsächlich die Art des Überganges zum Jungpaläolithikum darstelle, wie ihn die Menschheit des osteuropäischen Flachlandes durchmachte, oder ob darin doch etwa nur der Niederschlag einer örtlich verschiedenen Rohstoffwahl sich äußere. Mit Derkul allein sind die kulturkundlichen Aufschlüsse zu gering, als daß man darüber entscheiden könnte. Wir haben uns also mit der Feststellung zu begnügen, daß Anzeichen für eine dem mährischen Uraurignacien verwandte ältere Altsteinzeitentwicklung im europäischen Flachlandgebiet sowohl in den ältesten Funden aus Kostjenki-Borševo als auch in den Funden vom Derkul vorliegen.

Die Frage nach Entstehung und Herkunft des Aurignacien wird somit durch die derzeit vorliegenden und zugänglichen Funde Osteuropas und Nordasiens nicht beantwortet. Ihre Art sowie das aus ihnen klar sich zeigende Vorhandensein einer vom Atlantischen Ozean bis an den Bajkalsee reichenden, im großen und ganzen einheitlichen Spätaurignacienkultur berechtigt aber dazu, dennoch die Problemlösung vom östlichen Material zu erwarten. Die nächstliegenden, unmittelbar fördernden Forschungsaufgaben wären hierzu: Erstens die Überprüfung der erdgeschichtlichen Zeitstellung der altsteinzeitlichen Funde von Choei-tong-k'eu und die Klarstellung ihres genetischen Verhältnisses zum völlig wesensverwandten späten Jungpaläolithikum Nordasiens. Zweitens eine restlos ausschöpfende Untersuchung einerseits jener Kulturschichten aus Kostjenki-Borševo, die sich schichtenmäßig eindeutig als Vorläufer des Spätaurignacien der Kostjenki I-Stufe zu erkennen geben, und andererseits der podolischen Höhlenrastplätze, vor allem der von Studenica am Dnestr, denen sowohl im Hinblick auf ein möglicherweise vorhandenes ältestes Aurignacien als auch im Hinblick auf ihre verbindende Stellung zwischen der Krim und dem übrigen Osteuropa und zwischen Ost- und Mitteleuropa besondere Bedeutung zukommt. Endlich drittens eine auf den Entwicklungszusammenhang mit dem Jungpaläolithikum scharf eingestellte, gründliche Bearbeitung der Moustérienfunde Osteuropas und Nordasiens.

¹⁶⁹ K. Absolon, Otaslavice. S. 22, Taf. XII/87, 88, S. 18, Taf. IV/33, 34.

Gebrauchte Abkürzungen

- Abb. = Transactions of the II International Conference of the Association of the Study of the Quarternary Period in Europe, Leningrad-Moskau.
- BKIC = Bjulleten' Komissii po izučeniju četvertičnogo perioda, Leningrad.
- IGAIMK = Izvestija Gosudarstvennoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury, Leningrad.
- KSIIMK = Kratkie soobščeniija o dokladach i polevyh issledovanijach Instituta Istorii Material'noj Kul'tury, Moskau-Leningrad.
- MAG = Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Wien.
- M.-L = Moskau-Leningrad.
- PGAIMK = 1933 Problemy Istorii Material'noj Kul'tury; 1934 Problemy Istorii Dokaipalističeskich Obščestv, Leningrad.
- Pr = Priroda, Leningrad.
- PZ = Prähistorische Zeitschrift, Berlin.
- RANION = Rossijskaja Associacija Naučno-Issledovatel'skich Institutov Obščestvennyh Nauk, Moskau.
- RLV = M. Ebert, Reallexikon für Vorgeschichte, Berlin.
- SA = Sovetskaja Archeologija, Moskau-Leningrad.
- SGAIMK = Soobščeniija Gosudarstvennaja Akademija Istorii Material'noj Kul'tury, Leningrad.
- TINQUA = Trudy Sovetskoj Sekcii Meždunarodnoj Associacii po izučeniju četvertičnogo perioda, Leningrad.
- VDI = Vestnik drevnej istorii, Leningrad.
- WPZ = Wiener Prähistorische Zeitschrift, Wien.